
DEUTSCHE
KULTURBILDER
HDK



Deutsches Leben in 5 Jahrhunderten





1900

Cigaretten-Bilderdienst Hamburg-Bahrenfeld
Werk 9. Herausgegeben 1934

Einleitung

Die Bilder dieser Sammlung sollen ein lebendiger Beitrag sein zu dem großen Kapitel: „Deutsche Geschichte." Die deutsche Geschichte in ihren Grundzügen, die großen politischen Ereignisse, Revolutionen und Kriege sind uns wohl bekannt. Im Leben großer Persönlichkeiten, Monarchen, Feldherren, Politiker und Geisteshelden wissen wir meist Bescheid. Kennen wir aber jene Zeit wirklich in allen ihren Lebensäußerungen? Stehen Alltag und Festtag, Arbeit und Spiel dieser Jahrhunderte lebendig anschaulich vor uns? Meist wissen wir von allen diesen Dingen, die wir „Kulturgeschichte" nennen, nur wenig. Zu wenig wissen wir von den treibenden Kräften, die oft gerade vom Innern des Volkes und von den unteren bodenständigen Schichten erst nach oben wirken. Und doch geben sie uns erst das wahre, lebendige Bild vergangener Zeit, den mannigfaltig abgestuften Hintergrund großer Ereignisse. Reformation, 30 jähriger Krieg, Zeitalter Friedrichs des Großen, alles erwacht erst zu wirklichem Leben und wird uns greifbar, wenn wir neben die geschichtlichen Tatsachen auch die Lebensgewohnheiten jener Zeiten halten: wie die Menschen wohnten, womit sie sich umgaben, wie ihr Tageslauf sich abspielte. Doch nicht allein die Vergangenheit unseres Volkes lehrt uns die Kulturgeschichte verstehen und nacherleben, sie schärft auch den Sinn für das Heute. Am Einst begreifen wir das Jetzt. Wir erkennen Fortschritt und Weiterentwicklung, sehen, wie viele Gegenstände und Einrichtungen des täglichen Lebens sich von unbeholfenen Anfängen zu technischer Vollkommenheit entwickelt haben. Es bleibt uns aber auch nicht verborgen, in welchen Dingen die Vergangenheit reicher war als die Gegenwart, daß vieles, worauf wir heute stolz sind, nicht erst eine Errungenschaft unserer schnellebigen Zeit ist. Man sagt: die Geschichte des Menschen ist sein Charakter. Umgekehrt kann man auch sagen: der Charakter eines ganzen Volkes ist seine Kulturgeschichte.

Dr. Wolfgang Bruhn

I. ABSCHNITT: 1400 BIS 1500

Das Ende des Mittelalters

SPÄTGOTIK

Von den drei großen Epochen, in die man die Weltgeschichte einteilt, Altertum, Mittelalter und Neuzeit, umfaßt das Mittelalter die zwischen dem Untergange des weströmischen Reiches im Jahre 476 und der Reformation zu Beginn des 16. Jahrhunderts liegenden Jahrhunderte. Wenn dies auch eine willkürliche zeitliche Begrenzung ist, denn die Zeit und mit ihr das Geschehen bleibt ja niemals an einem Punkte stehen, sondern fließt stets weiter, so ist doch der „Mittelalter" genannte Zeitabschnitt eine Welt für sich, deren Verständnis sich uns modernen Menschen nur langsam erschließt. Eines der interessantesten Jahrhunderte des Mittelalters ist das letzte, das 15., weil sich in ihm die beginnende Neuzeit schon in Einzelheiten ankündigt, anderseits aber der Geist des Mittelalters noch durchaus lebendig ist. Worin besteht nun aber das Wesen des Mittelalters? Vor allem darin, daß der Mensch als Einzelwesen nichts bedeutet, sondern nur als Mitglied einer Gemeinschaft. Diese Gemeinschaft, die ihm Macht, Rechte und Schutz gewährt, ist aber nicht wie heutzutage der Staat. An erster Stelle steht im Mittelalter die Kirche. Sie bestimmt nicht allein das religiöse Leben des Menschen, sie beherrscht sein ganzes Denken und Fühlen. Alles Tun geschieht im Hinblick auf die Lehren der christlichen Kirche. An zweiter Stelle steht die ständische Gliederung in Ritterstand, Bürgerstand und Bauernstand, die sehr streng gegeneinander abgeschlossen sind. Besitzen im frühen und hohen Mittelalter ausschließlich Geistlichkeit und Rittertum die Macht, so gelangt im späten Mittelalter mit dem Aufblühen der Städte das Bürgertum zu Ansehen. Das 14.—16. Jahrhundert bilden die Höhepunkte bürgerlich-städtischer Macht. Und schließlich bestimmen das Leben des Einzelnen auch die Gemeinschaften, die sich innerhalb der ständischen Gliederung

bilden. Wie in der Kirche die einzelnen Mönchsorden entstanden waren, so schafft das Rittertum sich seine geistlichen und weltlichen Ritterorden. Im Bürgertum schließen sich besonders die Angehörigen eines Berufes zu Verbänden zusammen. Hier sind es vor allem die Zünfte, zu denen die einzelnen Gewerbe sich vereinigen, um ihre Berufsinteressen zu schützen und zu fördern, und die im gewerblichen Leben unserer Tage, heute Innungen genannt, noch ihre bedeutende Rolle spielen.

Die geistige Grundeinstellung des Mittelalters spiegelt sich auch im Leben und Treiben der damaligen Zeiten wider. Die Macht der Kirche dokumentiert sich in mächtigen Domen und prächtigen Fassaden. Der Anblick einer Prozession erhebt das Gemüt des Gläubigen und die Mysterienspiele führen ihm die einzelnen Etappen der Heilsgeschichte deutlich vor Augen. Auf hochragender, schwer einnehmbarer Burg haust der Ritter. Wie sein ganzes Leben auf den Kampf eingestellt ist, so wird auch in seinen Spielen, im Turnier, auf der Jagd der kämpferische Charakter offenbar. Eng zusammengedrängt liegen die Wohnungen der Bürger von schützender Mauer umschlossen. Aber jede Einzelheit verrät bürgerlichen Gewerbefleiß, sei es in den Straßen der Stadt, auf dem Markte, in der Werkstatt oder im Hause. Am wenigsten unterscheidet sich, abgesehen von seinen Rechten, das Leben des mittelalterlichen Bauern von dem Leben späterer Zeiten. Ob frei auf eigener Scholle sitzend, ob unterdrückt vom Rittertum, oder dessen Sitten und Gewohnheiten nachahmend: sein Lebenslauf wird bedingt vom Wechsel der Jahreszeiten, die ihm seine Arbeit in Garten und Feld vorschreiben, und die er bis zur Einführung der Maschine und des Motors mit den gleichen Werkzeugen verrichtet. In der bildenden Kunst und im Kunsthandwerk nennt man das 15. Jahrhundert die Zeit der Spätgotik und versteht darunter die Abwandlungen ins Spielerische, Krause und Bizarre, die der strenge Baustil des Mittelalters in jener Zeit erfährt, und die nicht nur das einzelne Bauwerk, seine Innenräume und Dekorationen, sondern ebensogut auch jeden Gebrauchsgegenstand, jedes Möbelstück und jedes Gefäß, ja selbst die Kleidermode deutlich kennzeichnen.



Das Ende des Mittelalters

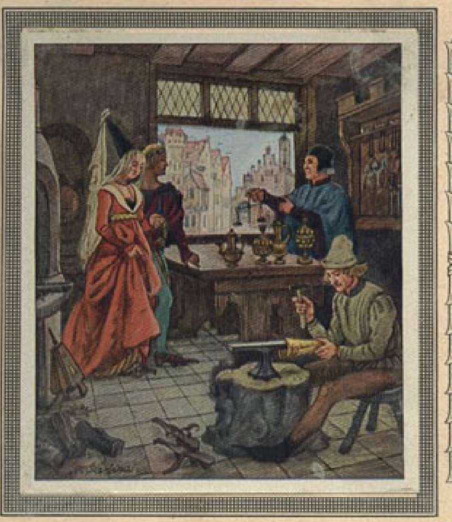




BILD 1: GOLDSCHMIEDEWERKSTATT. Seit vorgeschichtlicher Zeit stand schon das deutsche Goldschmiedehandwerk nachweislich auf beträchtlicher Höhe. Der geübte Goldschmied mußte bestes handwerkliches Können mit künstlerischem Gefühl vereinigen. Die Kostbarkeit des Materials zwang zu besonders kunstvoller Arbeit, so daß der Goldschmied zu den angesehensten Bürgern der Stadt gehörte. (Vgl. Bild 112)

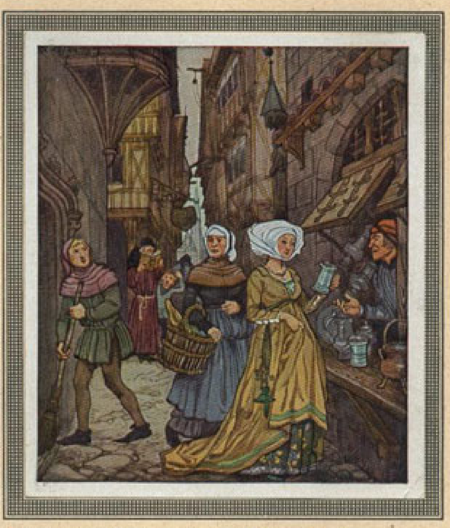


BILD 2: ENGE GASSE. Die mittelalterlichen Straßen waren enge, lichtarme Gassen zwischen hohen Fachwerkhäusern mit vorspringenden Geschossen und Erkern. Hier hatten die Handwerker ihre Verkaufsstände aufgeschlagen. Eine Tischplatte nebst Klappdach vor dem Werkstattfenster war der Laden der damaligen Zeit. Überall lagen Abfälle und Unrat, so daß die Straßen oft schwer begehbar waren.

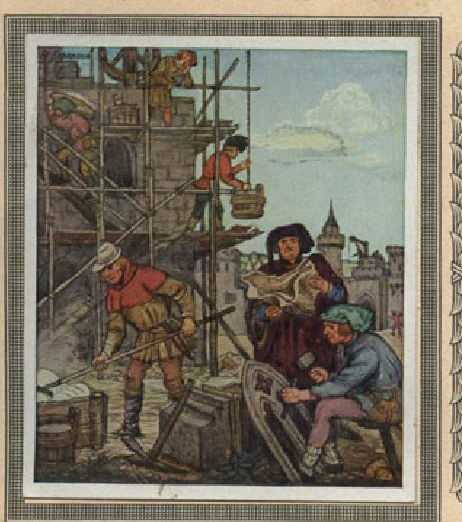


BILD 3: STEINMETZEN. Der von religiöser Erhebung getragene Baueifer des Mittelalters hat uns die herrlichsten Kirchen hinterlassen. Dombaumeister und Steinmetzen waren oft weitgereiste Künstler, die ihre meist im Ausland gemachten Studien in deutsche Wesensart umsetzten. Ihre großartigen Dome, an denen oft Generationen arbeiteten, zeugen von der beherrschenden Macht echter Glaubensfrömmigkeit.

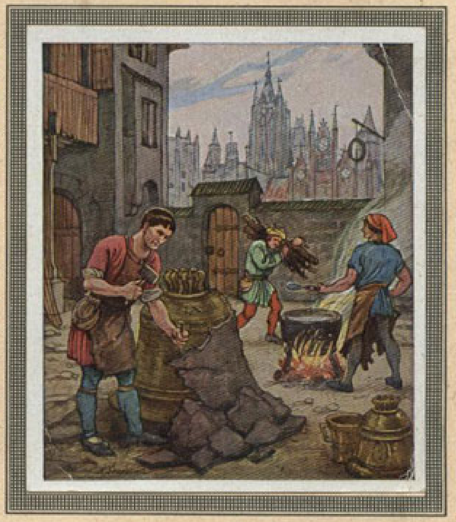


BILD 4: GLOCKENGIESSER. Der Glockengießer nimmt unter den Metallgießern seit jeher eine besondere Stellung ein. Bei ihm genügt es nicht, wenn beim Zerschlagen der äußeren Form der Guß sich schön aus der Umhüllung schält. Sein Werk ist erst von Erfolg gekrönt, wenn die weithin hallenden Schläge der Glocke künden, daß die Mischung der Metalle die gewünschte ungetrübte Reinheit des Klanges ergeben hat.

Das Ende des Mittelalters



BILD 5: WUNDARZT. Im Mittelalter waren hauptsächlich die Klöster Pflegstätten der ärztlichen Heilkunst. Erst sehr allmählich bildete sich ein besonderer ärztlicher Stand, der zum Praktizieren einer obrigkeitlichen Erlaubnis bedurfte. Die Heilmethoden waren noch ziemlich einfach. Getränke aus Heilkräutern spielten eine große Rolle. Erst das 16. Jahrh. brachte die Anfänge einer exakteren Medizin und Chirurgie.

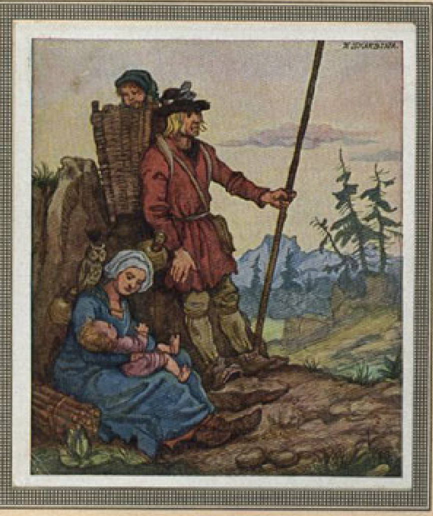


BILD 6: FAHRENDES VOLK. Schon im frühen Mittelalter gab es herumziehende Leute ohne festen Wohnsitz und Besitz: Vaganten, fahrendes Volk, auch Gaukler genannt. Sie erwarben ihren Unterhalt durch kleine Handreichungen oder traten als Musikanten auf, ließen abgerichtete Tiere oder Marionetten tanzen. Sie wurden, als „unehrliche" Leute, verachtet und hatten nur wenig rechtlichen Schutz.



BILD 7: RATHAUSPLATZ. Wie heute noch standen die Rathäuser auch früher auf freiem Platze, auf dem Markt abgehalten wurde. In Süddeutschland waren sie aus Hausteinen gebaut, im Norden überwog der Backsteinbau mit reich durchbrochener Fassade. Vor dem Rathaus befand sich meist die „Staupsäule", an der die Übeltäter als abschreckendes Beispiel „gestäupt" und zur Schau gestellt wurden. (Vgl. Bild 41.)

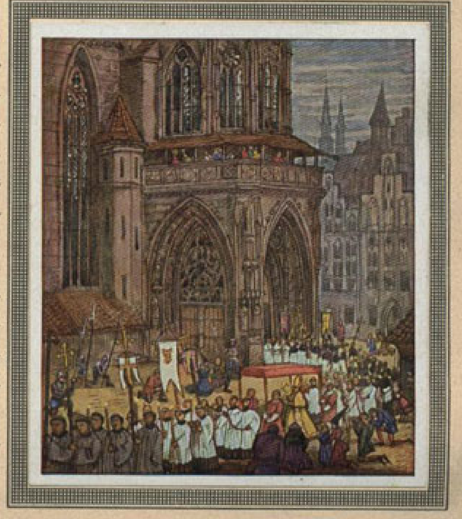


BILD 8: PROZESSION VOR DEM DOM. Die nach dem lateinischen Wort „procedere" (d. h. vorwärtsschreiten) genannten feierlichen Umzüge der katholischen Geistlichkeit und des Volkes um die Kirche sind schon seit dem 4. Jahrhundert bekannt. Der Zug verläßt unter Vorantritt der Geistlichen mit Fahnen, Kreuzen und dem Sakrament den Dom, den er umwandelt, um schließlich wieder zum Hauptportal zurückzukehren.

Das Ende des Mittelalters

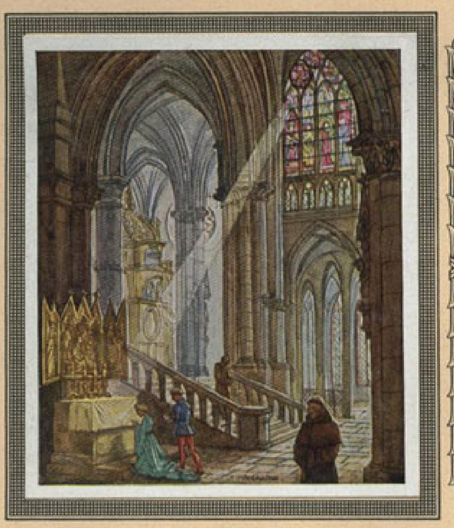


BILD 9: DOM-INNERES. Der gotische Dom mit seinen hohen Spitzenbogengewölben und den bis zur Decke reichenden Pfeilern versetzt den Kirchenbesucher in andächtig fromme Stimmung. Dazu tritt der prächtige Schmuck der bunten Glasfenster und der zahlreichen, auf goldenem Grunde in herrlichen Farben erstrahlenden Altäre, auf denen Bilder aus dem Heiligenleben oder Geschichten aus der Bibel dargestellt sind.

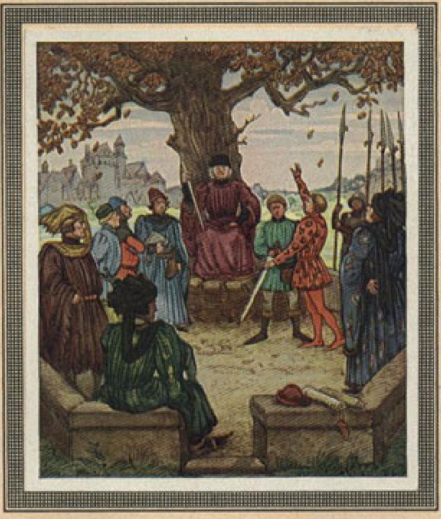


BILD 10: GERICHTSSZENE. Bis ins späte Mittelalter hat sich die altgermanische Art der Gerichtshaltung unter freiem Himmel erhalten. Auf umschlossenem Platze, der „Dingstätte", tritt das Gericht unter Vorsitz des Schultheißen (vom Landesherrn eingesetzter Gerichtsbeamter) zusammen. Dieser trägt als Zeichen der Gerichtshoheit einen Stab in der Hand. Ihm stehen Richter und Schöffen (Beisitzer) zur Seite.

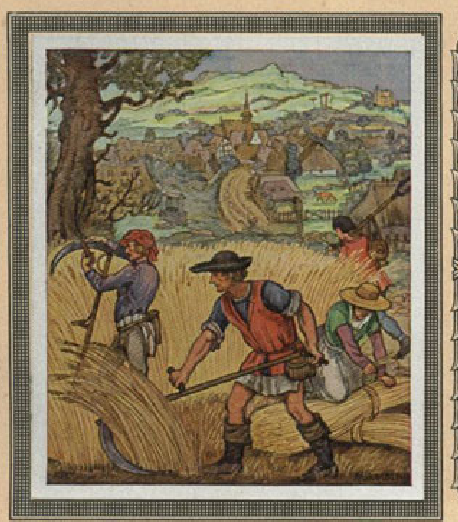


BILD 11: BAUER BEI DER FELDARBEIT. Der Besitz des Bauern hieß im Mittelalter „Hufe": urspr. das für eine Familie berechnete, mit Pflug und Gespann bestellbare Ackerland nebst Haus, Hof, Garten und dem Anteil an der Gemeindeweide. Die Feldabschnitte hießen „Gewannen", deren schmale Handtuchform noch bis heute erhalten ist. Ihre Bestellung unterstand dem sogen. „Flurzwang". (Vgl. Bild 152.)



BILD 12: BAUERNFAMILIE ZUM MARKTE ZIEHEND. Seitdem die Städte aufzublühen begannen, gerieten sie in wirtschaftliche Abhängigkeit vom Land. Die Bauern brachten fortan in die Stadt zum Verkauf, was die Bürger an Landerzeugnissen zum Leben brauchten. Nicht mit hochbepackten Wagen, sondern nur mit den geringen Überschüssen der eigenen Wirtschaft, zieht die Bauernfamilie zur Stadt.

Das Ende des Mittelalters

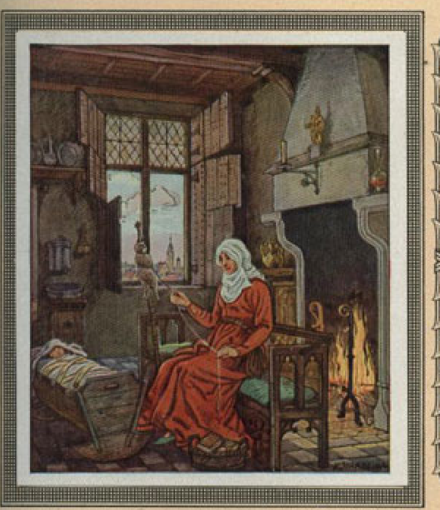


BILD 13: BÜRGERSTUBE. Das mittelalterliche Wohngemach enthielt viel weniger Möbel als unsere oft überladenen sog. „Komfort-Wohnungen". Was man aber darin findet, war so gebaut, daß man seine Gediegenheit noch heute bewundern muß. Fremde Hölzer und Furniere kannte man damals noch nicht; das Eichenholz wurde gepflockt, nicht gesägt, sondern zerkeilt. Alles hielt ohne Leim, ohne Schrauben oder Nägel.



BILD 14: HAUSORGELMUSIK. Die Hausorgel gehörte im Mittelalter, besonders in Deutschland, zu den bevorzugten Instrumenten zur Pflege geistlicher Hausmusik, etwa wie heute in manchen Familien neben dem Klavier noch das Harmonium. Sie war ziemlich klein und transportabel (auch „Portatif" genannt) und erreichte natürlich nicht die Klangfülle der großen Kirchenorgeln der Barockzeit. (Vgl. Bild 84 u. 154.)

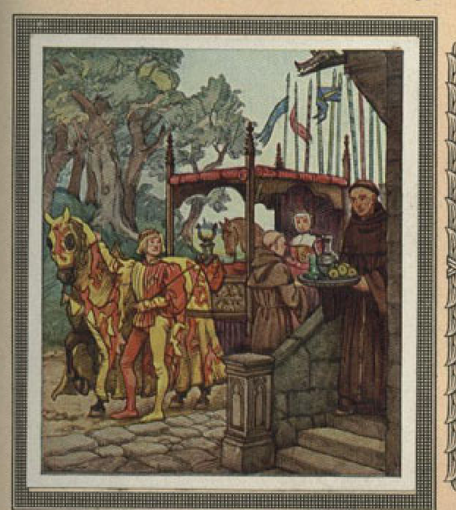


BILD 15: FRAUENREISE. Im Mittelalter benutzten die Damen zum Reisen häufig eine Pferdesänfte. Dieses räderlose, von Pferden vorwärts bewegte Traggestell war schon den Römern bekannt und wurde später durch die Kreuzfahrer aus dem Orient ins Abendland eingeführt. Hier wird der Dame eine Erfrischung vor der Tür des Klosters gereicht, da sie ja das Innere des Mönchsklosters nicht betreten darf.



BILD 16: TANZFEST BEI HOFE. Der Gesellschaftstanz des Mittelalters war im Gegensatz zu den Hüpftänzen der Bauern ein gemessenes Schreiten. Ähnlich der heutigen Polonäse schritt man paarweise hintereinander durch den Saal und folgte einem Vortänzer, oder die Tanzenden bildeten eine zu verschiedenen Figuren sich schlingende Kette. Die Bewegungen entsprachen dem langsamen Rhythmus der Musik.

Das Ende des Mittelalters

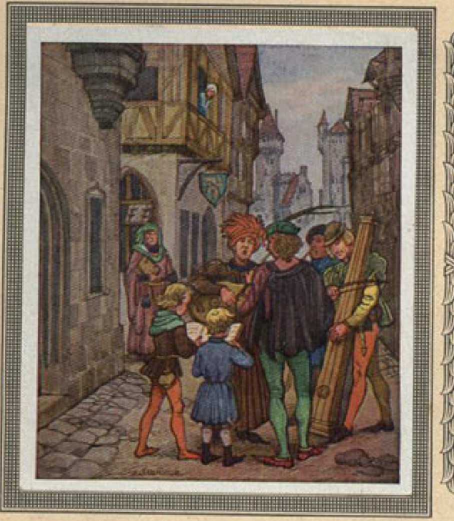


BILD 17: STÄNDCHEN. Auch in früherer Zeit brachte man seine Verehrung oder Hochachtung für einen Menschen oft durch ein „Ständchen" zum Ausdruck, d. h. eine vor dem Hause des zu Ehrenden stehend dargebrachte musikalische Unterhaltung. Ein Ständchen ehrte den angesehenen Mitbürger, es verriet der Geliebten die Gefühle des Liebenden. Noch heute ist das Bläserquartett zum Geburtstag beliebt.



BILD 18: MYSTERIENSPIELE. Die Weihnachts- und Passionsspiele des Mittelalters hießen Mysterienspiele. Sie wurden auf dem Kirchplatz oder auf dem Markt aufgeführt. Eine Darstellung des Höllenrachens und des Paradieses als Abschluß der Bühne fehlte nie. Die Szenerie und sämtliche Darsteller waren bis zum Ende des Stückes den durch Schranken von der Bühne getrennt sitzenden Zuschauern sichtbar.

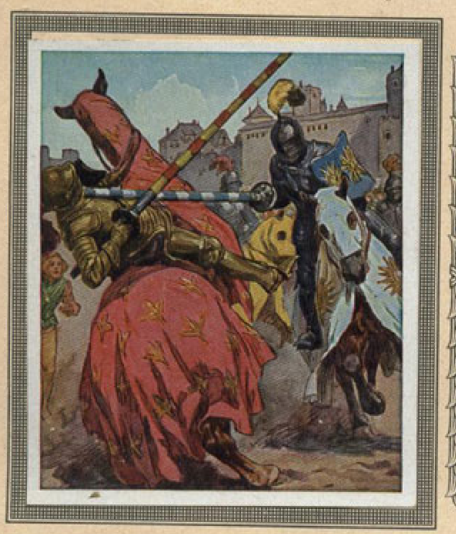


BILD 19: RITTER-TURNIER. Das Turnier, früher auch „Gestech" genannt, ist ein kriegerisches Kampfspiel der Ritter im Mittelalter, das bei Zusammenkünften des Adels und bei großen Festen an Fürstenhöfen regelmäßig veranstaltet wurde. Die schwergerüsteten Ritter kämpften zu Pferde mit Schild und Lanze auf dem von einer Einfriedung, den Schranken, umgebenen Turnierplatz nach genau festgelegten Regeln.

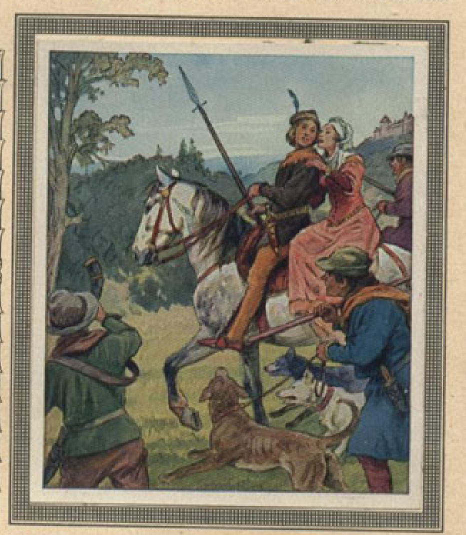
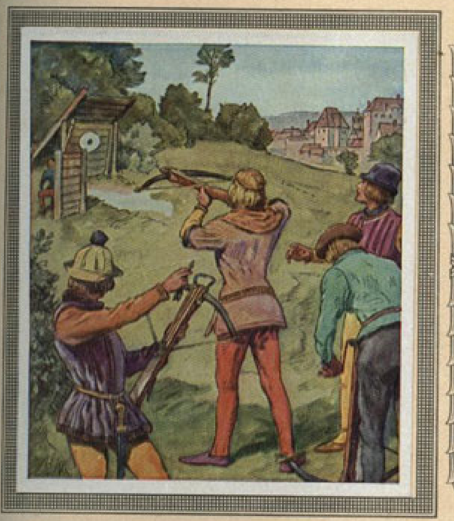


BILD 20: AUSRITT ZUR JAGD. An der Jagd nahmen im Mittelalter auch die Edelfrauen teil. Wie heute auf dem Soziussitz des Motorrades, saßen die jungen Damen hinter dem Reiter im Damensattel zu Pferde. Der Jäger mit der Hundemeute und die Schar der Treiber begleiteten die Jagdgesellschaft. Mit Pfeil und Speer erlegte man vor Erfindung der Handfeuerwaffen das Wild, vor allem damals den wilden Eber.

Das Ende des Mittelalters



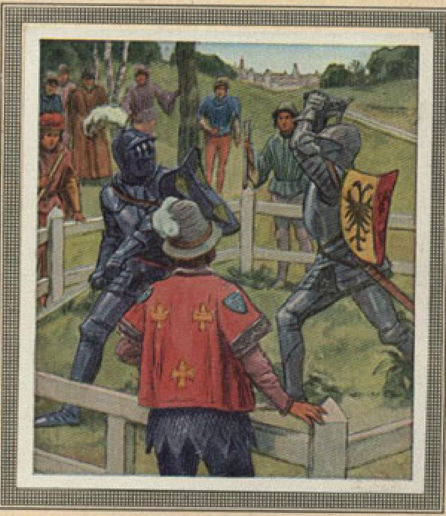
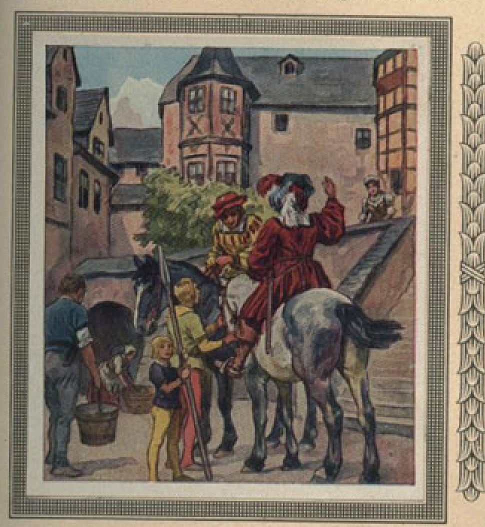


BILD 21: ARMBRUSTSCHIESSEN. Die Armbrust (Arm-Rüste, nach latein. arcuballista), eine der ältesten, wohl urspr. orientalischen Waffen, ist eine Vervollkommnung des Pfeilbogens. Die Durchschlagskraft der Bolzen zwang dazu, die Rüstung immer schwerer zu machen, bis schließlich ein Gepanzerter sich kaum noch bewegen konnte. Auch die alten Schützengilden (Sebastiangilde i. Rheinland) trugen die Armbrust.

BILD 22: ZWEIKAMPF IM RING (Gottesgericht). Unter einem Gottesgericht oder Gottesurteil verstand man die Entscheidung eines Rechtsstreites durch unmittelbares Eingreifen der göttlichen Macht. Gottesurteile waren schon den alten Germanen bekannt und spielten als Zweikampf, Feuer- oder Wasserprobe im Rechtsleben des Mittelalters eine große Rolle. Der Sieger im Kampfe hatte das Recht auf seiner Seite.



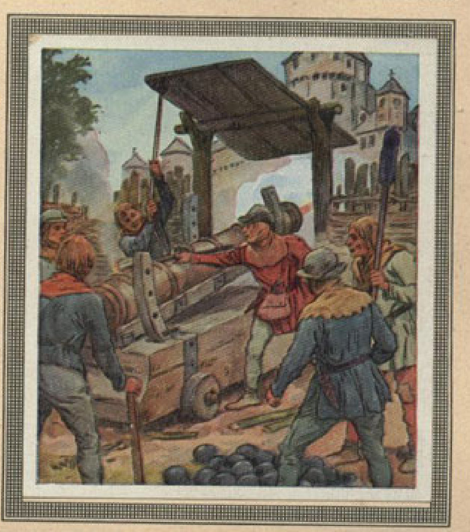


BILD 23: BURGINNERES. Die Burg ist der feste Wohnsitz des Adels im Mittelalter. Da sie nicht nur dem Besitzer und seinen Dienstleuten, sondern in Kriegszeiten auch dem umwohnenden Landvolk als Zuflucht diente, war sie durch Wall, Graben und Mauer gesichert. Die Mauer umschloß den äußeren Burghof. Das Hauptgebäude mit der Kernanlage, dem „Bergfried" (Turm), umschloß noch einen inneren Hof.

BILD 24: BELAGERUNG EINER BURG. An Stelle der im frühen Mittelalter zur Belagerung benutzten katapultartigen Steinwurfmaschinen traten schon im 14. und 15. Jahrh. Feuergeschütze. Die ersten Kanonen waren häufig nur von eisernen Ringen zusammengehaltene Holzkanonen mit einem Zündloch. Die durch Explosion des Pulvers aus dem Rohr geschleuderte Steinkugel schlug Bresche in die Burgmauern.

II. ABSCHNITT: 1500 BIS 1550

Humanismus und Reformation

FRÜHRENAISSANCE

Die Neuzeit, deren Beginn man mit dem 16. Jahrhundert ansetzt, bricht allmählich mit den Schranken, die das Mittelalter um den Menschen gezogen hatte, und macht aus dem Gemeinschaftswesen ein Einzelwesen. Dies bedeutet natürlich nicht, daß nun alle Bindungen aufhören, daß keine Unterordnung mehr besteht, und daß die großen Zusammenhalte wie Kirche und ständische Gliederung ihre Bedeutung verlieren. Aber der Einzelne, sein ganzes Leben und Wirken, beginnt sich jetzt mehr als früher von diesem Gemeinschaftshintergrund abzuheben. Jetzt erst hören wir von Einzelpersönlichkeiten und ihrem Namen in der bildenden Kunst. Nicht mehr das Werk allein, auch der Schöpfer interessiert jetzt die Menschen, während im Mittelalter der bildende Künstler so gut wie völlig hinter seinem Werk zurücktrat. Die Menschen entdecken aber jetzt nicht nur sich selbst als Einzelwesen, sie entdecken zugleich auch die Welt um sich. Denn es ist ja auch das Zeitalter der großen territorialen Entdeckungen, das mit dem Ende des 15. Jahrhunderts anhebt. Gleich am Anfang steht die Entdeckung Amerikas durch Christoph Columbus im Jahre 1492. Erst jetzt wird man sich seiner Umgebung innerlich und äußerlich recht bewußt; das Gefühl und der Sinn für die Natur und ihre bald erhabene, bald intime Schönheit und Eigenart ist neu erwacht. — In Deutschland steht am Beginn der neuen Zeit ein gewaltiges geistes- und religionsgeschichtliches Ereignis, die Reformation der christlichen Kirche durch Martin Luther. Als Luther am 31. Oktober 1517 seine 95 Thesen an die Tür der Schloßkirche zu Wittenberg schlug, wollte er hierdurch nur, wie vor ihm auch schon andere, auf die Schäden, die sich im Priestertum und in der Kirchenlehre des Mittelalters gezeigt hatten, hinweisen und die christliche Lehre in ihrer ursprünglichen Reinheit nach dem

Evangelium wieder herstellen. Seine Tat aber rief nicht allein die Kirche zum Kampf auf den Plan. Auch die weltliche Obrigkeit, der Kaiser griff in den Streit ein. Reichstage wurden abgehalten, Kämpfe für und gegen die neue Lehre ausgefochten. Auch soziale Kämpfe blieben nicht aus: Der Bauer wollte nicht mehr länger vom Adel unterdrückt sein und empörte sich gegen ihn. Es kam zu blutigen Bauernkriegen, die anfangs erfolgreich für die Bauern, bald noch blutiger unterdrückt wurden. — Heimatlose Landsknechthaufen, die, je nach dem höheren Solde, ihre Dienste bald diesem, bald jenem Fürsten anboten, durchzogen allenthalben das Reich. Der alte ehrenhafte Ritter war vielfach zum plündernden Raubritter geworden.

Das durch die religiösen und politischen Zeitereignisse so erregte deutsche Volk nahm auch willig die neue geistige Bildung auf, die aus Italien zu ihm kam: Die Renaissance, d. h. die Wiedererweckung der Kunstformen und Ideen des klassischen Altertums. Diese Aufnahme fremder Kunst und fremden Geistesgutes wirkte sich freilich in Deutschland nicht durchweg auf allen Gebieten günstig aus. Das einheimische deutsche Recht z. B. wurde durch die „Reception", d. h. die Übernahme des römischen Rechtes nahezu verdrängt. Die kirchlich gebundene Wissenschaft des Mittelalters wurde jetzt durch die freie Forschung ersetzt, den Humanismus, dessen Ziel die allgemein menschliche Bildung auf der Grundlage der griechisch-römischen Literatur und Sprachforschung war. Auch hierbei ging es nicht ohne eine gewisse gelehrt-philologische Überfremdung des deutschen Wesens ab. — In der bildenden Kunst Deutschlands teilt man die Renaissance in Früh-, Hoch- und Spätrenaissance ein. Die Frührenaissance bedeutet für Deutschland einen Höhepunkt künstlerischen Schaffens auf allen Gebieten. Es ist die Zeit, in der Albrecht Dürer, Hans Holbein und Lucas Cranach ihre wundervollen Werke schufen, in der die tief empfundenen Isenheimer Altargemälde des Matthias Grünewald und in Peter Vischers Nürnberger Gießhütte der Sebaldus-Schrein entstanden. Auch das einheitlichgeschlossene Städtebild, das wir noch heute gerade in kleinen deutschen Städten wie Dinkelsbühl, Rothenburg u. a. so bewundern, ist im wesentlichen in jener Zeit geschaffen worden.



Humanismus und Reformation

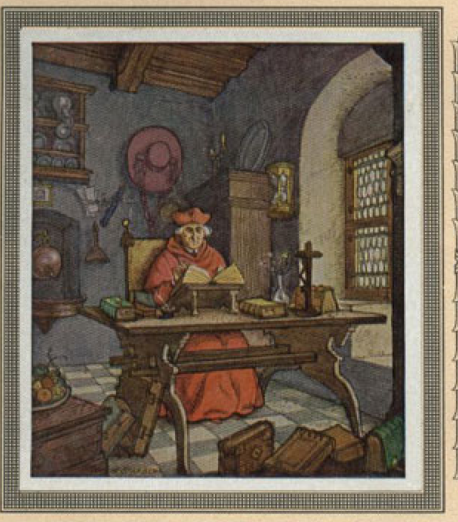


BILD 25: GELEHRTENSTUBE. Da der gelehrte Humanist meist dem geistlichen Stande entstammte, sieht sein Studierzimmer der Klosterzelle recht ähnlich. Einen Schreibtisch in der heutigen Form gab es damals nicht. Die Zeit las der Gelehrte an der Sanduhr ab; eine besondere Bequemlichkeit war schon das in die Wand eingelassene Waschbecken nebst Kugelgefäß, primitiver Vorläufer der Wasserleitung.

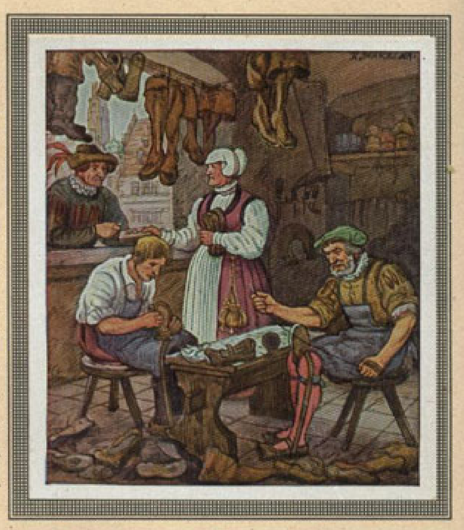


BILD 26: SCHUHMACHERWERKSTATT. Manches in der Einrichtung der Schuhmacher-Werkstatt und fast alles zur Arbeit notwendige Handwerkszeug hat sich durch die Jahrhunderte bis heute unverändert erhalten: Schusterschemel, Schneidemesser, Hammer, Zange, Pechdraht, Ahle usw. Schuhe waren früher noch viel wichtiger und mußten haltbarer als heute sein, bei den berüchtigt schlechten Straßen.

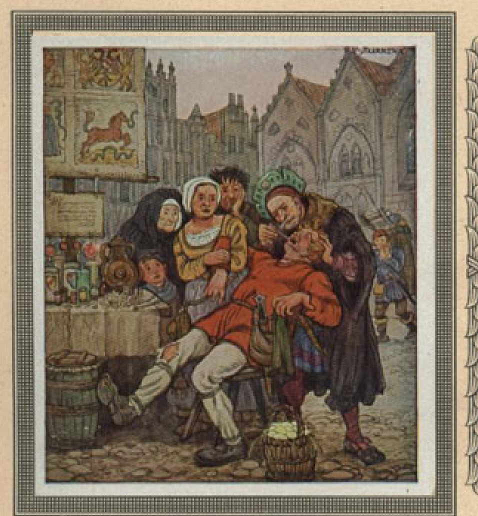


BILD 27: ZAHNBRECHER. Das Zahnziehen dünkt uns heute eine harmlose Kleinigkeit, verglichen mit der Prozedur vergangener Zeiten. Mit einem schlüsselähnlichen Instrument wurde der Zahn aus dem Kiefer herausgedreht. Der „Zahnbrecher" war meist ein Quacksalber, der Kenntnisse vortäuschte und den Ärzten und Apothekern ins Handwerk pfuschte. Zahnpflege und Zahnersatz waren noch unbekannte Dinge.

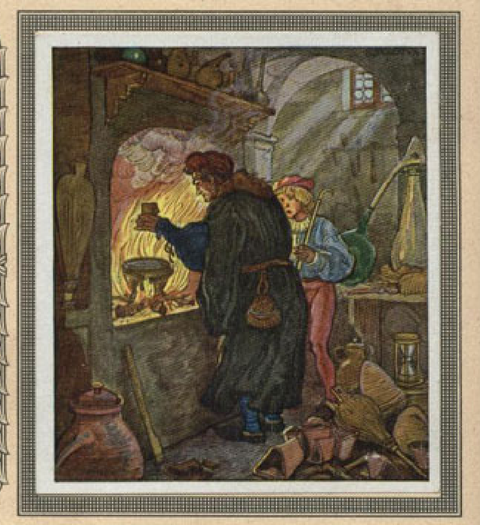


BILD 28: ALCHIMIST. Unter „Alchimie" (einem dilettantischen Vorläufer der Chemie) verstand man bis ins 19. Jahrh. die vermeintliche Kunst, unedle Metalle in Gold und Silber zu verwandeln. Man glaubte es mit Hilfe eines besonderen, „Stein der Weisen" genannten Stoffes zu erreichen, dessen Herstellung die Hauptaufgabe des Alchimisten war. Seine Werkstatt hatte stets ein unheimlich düsteres Aussehen.

Humanismus und Reformation

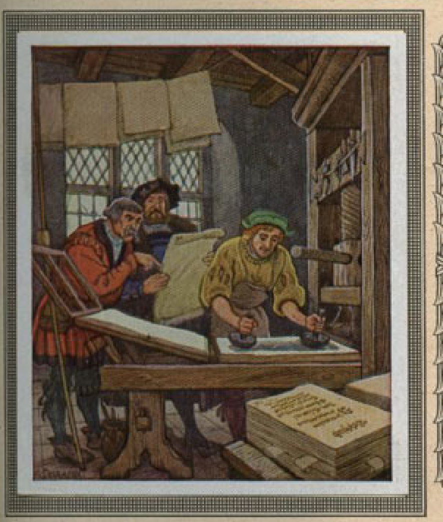


BILD 29: BUCHDRUCKERWERKSTATT. Bis zur Erfindung der Buchdruckerkunst durch Johannes Gutenberg in Mainz um 1450 gab es nur handgeschriebene Bücher. Die geniale deutsche Erfindung machte es erst möglich, Gedankengut aller Art wie auch aktuelle Mitteilungen wirklich wohlfeil bis ins Volk zu tragen. Der heutige Stand unserer geistigen Kultur wäre undenkbar ohne diese umwälzende Erfindung.



BILD 30: WAFFENSCHMIEDE. Im 16. Jahrhundert stand die edle Waffenschmiedekunst in Deutschland, vor allem zu Augsburg, in hoher Blüte. Namhafte Künstler zeichneten oft die Ornamente, um damit die Rüstungsteile, Dolch- und Schwertscheiden in sorgfältiger Ziselier- und Ätzarbeit zu schmücken. Die genaue Zusammensetzung der einzelnen Teile zu einer vollständigen Rüstung erfordert große Geschicklichkeit.

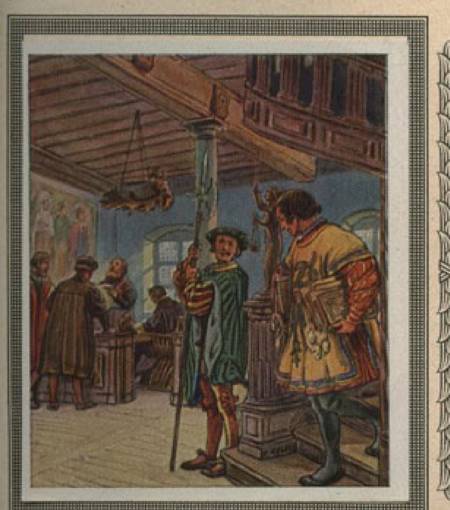


BILD 31: RATHAUSDIELE. Die Größe und prächtige Ausgestaltung der Rathäuser offenbart so recht das Aufblühen der deutschen Städte am Ende des Mittelalters, von denen viele im 16. Jahrhundert auf dem Höhepunkt ihrer Macht standen. Das Stadtregiment, der Magistrat, der oft im Gegensatz zum Bürgertum stand, suchte seine Macht und Einfluß auch im Sitz seiner Herrschaft, im Rathaus, zum Ausdruck zu bringen.

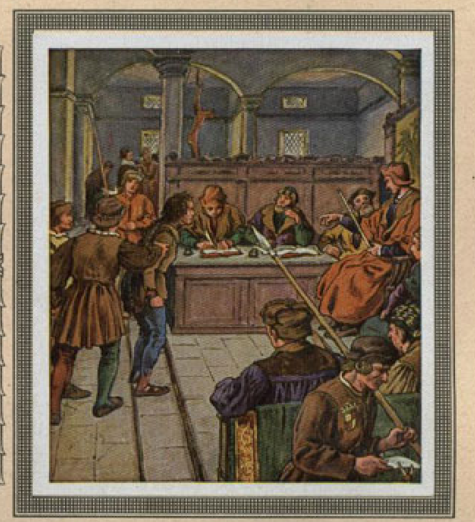
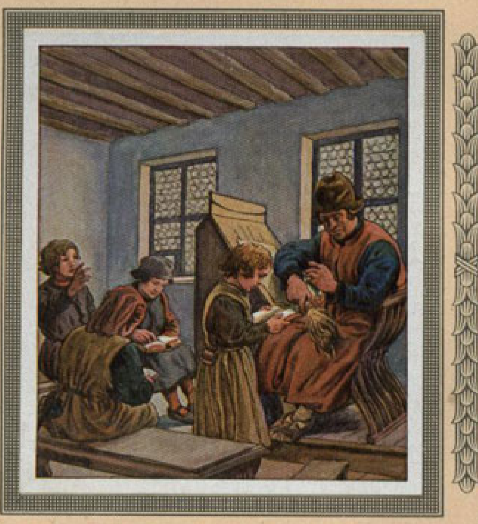


BILD 32: GERICHTSSITZUNG. Der gelehrte Humanismus hatte Deutschland das ihm im Grunde völlig wesensfremde römische Recht beschert. In den Städten wurde vielfach die alte germanische Art der Rechtsprechung mit der neuen verquickt. An die Stelle der Schöffen trat der rechtsgelehrte Gerichtsvorsitzende, der das Urteil selbst sprach. Den Angeklagten suchte man durch Foltern zum Geständnis zu bringen.

Humanismus und Reformation



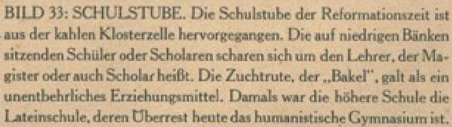


BILD 33: SCHULSTUBE. Die Schulstube der Reformationszeit ist aus der kahlen Klosterzelle hervorgegangen. Die auf niedrigen Bänken sitzenden Schüler oder Scholaren scharen sich um den Lehrer, der Magister oder auch Scholar heißt. Die Zuchtrute, der „Bakel", galt als ein unentbehrliches Erziehungsmittel. Damals war die höhere Schule die Lateinschule, deren Überrest heute das humanistische Gymnasium ist.

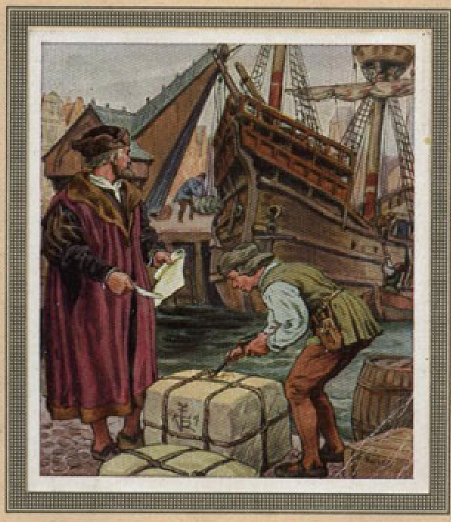


BILD 34: HAFEN MIT HANSESCHIFF. Die Macht der Hanse erstreckte sich weit über das Nord- und Ostseegebiet. An den Küsten Rußlands, Skandinaviens, in London hatte sie Niederlassungen. Die Übersee-Entdeckungen brachten dem deutschen Handel neuen Aufschwung. Deutschland wurde Umschlagplatz fremder Einfuhrprodukte, Handelsfirmen wie die Fugger und Welser kamen an Macht Fürsten gleich.

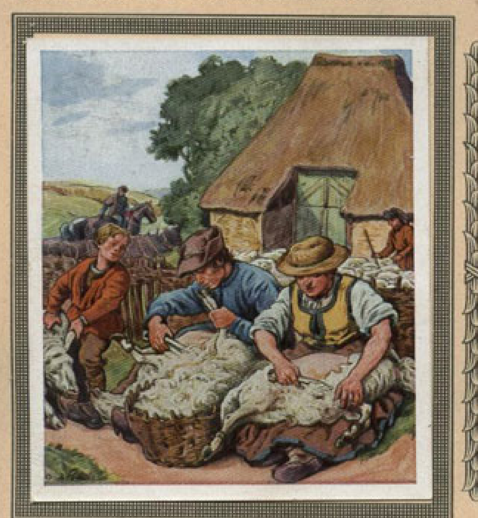
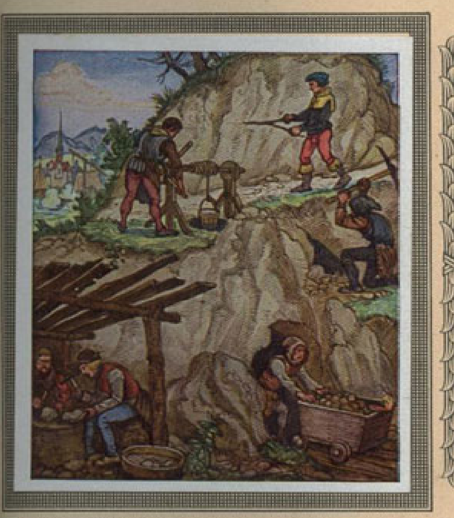


BILD 35: HIRTENLEBEN (Schafschur). Überseeische Baumwolle war im Mittelalter noch unbekannt. Das Volk kleidete sich in Leinen und Wolle, und Schafzucht war in vielen Gegenden Deutschlands ein Haupterwerbszweig des Bauern. In das Bild der deutschen Landschaft gehört der Hirt mit seiner Herde oder bei der Schafschur; der Name „Schere" ist wahrscheinlich auch auf diesen Brauch zurückzuführen.



BILD 36: KIRCHGANG. Die Kirche war früher viel mehr als heute Mittelpunkt der Gemeinde, nicht nur in religiöser Hinsicht, sondern in allen Fragen der Familie und bürgerlichen Gemeinschaft. Als Hort aller Kultur gewann sie Einfluß weit über den Bereich der Seelsorge hinaus. Die Familienforschung dankt den Kirchenbüchern z. B. den Bestand ihrer Überlieferung — Standesämter gab es ja noch nicht!

Humanismus und Reformation



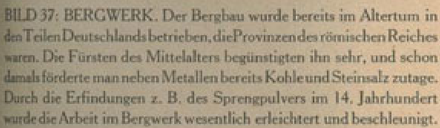


BILD 37: BERGWERK. Der Bergbau wurde bereits im Altertum in den Teilen Deutschlands betrieben, die Provinzen des römischen Reiches waren. Die Fürsten des Mittelalters begünstigten ihn sehr, und schon damals förderte man neben Metallen bereits Kohle und Steinsalz zutage. Durch die Erfindungen z. B. des Sprengpulvers im 14. Jahrhundert wurde die Arbeit im Bergwerk wesentlich erleichtert und beschleunigt.

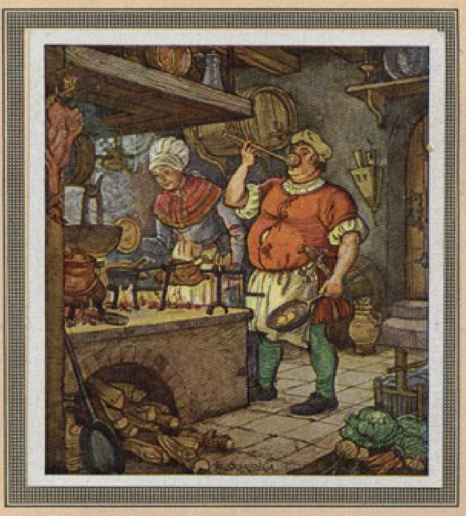


BILD 38: KÜCHEN-INNERES. Früher war die Küche nicht so hell und mit allen, Zeit und Arbeit ersparenden, Bequemlichkeiten ausgestattet wie heutzutage. Den größten Raum nahm der Herd ein, auf dem ein offenes Feuer brannte. Darüber befand sich der breite Rauchfang. Das Fleisch briet man auf dem Rost oder am Spieß in solchen Mengen, wie sie heute kaum noch auf die bürgerliche Festtafel kommen. (Vgl. 97.)



BILD 39: BAUERNKIRMES. Wie das Leben des Bauern erdverbundener ist als das des naturentfremdeten Städters, so zeigte er sich auch bei seinen Festen freier und ungezwungener als dieser. In den vergangenen Jahrhunderten tritt der Gegensatz zwischen Hüpf- und Sprungtänzen des Landvolks und den Schreittänzen der Adligen deutlich hervor. Dudelsackpfeifer und Zinkenisten spielten zum Tanz auf.

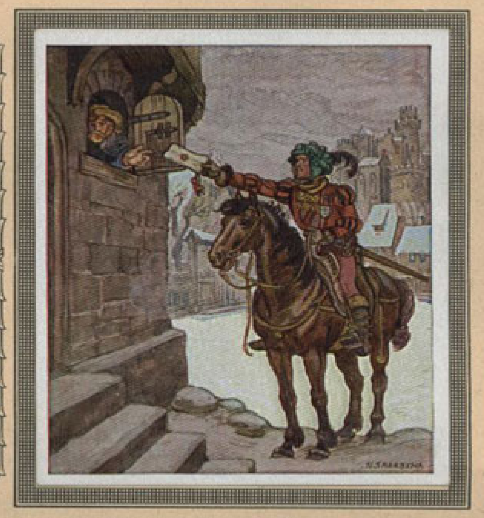


BILD 40: POSTREITER. Ein regelmäßiger und genau arbeitender Postdienst ist uns heute eine solche Selbstverständlichkeit, daß wir uns in die primitive. Anfänge des Postwesens kaum zurückversetzen können, wo Botenläufer und Reiter noch die einzigen Träger des Postverkehrs waren. Aus dem (lateinisch: „posita“ genannten) Standort für den Pferdewechsel ist das Wort „Post“ entstanden. (Vgl. Bild 175 u. 224.)

Humanismus und Reformation

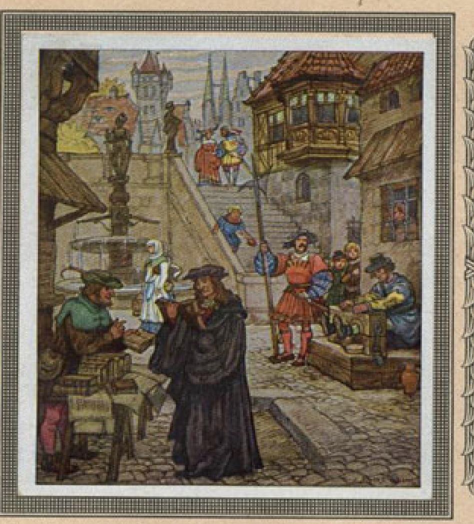


BILD 41: STRASSENSZENE. Ein großer Teil des öffentlichen Lebens spielte sich früher auch wirklich „öffentlich", d. h. auf offener Straße ab. Die Verkaufsstände, z. B. der Buchhändler, waren meist auf der Straße aufgeschlagen und auch Rechtsprechung und Strafvollzug wie das Sitzen im Stock, das Stehen am Pranger, wurden häufig ins Freie verlegt, um auf jedermann eine abschreckende Wirkung auszuüben.



BILD 42: KINDERSTUBE. Mancher Gegenstand unserer modernen Kinderstube war bereits im 16. Jahrh. in Gebrauch. Im beweglichen Laufstuhl oder von der Mutter am Laufgürtel (später „Gängelband") gehalten, machte das Kind seine ersten Schritte, nachdem es der Wiege entwachsen war, die sich oft von einer Generation zur anderen vererbte und meist bereits zum Aussteuerinventar gehörte. (Vgl. 13, 134 u. 259.)

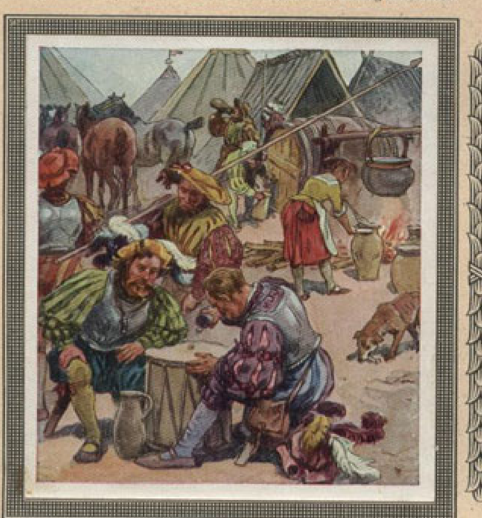


BILD 43: LANDSKNECHTSLAGER. Als es noch keine stehenden Heere, sondern nur angeworbene Söldner gab, waren die Landsknechtshaufen oft eine Plage für das Land. Da sie Familie und Beute meist mitführten, war der „Troß" oft größer als die fechtende Truppe. Unter Führern wie Frundsberg, Schärtlin von Burttenbach u. a. haben sich deutsche Landsknechte auf allen Schlachtfeldern Ruhm erworben.

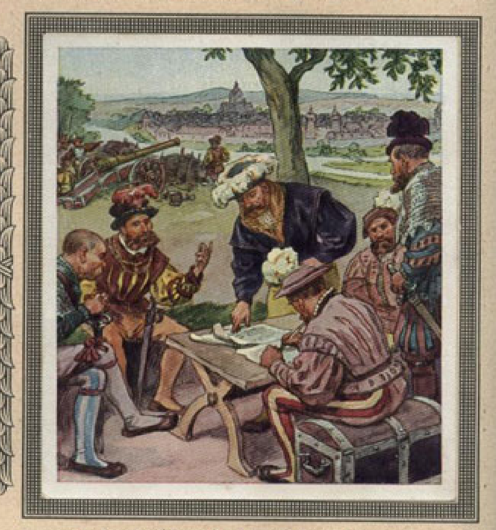


BILD 44: KRIEGSRAT VOR BELAGERTER STADT. Es entsprach der handwerklichen Auffassung des damaligen Soldatentums, daß sich der Heerführer vor wichtigen Kampfhandlungen erst mit den „Obristen" der Truppenteile verständigte. Der Bestand der Kriegskasse spielte eine entscheidende Rolle; denn die „Söldner" wechselten ihren Kriegsherrn und fühlten sich aller Verpflichtungen ledig, sobald der Sold ausblieb.

Humanismus und Reformation

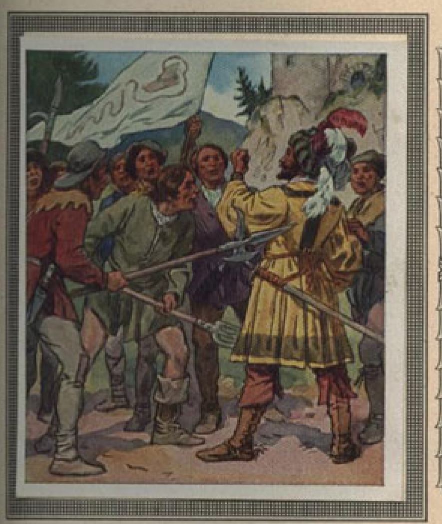


BILD 45: BAUERNKRIEG. Schon im 15. Jahrh. kam es in Deutschland zu Bauernaufständen, da Adel und Geistlichkeit oft maßlos hohe Abgaben und Frondienste verlangten. In den Fahnen führten die Bauern die Symbole ihrer Armut oder ihres Standes. Der „Bundschuh", der flache Lederschuh, ward zum Wahrzeichen jedes Bauernaufstandes. Auch Ritter wie Götz von Berlichingen und Florian Geyer kämpften für sie.

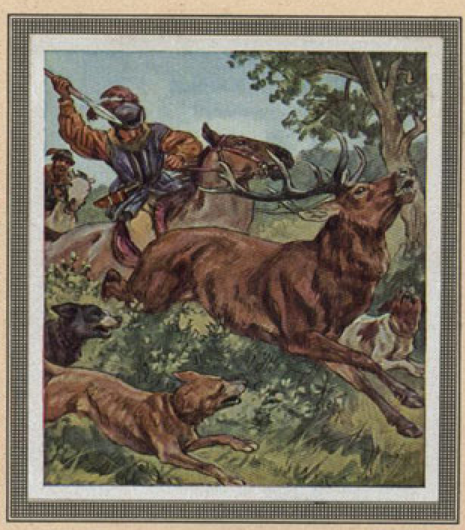


BILD 46: HIRSCHJAGD. Heute macht man sich kaum einen Begriff vom früheren Wildreichtum der großen Wälder Deutschlands. Das Weidwerk war daher schon im Mittelalter bevorzugte Aufgabe der Ritter und hohen Herren (auch der Geistlichkeit). Es war aber nicht nur eine Liebhaberei, sondern notwendig zur Schonung der Forsten und Äcker. Vor Erfindung der Schießwaffen jagte man mit Speer, Armbrust und Bogen.



BILD 47: KINDERSPIEL (TURNIER). Kinderspiele spiegeln oft Beschäftigungen der „Großen" wider. Lieblingsspiel des Jungen um 1500 war das Turnierspiel, das Kaiser Maximilian zu letzter Blüte entfaltet hatte. Die den lebenden Vorbildern nachgeformten Ritter und Pferdchen zeigen die hohe künstlerische Gestaltung des Spielzeugs. Gerade Deutschland sollte ja bald das „Spielzeugland" werden. (Vgl. Bild 69)

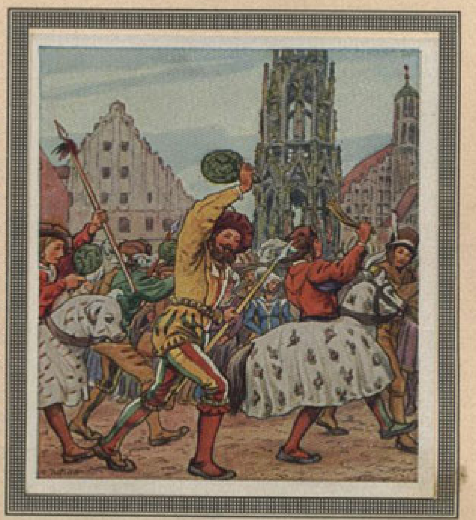


BILD 48: SCHEMBARTLÄUFER. „Schembartlaufen" hieß der nach dem alten Worte „scheme" (Maske, Larve) genannte, kostümierte Fastnachtsumzug der Zünfte in verschiedenen süddeutschen Städten. Da diese Aufzüge oft in Unruhen ausarteten, wurden sie im Jahre 1539 in Nürnberg verboten. Unser Bild zeigt die Schembartläufer auf dem Markt in Nürnberg mit dem „Schönen Brunnen" und mit der Frauenkirche.

III. ABSCHNITT: 1550 BIS 1610

Die spanische Weltherrschaft

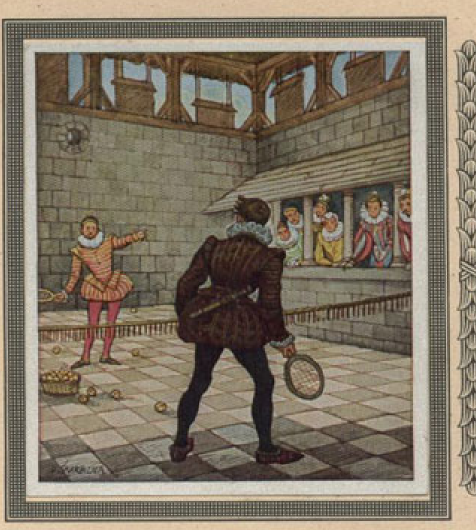
HOCHRENAISSANCE

Der frische Lebensstrom, der in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts Deutschland durchpulst hatte, kam in der zweiten Jahrhunderthälfte vielfach zum Stillstand. Die Reformation setzte sich zwar durch, aber nach Luthers Tode fehlte der protestantischen Lehre der kämpfende und begeisternde Führer, und sie wurde in vielen Dingen eng und einseitig. Der katholischen Lehre war freilich ein eifriger Verkünder entstanden: Der Spanier Ignatius von Loyola, der Stifter des Jesuitenordens, dessen Ziel die Befestigung und Ausbreitung des Katholizismus und der päpstlichen Macht war. Infolgedessen waren die Jesuiten auch die stärksten Gegner des Protestantismus, bekämpften ihn mit offener und geheimer Gewalt und suchten ihn vielfach im Keim zu ersticken, was ihnen in vielen Gegenden Deutschlands auch gelang. Ist die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts die Zeit der Reformation, so ist die zweite das Zeitalter der Gegenreformation, d. h. der Bekämpfung und Unterdrückung der neuen Lehre. Dem damaligen Deutschen Reiche fehlte auch eine starke kaiserliche Macht. Die Kaiser waren Spanier oder am spanischen Hofe erzogen und weilten selten in Deutschland. Der spanische Hof war damals der mächtigste europäische Fürstenhof. Sein Machtbereich reichte noch weit über Europa hinaus, denn die neuentdeckten Erdteile Nord- und Südamerika waren spanische Kolonien geworden und hatten das kleine Königreich zu einer Weltmacht von bis dahin ungeahnten Ausmaßen emporgehoben. Diese Macht zusammen mit einem durch den umfangreichen Welthandel rasch zunehmenden Wohlstand und Luxus wirkte sich auch im ganzen kulturellen Leben sichtbar aus. Wie später die französische, so war damals die spanische Hofsitte tonangebend für die übrigen Hofhaltungen. Steifheit und Gemessenheit, Förmlichkeit und feierliches Zere-

moniell ersetzten die fröhliche Ungebundenheit, die bisweilen freilich in Zügellosigkeit ausgeartet war. Die spanische Tracht, hochgeschlossenes schwarzes Kleid und enganliegendes schwarzes Wams, wurde zur herrschenden Mode an allen Fürstenhöfen Europas. Das bürgerliche Leben in Deutschland wird, abgesehen von der Tracht, von dem spanischen Einfluß sonst nur wenig berührt. Es war die Zeit, in der die Städte den Höhepunkt ihrer Macht erreicht hatten, und reiche Kaufherren mit Kaiser und Fürsten wie mit ihresgleichen verkehrten. Große Handelshäuser, wie die der Fugger und Welser in Augsburg, pflegten ihre Beziehungen weithin nach allen Ländern, sie waren auch verständnisvolle Förderer aller Künste und schufen ihrer Zeit weit vorausgreifende soziale Einrichtungen. Das großartige Fuggerhaus sowie die berühmte „Fuggerei" (eine heute noch unberührt erhaltene, in Idee und Anlage bewundernswürdige Siedlung für arme Mitbürger) geben Zeugnis davon. Es war die Zeit, in der das Handwerk und die Zünfte zu Hütern und Bewahrern der Dichtkunst geworden waren und ihre Zunft- und Handwerksregeln auf die Poesie übertrugen: Die Zeit der Meistersinger, deren bekanntester der Schuhmachermeister Hans Sachs in Nürnberg ist. In der bildenden Kunst folgt in Deutschland auf die reiche, vielversprechende Frührenaissance die bisweilen steif, bisweilen überladen wirkende Hochrenaissance. Die Malerei hat den großen Schöpfungen der ersten Jahrhunderthälfte nichts Ebenbürtiges an die Seite zu stellen. Anders die Baukunst und das Kunsthandwerk. In jenen Jahrzehnten entstanden viele der mit reichen Fassaden geschmückten Bürgerhäuser, die wir noch heute bewundern. Am Ende der Epoche errichtet Elias Holl das für Deutschland neuartige Augsburger Rathaus u. a. Bauten. In jener Zeit entstand auch das herrliche Heidelberger Schloß. Die Möbel waren wuchtiger und schwerer geworden. Schwere, mit üppigen Schnitzereien verzierte Schränke und Truhen füllten damals die Schlösser und reichen Bürgerwohnungen an, und auf Schränken und Tischen prangten Pokale, Kannen, Schüsseln und Tafelaufsätze in kostbarer Goldschmiedearbeit. Manches schöne Meisterstück im Besitze des hohen Rates einer Stadt, wie z. B. das Lüneburger Ratssilber, stammt aus dieser Zeit.



Die spanische Weltherrschaft



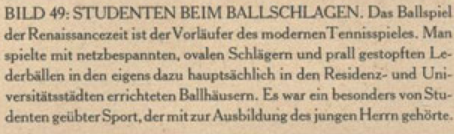


BILD 49: STUDENTEN BEIM BALLSCHLAGEN. Das Ballspiel der Renaissancezeit ist der Vorläufer des modernen Tennisspieles. Man spielte mit netzbespannten, ovalen Schlägern und prall gestopften Lederbällen in den eigens dazu hauptsächlich in den Residenz- und Universitätsstädten errichteten Ballhäusern. Es war ein besonders von Studenten geübter Sport, der mit zur Ausbildung des jungen Herrn gehörte.

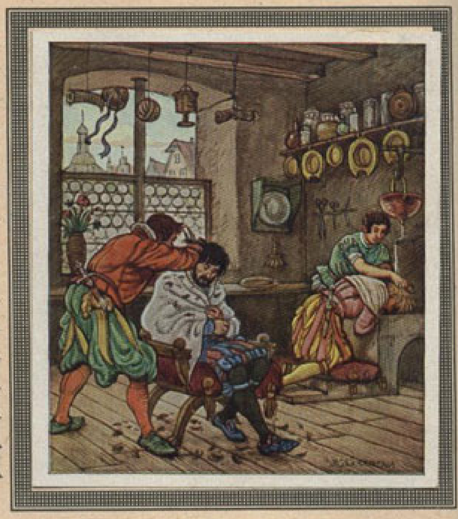


BILD 50: BADER- UND BALBIERERSTUBE. Der Bader war Besitzer einer Badestube, der den Besuchern zugleich Haare und Bart stutzte und sie mit allerlei Mixturen und Essenzen kosmetisch behandelte. Allmählich zweigte sich vom Badergewerbe das der Balbierer oder Bartscherer als selbständige Zunft ab. Beide nahmen auch ärztliche Kuren vor, ließen zur Ader, verbanden und behandelten Wunden.

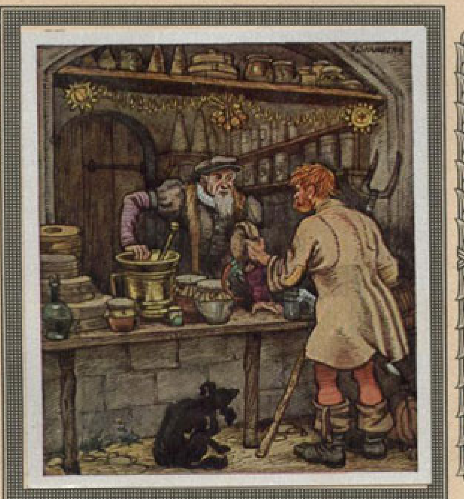


BILD 51: APOTHEKERLADEN. Das griechische Wort „Apotheke" („Niederlage") bezeichnet den Raum zur Herstellung und Aufbewahrung von Arzneien. Auch Tabak galt anfangs als Heilmittel. Messingmörser und Fayencegefäße, die Arzneimittel enthaltend, bildeten die wertvolle Einrichtung der Apotheke, deren geheimnisvolles Aussehen durch ein an der Decke hängendes Krokodil gesteigert wurde. (Vgl. 193.)

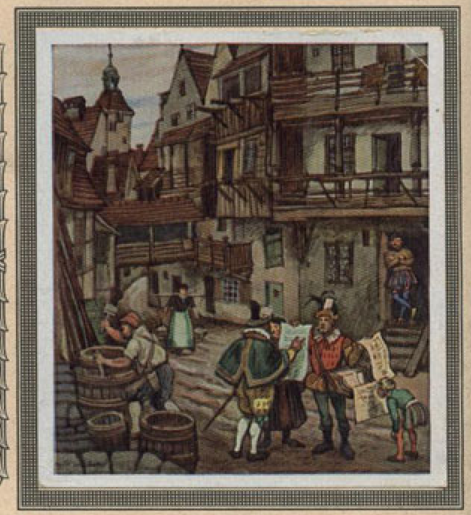


BILD 52: DER FLUGBLATTHÄNDLER brachte die neueste Kunde von Ort zu Ort, von Jahrmarkt zu Jahrmarkt und verkaufte seine bedruckten Bogen wie der Quacksalber Arzneien. Er pries seine wunderbare „Zeitung" dem Käufer an und hatte mehr Zeit als sein später Nachfahr, der Zeitungsausrufer, dessen Neuigkeiten in einer Stunde schon alt sind; seine Neuigkeit dauerte Wochen, bis er neue holte.

Die spanische Weltherrschaft

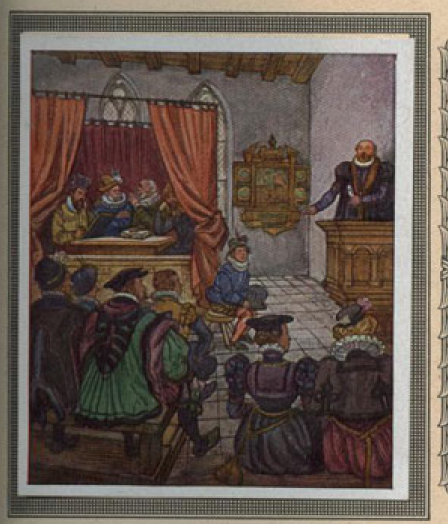


BILD 53: MEISTERSINGER. Unter Meistergesang versteht man die seit dem 14. Jahrh. in den deutschen Städten gepflegte bürgerliche Dichtung und Komposition. (Blütezeit im 15. u. 16. Jahrh.) Die meist dem Handwerk angehörenden Meistersinger schlossen sich zu einer zunftmäßigen Singschule zusammen, in der nach festgelegten Regeln gedichtet und gesungen wurde. Auch der „Merker" gehörte dazu.



BILD 54: HUTMACHER. Das Hutmachergewerbe nahm mit dem Eindringen der spanischen Mode in Deutschland einen großen Aufschwung. Anstelle des Baretts trat der steife schwarze Filzhut mit Band und Federschmuck. Um gegen die mannigfaltigen Barettformen nicht zu einförmig zu wirken, mußten die Hutmacher mit Geschick durch kleine Abweichungen der Krempen- und Kopfform Abwechslung schaffen.



BILD 55: INQUISITION. Die Inquisition, jenes furchtbarste geistliche Strafgericht zur Ketzerverfolgung, schwand seit der Reformation langsam aus Deutschland. Feuertod war die härteste Strafe. Der Verurteilte, angetan mit Ketzermütze und -hemd, wird von der Geistlichkeit zur Kirche geführt, dort von der Inquisition dem weltlichen Gericht übergeben; auf dem Richtplatz wird das Urteil vollstreckt.

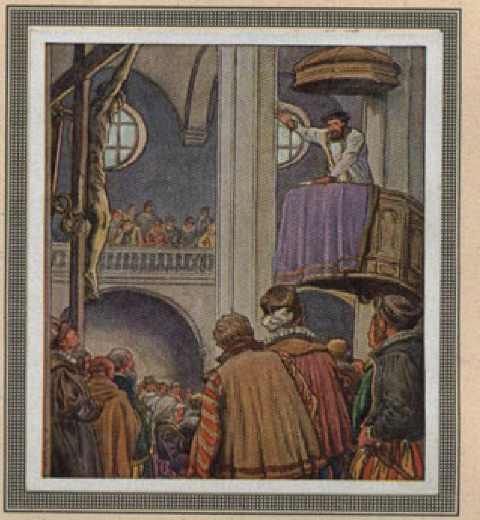


BILD 56: JESUITENKIRCHE. Der Jesuitenorden suchte neben seiner dogmatischen Lehre und rednerisch vollendeten Predigt auch im Kirchenbau besondere Tendenzen zum Ausdruck zu bringen. Er verband oft Einfachheit der baulichen Anlage mit reichem Schmuck. Die erste bedeutende Jesuitenkirche in Deutschland ist die nach dem Vorbild der Jesukirche in Rom erbaute St. Michaelskirche in München.

Die spanische Weltherrschaft

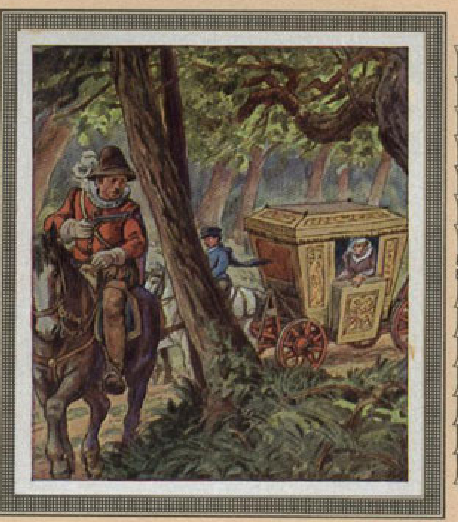


BILD 57: REISEWAGEN. Der vornehme Reisewagen der Renaissance glich einer auf Rädergestell gesetzten Sänfte. Seine mangelnde Federung machte das Fahren auf den holperigen Landstraßen oft zur Qual. Da er kein aufklappbares Verdeck und nur eine kleine seitliche Öffnung hatte, war er ein recht dunkler, stickiger Aufenthalt. Zur Sicherheit der Reisenden begleiteten meist Vor- und Nachreiter den Wagen. (Vgl. 156.)

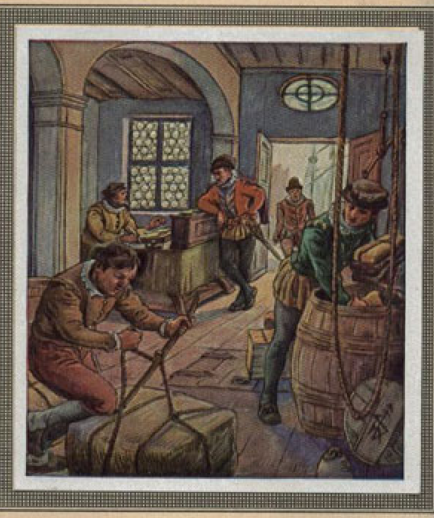


BILD 58: SPEICHERHAUS. Der Hauptraum im Speicher, dem Lagerhaus von Handelsgütern, war stets eine große Erdgeschoßhalle, worin auch größere Waren bequem verladen werden konnten. Nie fehlte der Aufzug, der die Warenballen in das obere Stockwerk beförderte. Die größten Speicheranlagen sind in den Hansestädten entstanden, die als Umschlagshäfen stets Hauptlagerplätze für Handelsgut waren.

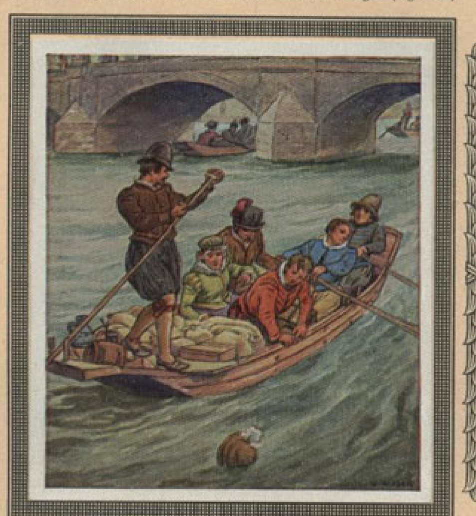


BILD 59: FRACHTSCHIFF. Während die überseeische Fracht den großen Segelschiffen anvertraut wurde, übernahmen auf den Flüssen Flöße, schwere Lastkähne oder Boote die Verfrachtung, oft gemeinsam mit Passagierverkehr. Wie heute, war auch früher der Verkehr auf dem Wasserwege billiger als zu Lande, da man Pferde und ihre Unterhaltskosten sparte; er wurde in der warmen Jahreszeit bevorzugt.



BILD 60: SZENE AM WIRTSHAUS. Wie heute die großen Hotels in der Nähe des Bahnhofes, so siedelten sich die Herbergen und Wirtshäuser früher nahe dem Stadttor an oder wählten lokale Mittelpunkte wie Marktplatz oder Dorfanger zu ihrem Standort. Über der Tür ragte stets ein schönes eisernes Schild. Stallungen und Heuboden, wo man Futter und Streu für die Pferde aufbewahrte, durften nicht fehlen.

Die spanische Weltherrschaft

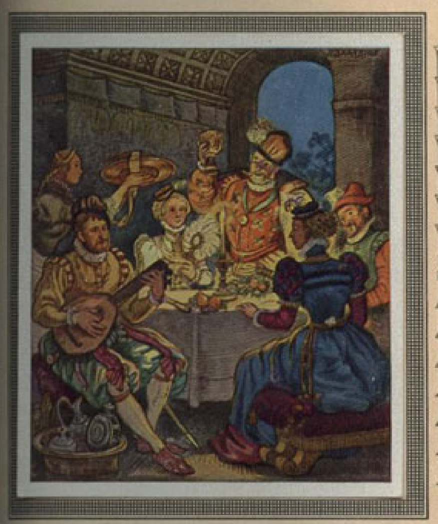


BILD 61: FESTTAFEL. Die spanische Etikette, die um 1550 mit der Mode ihren Einzug in Deutschland hielt, verfeinerte auch die Tischsitten. Die Gabel war noch ein seltener Gegenstand und wurde nur zum Tranchieren benutzt. Lang herabhängende Tischtücher, früher nur an Festtagen aufgelegt, bedeckten die Tafel. Die Serviette kam mit dem Taschentuch zugleich auf und wurde nicht immer von ihm unterschieden.



BILD 62: MARKTLEBEN. Der Marktverkehr wuchs in dem Maße, wie die Städte sich ausdehnten und der Gegensatz von Stadt und Land sich verschärfte. Der Bauer war, wie immer, Selbstversorger, der Städter mußte den Tagesbedarf an Lebensmitteln wie auch Vorrat für Speicher und Keller auf dem vom Bauer beschickten Markte erstehen. Dafür nahm dieser mit wachsenden Ansprüchen teil an der Kultur der Städter.

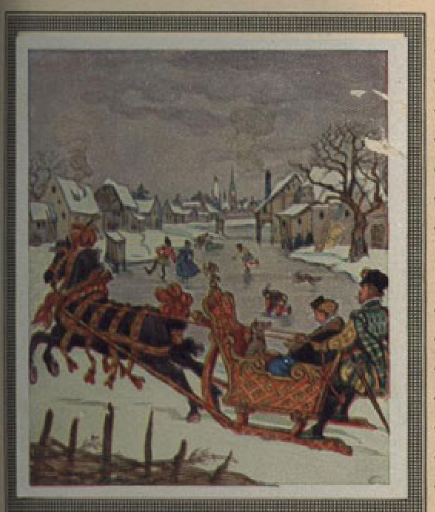


BILD 63: SCHLITTENFAHRT. Wie alles Mobiliar, schlossen sich auch Schlitten und Karossen in Bau und Zierat dem Architektur- und Ornamentstil der Zeit an. Die Hoch- und Spätrenaissance liebt sinnbildlichen Figurenschmuck wie den pfeilschießenden Amor auf dem Schlitten. Der Eislauf, in manchen Gegenden eine Verkehrsnotwendigkeit, war damals in Deutschland noch kein allgemein geübter Sport.



BILD 64: SCHACHSPIEL. Das Schachspiel ist orientalischen Ursprungs. In grauer Vorzeit soll es von Indien nach China und Persien übertragen worden sein, und im frühen Mittelalter brachten es die Araber nach Italien und Spanien. In den Kreuzzügen kam es dann auch nach Deutschland und bildete dort in der Folgezeit das Unterhaltungsspiel der vornehmen Gesellschaft. Heute ist es überall verbreitet.

Die spanische Weltherrschaft

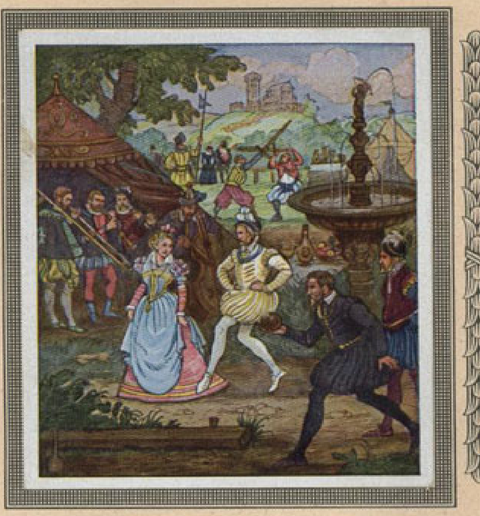


BILD 65: GARTENBELUSTIGUNG. Die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts war so recht die Blütezeit höfischer Feste. Trotz dem Ernst und der Würde des allgemein herrschenden spanischen Zeremoniells war die Art der Belustigungen äußerst mannigfaltig. Wettkämpfe und Geschicklichkeitsspiele wechseln mit Schaustellungen und Tänzen, die im Gegensatz zum Mittelalter bereits gelockertere Bewegungen zeigen.

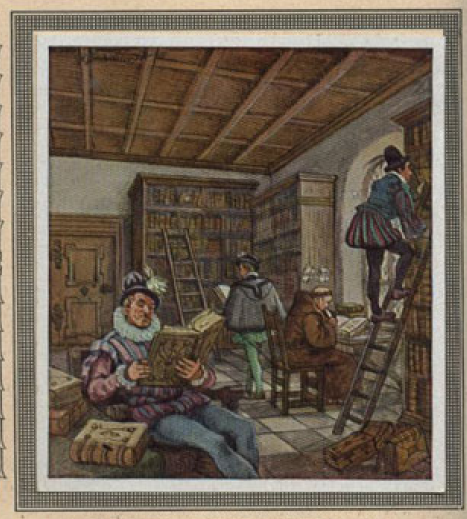


BILD 66: UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK. Die Universitäten der Renaissancezeit, oft aus geistlichen Hochschulen hervorgegangen, übernahmen meist die ehemalige Klosterbibliothek mit ihren wertvollen alten Drucken und Handschriften. Hinzu kamen später die Jesuitenkollegs mit meist theologischen Schriften. Solche einseitig theologische Bildung hat z. T. die richtige Kenntnis von unseren Vorfahren verhindert.

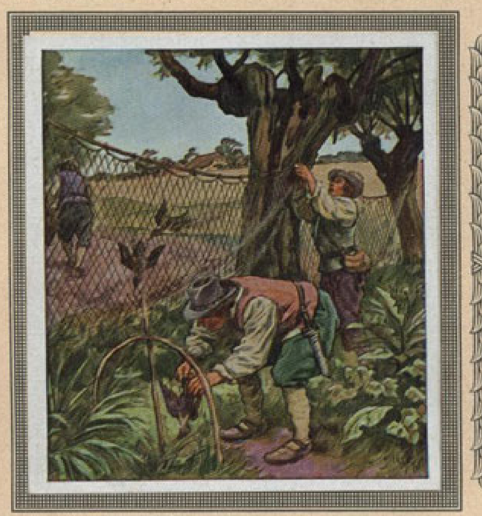


BILD 67: VOGELFANG. Vogelfang mit Netzen und Leimruten, heute noch in Italien üblich, war einst ein beliebter und einträglicher Erwerbszweig. Der Vogelsteller befestigte tote Lockvögel im Netz oder fing die Vögel auf dem „Vogelherd", über den beim Einfallen der Vögel ein Netz fiel. Die deutsche Tierschutz-Gesetzgebung, durch den Nationalsozialismus jetzt sehr verschärft, hat alle Vogelstellerei abgeschafft.



BILD 68: FISCHFANG. Das Hauptfanggerät des Fischers ist neben Angel und Leine vor allem das Netz. Man unterscheidet Reusen, die besonders zum Aalfang benutzt werden, Setzgarne, „Senken" (für Köderfische) und Treibnetze. Diese sind seit alters bekannt. Vom Boote und vom Lande aus nähern die Fischer meist die beiden Enden des ausgeworfenen Netzes einander und umzingeln so die Fische. (Vgl. Bild 120)

IV. ABSCHNITT: 1610 BIS 1650

Der Dreißigjährige Krieg

SPÄTRENAISSANCE

Die religiösen Gegensätze im Deutschen Reich hatten sich gegen die Jahrhundertwende hin immer mehr zugespitzt. Die Fürsten zerfielen in ein protestantisches und ein katholisches Lager, waren uneinig unter sich und nahmen die Glaubensinteressen ihrer Untertanen häufig nur zum Vorwand ihrer eigenen Machterweiterungsgelüste. Diesem innerlich zerspaltenen Reich fehlte außerdem die feste, Ordnung schaffende und Gegensätze ausgleichende Hand eines machtvollen, nationalgesinnten Kaisers. Da bedurfte es denn nur eines an sich unbedeutenden Anlasses, des gewaltsamen Sturzes zweier böhmischen Abgesandten aus den Fenstern der kaiserlichen Burg in Prag, um jenen unheilvollen Krieg zu entfesseln, der dreißig Jahre hindurch das Deutsche Reich verwüsten sollte. In Böhmen setzte der Kampf zuerst ein, dann wurde die Rheinpfalz zum Kriegsschauplatz, bald danach Norddeutschland, und schließlich loderte die Kriegsfackel in allen Teilen des Reiches auf. Fremde Staaten griffen in den Kampf ein. Der Schwedenkönig Gustav Adolf trat für den Protestantismus auf den Plan und starb den Heldentod auf dem Schlachtfelde. Die kaiserliche Armee befehligte die interessanteste Abenteurer- und Feldherrengestalt des ganzen Krieges, Albrecht von Wallenstein, „des Glückes abenteuerlicher Sohn, der, von der Zeiten Gunst emporgetragen, der Ehre höchste Staffeln rasch erstieg" (Schiller), bis ihn sein Schicksal ereilte und er von Hauptleuten seines eigenen Heeres ermordet wurde. Durch das ganze Land wälzten sich die Heerzüge mit ihrem ungeheuren reisigen Troß, der lichtscheues Diebesgesindel wie abenteuerhungrige Bürger- und Bauernsöhne an sich lockte. Raubend und plündernd zogen die Söldnerscharen, wenn ihnen der Sold verweigert wurde, durch Dörfer und Städte, heute bei diesem Fürsten, morgen bei jenem Feldherren in

Diensten. Üppige Gastmähler, Prassereien und Schwelgereien auf der einen Seite und bitterste Not und Armut auf der anderen. Als nach dreißig Kriegsjahren im Jahre 1648 endlich zu Münster der Frieden geschlossen wurde, war das Deutsche Reich ein armes verwüstetes Land. Der Wohlstand war vernichtet, das Wirtschaftsleben zerstört. Handel und Industrie waren lahmgelegt, die Bevölkerung zusammengeschmolzen, und mit dem wirtschaftlichen Ruin ging ein sittlicher und geistiger Verfall Hand in Hand. Aber neben krassestem Materialismus erfüllte auch ein wunderbarer Glaube an die Macht der Gestirne die Menschen. Man erforschte den Himmelsraum und verfolgte die Sternenbahnen, deren wechselnde Stellungen das persönliche Geschick bestimmten. Es war eine Blütezeit der Astrologie, d. h. der Sterndeutekunst. Es war aber auch eine Zeit wichtiger physikalischer und mathematischer Erkenntnisse; denn damals stellte z. B. der Deutsche Johann Kepler aus Baden, der auch Wallenstein nahetrat, die Gesetze über die Planetenbahnen und ihre Umlaufszeiten auf; und ein anderer Deutscher, Otto von Guerike, ist der Erfinder der Luftpumpe. Auch der künstlerische Geschmack ging absonderliche Wege. Könige und Fürsten legten sich „Kunst- und Wunderkammern", Vorläufer der heutigen Museen an, in denen sie außer den verschiedensten Kunstwerken Kuriositäten und Abnormitäten aller Art, Walroßzähne, seltene Tierskelette, merkwürdige Spielereien der Natur, anhäuften. Eine besondere Kunstfertigkeit legte man in die komplizierte Zusammensetzung kostbarer „Kunstschränke" aus edlem Material, wie Ebenholz, Elfenbein, Bernstein, Perlmutter. Ihren Inhalt bildeten oft ganze Bestecke und Gedecke, Toilettengeräte, Karten-, Brettspiele und wissenschaftliche Instrumente von vollendeter technischer Ausführung. Die bildende Kunst dieser Zeit der Spätrenaissance war in eine gewisse Erstarrung verfallen und gefiel sich in gedrechselten Künsteleien aller Art, bis das kommende Zeitalter des Barock sie wieder mit neuem Leben erfüllte. Anders war es mit der deutschen Dichtung und besonders der Musik jener Zeit bestellt: Das geistliche und weltliche deutsche Lied, Oratorium-, Orgel- und Instrumental-Musik erlebten gerade aus der Not der Kriegszeit heraus eine neue Blüte. Ja sogar die erste deutsche Oper, „Daphne", von Heinrich Schütz, wurde im Jahre 1627 zu Torgau aufgeführt.



Der Dreißigjährige Krieg



BILD 73: SPITZENHÄNDLERIN. Der Handel mit Spitzen erreichte im 17. Jahrh. seine höchste Blüte. Verschiedene genähte und geklöppelte Spitzen flandrischer, erzgebirgischer, venezianischer und französischer Herkunft waren ein auch von Herren begehrter Modeartikel. Als Manschetten an Ärmeln, Hosenbeinen und Stiefelstulpen, als Besatz an Kragen, Hauben und Taschentüchern fanden sie Verwendung.



BILD 74: QUACKSALBER. Ein Quacksalber war ein herumziehender Wunderdoktor, der auf freien Plätzen mit großer Beredsamkeit seine meist selbstgefertigten Salben und Heiltränke anpries, ohne von wirklicher Arzneikunst etwas zu verstehen. Solche marktschreierischen Kurpfuscher hatten, trotzdem sie mehr verdarben als nützten, großen Zulauf. Das Gesetz gegen Kurpfuschertum hat das Übel nicht ganz beseitigt.

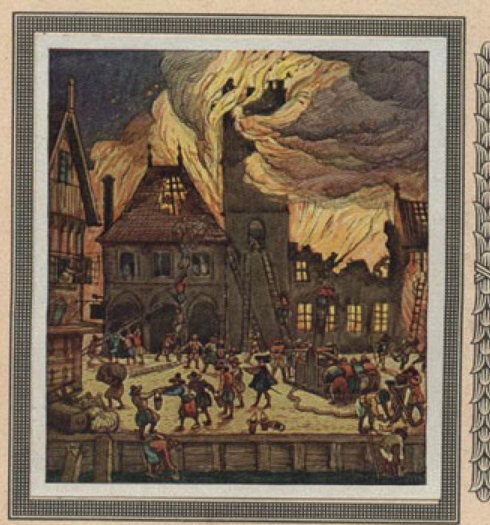


BILD 75: FEUERSBRUNST. Das Löschen von Bränden war früher schwieriger als heutzutage, wenn auch das Feuerlöschwesen im 17. Jahrh. schon ziemlich gut organisiert war. Auf den Türmen standen Feuerwächter. Die Bevölkerung, besonders die Bäcker, halfen der geübten Feuerlöschmannschaft und reichten, wenn die Handpumpe nicht langte, die mit Wasser gefüllten Ledereimer von Hand zu Hand weiter.

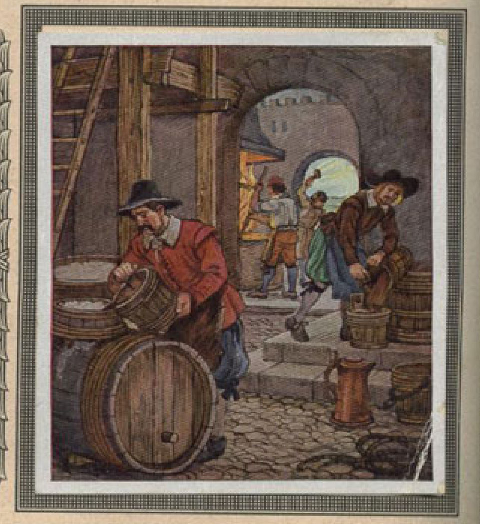


BILD 76: BRAUER. Wein und Bier waren früher wichtige Volksgetränke, denn Wassertrinken war wegen der Seuchen gefährlich. Das Bier wurde im kleinen Hausbetrieb gebraut. Der Braumeister mit Gesellen, Biersieder, Mälzer und Kellermeister, werkten in Malzkeller, Darre, Sudhaus, Gär- und Lagerkeller, von ihrer Kunst hing wie von der Güte des Wassers, der Gerste und des Hopfens die Würzigkeit des Bieres ab.

Der Dreißigjährige Krieg



BILD 77: HUFSCHMIED. Das Schmiedehandwerk gilt als das älteste Gewerbe, denn die von ihm hergestellten Geräte dienten nicht nur der Feldbestellung, sondern als Grundlage manches anderen Handwerks. Seine Aufgabe ist die Verarbeitung vor allem des Eisens zu den verschiedensten Formen. Darum lebt in jedem Dorf ein Grobschmied, dem Hufbeschlag und Beschlagen der Ackergeräte und Fuhrwerke obliegt.

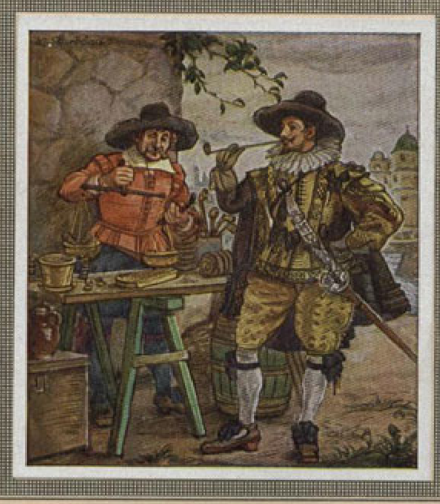


BILD 78: TABAKHÄNDLER. Der Tabak wurde um 1570 in Deutschland eingeführt und zunächst wie anderwärts nur als Arzneimittel benutzt, dem man große Heilkräfte zuschrieb. Erst im 30jährigen Kriege brachten englische Soldaten, die König Friedrich v. Böhmen zur Unterstützung gesandt waren, nach Deutschland die Sitte des Tabakrauchens, die in der neuen Welt längst vor Ankunft der Europäer weit verbreitet war.



BILD 79: SCHLOSSHOF. Im Gegensatz zu den freieren Anlagen der Burgen des Mittelalters sind die Schlösser der Renaissance nach regelmäßigem, genau berechneten Bauplan errichtete Komplexe. Eines der schönsten deutschen Renaissanceschlösser war das von dem berüchtigten Mélac verwüstete Heidelberger Schloß, heute nur Ruine. Es wurde zwischen 1550—1630 von den Pfalzgrafen erbaut.



BILD 80: WINDMÜHLE. Ein Märchenriese, mit ausgebreiteten Armen, steht die Windmühle im Flachlande und erzählt die ewige Legende von Wind und Heimat, Ernte und fröhlichen Müllern. Seit sie aber im Wettstreit mit der Dampfmühle unterlag, war sie Witterung und Verfall preisgegeben. Doch mögen wir sie in deutscher Landschaft nicht missen, und Heimatschutz sucht die Windmühlen als Denkmäler zu erhalten.

Der Dreißigjährige Krieg



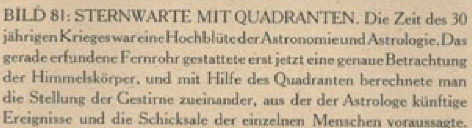


BILD 81: STERNWARTE MIT QUADRANTEN. Die Zeit des 30 jährigen Krieges war eine Hochblüte der Astronomie und Astrologie. Das gerade erfundene Fernrohr gestattete erst jetzt eine genaue Betrachtung der Himmelskörper, und mit Hilfe des Quadranten berechnete man die Stellung der Gestirne zueinander, aus der der Astrologe künftige Ereignisse und die Schicksale der einzelnen Menschen voraussagte.



BILD 82: RARITÄTEN-KABINETT. Die Kunst- und Wunderkammern des 17. Jahrh. sind Vorläufer der modernen Museen. Alles, was fürstliche Laune zu sammeln für wert fand, war dort vereinigt. Der Sammeleifer zielte nicht nur auf Kunstwerke, sondern auf das Abnorme und Seltene, um es mit Staunen zu betrachten. Berühmt waren z. B. das „Grüne Gewölbe" in Dresden und die Kunstkammer zu Berlin.



BILD 83: MITTELDEUTSCHER BAUERNHOF. Ob heute oder vor tausend Jahren: der Bauernhof mit seinen Ställen, Schuppen, Gärten, Äckern und Tieren, hineingestellt in den langsamen Kreislauf der Jahreszeiten, ist eine wenig veränderliche Welt, in der „gewachsene" Natur und Menschenarbeit ein sinnvolles Ganzes bilden. Verbundenheit mit der Erdscholle allein verbürgt dem Volke Dasein und Dauer.



BILD 84: HAUSMUSIK. An Stelle der im Mittelalter beliebten Hausorgel tritt seit dem 16. Jahrhundert als Hausinstrument das Spinett, das in England, wohl zu Ehren der „jungfräulichen Königin" Elisabeth, den Namen „Virginal" führte. Virginale waren tragbare kleine Tafelklaviere von nur drei Oktaven Umfang und hoher Tonlage. Die dünnen Drahtsaiten gaben beim Tastenanschlag einen klirrenden Ton.

Der Dreißigjährige Krieg



BILD 85: NÄCHTLICHE SZENE AM SPANDAUER TOR. Die Unsicherheit in den unbeleuchteten Straßen wäre unerträglich gewesen, wenn die Stadttore nicht abends geschlossen worden wären. Ein Torwächter mit Spieß und Laterne kontrollierte die noch Einlaß Begehrenden. Die Bürger versahen sich abends mit Laternen, um auf dem Pflaster nicht auszugleiten oder in den Rinnstein zu treten.

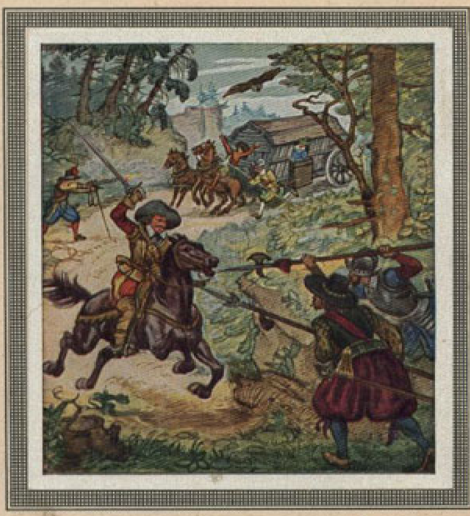


BILD 86: RAUBÜBERFALL. Der Verkehr auf den Landstraßen war in früheren Zeiten mit Gefahren verbunden. Im späten Mittelalter hatten Raubritter den Kaufleuten und ihren Warenzügen aufgelauert. Im 30 jährigen Kriege mußten nicht nur Kaufherren, sondern auch private Reisende jeden Augenblick eines Überfalles aus dem Hinterhalt gewärtig sein. Zum Schutz umgaben bewaffnete Reiter den Wagen.



BILD 87: STÜCKSCHIESSEN. Mit der Erfindung und Verbesserung von „Stücken", d. h. Geschützen, hatten sich oft berühmte Künstler beschäftigt, so z. B. Lionardo und Dürer. Durch Kaiser Maximilian erfuhr das Geschützwesen eine bedeutende Ausbildung. Zur Übung der Landsknechte und Erprobung der Geschütze wurden auf weiten freien Plätzen vor der Stadt Scheibensch[illegible] vor Zuschauern veranstaltet.



BILD 88: LUSTWANDLER IM SCHLOSSGARTEN. Der Schloßgarten der Renaissance- und der Folgezeit ist nach architektonischen und mathematischen Gesichtspunkten angelegt. Das Eigenleben der Pflanze und seine besondere Form wird wenig geachtet. Bäume, Sträucher und Beete sind nur ein untergeordneter Teil der gesamten Bauanlage, die in genau berechenbare Einzelteile zerfällt. (Vgl. 103 u. 146)

Der Dreißigjährige Krieg

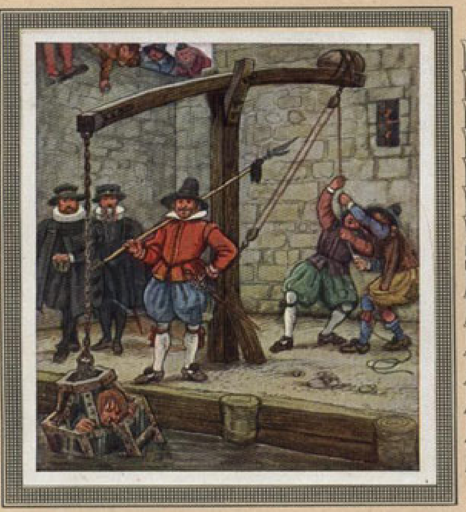


BILD 89: „BÄCKERTAUFE". Zu den besonderen, seit dem Mittelalter, oft bis ins 19. Jahrh. wirksamen Strafen, die z. B. über Handwerker wegen Verstoß gegen die Zunftregeln verhängt wurden, gehört das Prellen oder Wippen. Der Bäcker, der zu kleines Brot gebacken hatte, wurde in einem Kasten, „Wippe" oder „Schandstuhl", mehrmals kurz unter Wasser getaucht, aber so, daß ein Ertrinken unmöglich war.



BILD 90: TISCHZUCHT. Schon im Mittelalter gab es sogenannte „Tischzuchten", poetische Anweisungen zu gutem Benehmen beim Essen. Sie lehrten neben manierlichem Essen (Kinder aßen im Stehen!), vor allem eine Art geistige Zucht bei Tische: Tischgebet; Unterhaltung im Familienkreise maßvoll und die Stimmung nicht zu zügellos. Dichter wie Hans Sachs schrieben hübsche Verse zur „Tischzucht".

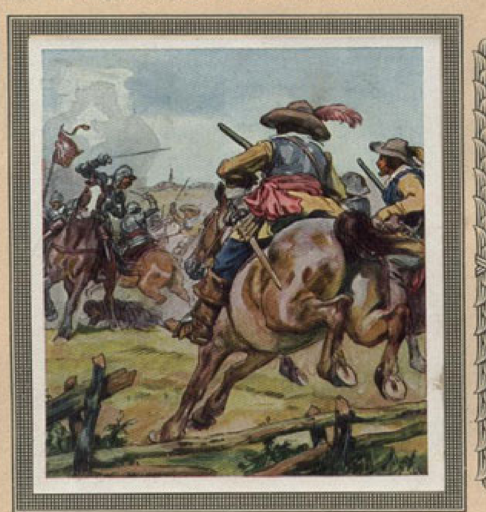


BILD 91: REITERKAMPF. Die Reiterei konnte in kleinen und größeren Einheiten rasch vorstoßen, den Gegner angreifen, ihn umgehen, sich an seine Fersen heften, kurz, eine Schlacht oft entscheiden. Und wie im Kriege der Gegenwart die Flugzeuge den Feind erkunden, so früher die schnelle Kavallerie. Da aber auch der Feind die Reiterwaffe besaß, waren zwischen beiden Patrouillen lebhafte Scharmützel an der Tagesordnung.

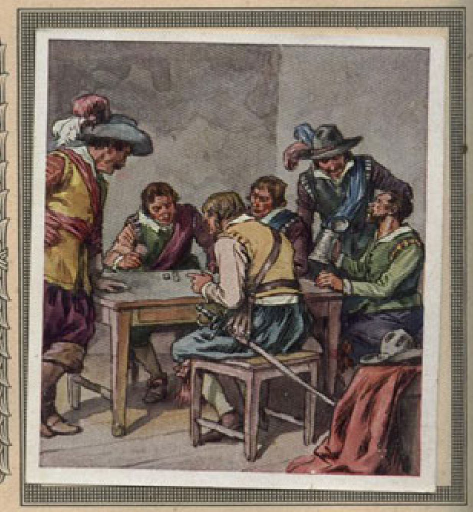
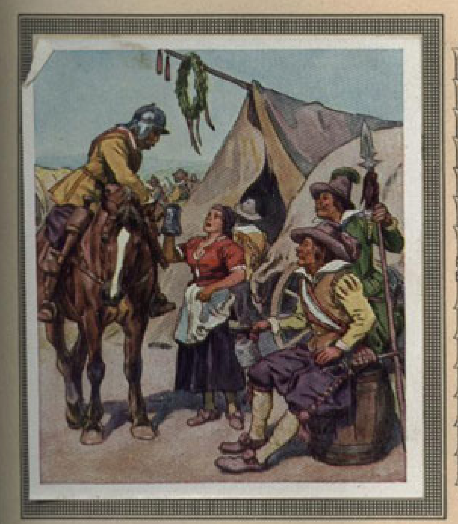


BILD 92: WACHTSTUBE. Launisch wie ein Aprilwetter begleitet das Schicksal den Landsknecht auf seinen Wegen. Bald lebt er wie ein Kaiser im Schlaraffenland, bald wie der Teufel im Hagelschlag. Täglich spielt dieser wüste Ritter Würfel mit Tod und Teufel und wagt Leben und Heil der Seele. Kein Wunder, daß ihm auch der Sold leicht und locker im Beutel sitzt und Würfel- und Glücksspiel zur Leidenschaft wird.

Der Dreißigjährige Krieg



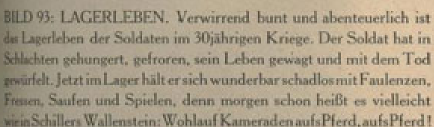


BILD 93: LAGERLEBEN. Verwirrend bunt und abenteuerlich ist das Lagerleben der Soldaten im 30jährigen Kriege. Der Soldat hat in Schlachten gehungert, gefroren, sein Leben gewagt und mit dem Tod gewürfelt. Jetzt im Lager hält er sich wunderbar schadlos mit Faulenzen, Fressen, Saufen und Spielen, denn morgen schon heißt es vielleicht wie in Schillers Wallenstein: Wohlauf Kameraden aufs Pferd, aufs Pferd!

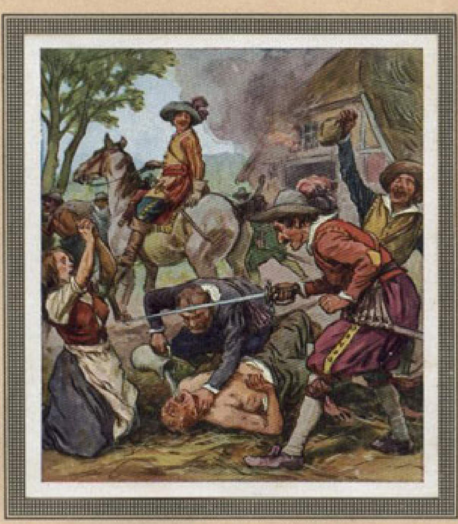


BILD 94: KRIEGSGREUEL. Der Krieg hebt Tugenden und Laster aus den Tiefen der Menschen empor. In jedem Krieg gibt es daher zahllose Spitzbuben, die als Marodeure, Nachzügler, Drückeberger und Kriegsgewinnler die furchtbarste Heimsuchung für das Land sind. Mit den an sich schon verwilderten fremden Heervölkern im 30jährigen Krieg raubten und brandschatzten sie das Land und quälten die Bauern zu Tode.



BILD 95: ÜBERGABE EINER STADT. Für die Kapitulation galten stets allgemeine völkerrechtliche Bestimmungen. Eine Festung durfte sich erst ergeben, wenn alle Mittel des Widerstandes erschöpft waren, oder die Mauern einem Sturm nicht mehr standhielten. Nachdem der Wille zu Verhandlungen durch Parlamentäre mit weißer Fahne kundgetan, erfolgte die Übergabe der Schlüssel durch den Bürgermeister.

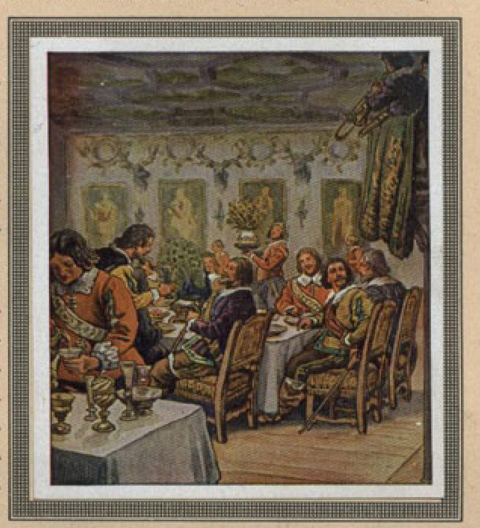


BILD 96: FESTMAHL. Die Zeit des 30jähr. Krieges lockerte die mühsam durch sorgfältige Erziehung errungene Feinheit der Sitten und gab jeder Festlichkeit einen derben, betont männlichen Anstrich. Zugleich machte sich Vorliebe für Prunk und Prachtentfaltung bemerkbar. Große Aufsätze zierten die Tafel und zahllose üppige Gerichte wurden, überreich mit schmückendem Beiwerk versehen, aufgetragen.

V. ABSCHNITT: 1650 BIS 1690

Die Zeit des Großen Kurfürsten

FRÜHBAROCK

Der 30 jährige Krieg war noch nicht zu Ende, als in dem noch wenig bedeutenden Kurfürstentum Brandenburg der Mann auf den Thron kam, der als erster den preußischen Machtgedanken genial vertrat, Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst. Durch Vergrößerung seines Besitzes, straffe Zusammenfassung der durch Erbschaft, Tausch oder Eroberung gewonnenen, teilweise recht verstreut liegenden Landesteile und die Aufrechterhaltung eines stehenden Heeres legte er den festen Grund zum preußischen Einheitsstaat, den sein Urenkel, Friedrich der Große, zur Großmacht erheben sollte. Seit dem Großen Kurfürsten kann überhaupt erst mit vollem Recht die Rede von einem brandenburgisch-preußischen Staat sein. Denn er war der erste souveräne Herr des Herzogtums Preußen, das sein Großvater Johann Sigismund nur als Lehen der polnischen Krone erworben hatte und ließ sich als solcher von den ostpreußischen Ständen in Königsberg huldigen. Aber wenn sein Hauptziel auch der in sich gefestigte, machtvolle brandenburgisch-preußische Staat war, so war darüber hinaus auch der nationale Gedanke schon in ihm lebendig. In einer von ihm veranlaßten Flugschrift „An die teutsche Nation“ heißt es: „Gedenke ein jeder, was er für die Ehre des teutschen Namens zu tun habe, um sich gegen sein eigen Blut und sein vor allen Nationen dieser Welt berühmtes Vaterland nicht zu vergreifen! Gedenke, daß du ein Teutscher bist!“ Dies ist ein für die damalige Zeit, in der jeder Fürst nur seine eigenen dynastischen Interessen kannte und verfolgte, erstaunliches nationales Bekenntnis. Der Weitblick des Großen Kurfürsten zeigte sich auch auf wirtschaftlichem und handelspolitischem Gebiete. Er erkannte, daß der „gewisseste Reichtum und das Aufnehmen eines Landes aus dem Commercium (Handel) kommen“, ferner daß „Seefahrt

und Handlung die fürnehmsten Säulen eines Etats" (Staates) sind. Sein Ziel war die Schaffung einer Handelsflotte und nach holländischem Vorbild die Gründung einer „brandenburgisch-ostindischen Kompagnie", die er am Ende seiner Regierungszeit auch durchsetzte. Als erster deutscher Fürst erwarb er zu einer Zeit, wo die Niederlande, Spanien, Portugal, England und Frankreich schon längst ausgedehnte Kolonien besaßen, an der westafrikanischen Goldküste kolonialen Besitz und gründete hier die Festung Großfriedrichsburg. Nicht überall im deutschen Reiche bot sich das gleiche Bild eines aufstrebenden Staates, Südwestdeutschland, vor allem das Elsaß, Baden und die Pfalz, wurden erneut von Kriegen heimgesucht, die die Eroberungslust Ludwigs XIV. von Frankreich entfacht hatte, und deren Ergebnis die völlige Verwüstung der Pfalz war, der auch das Heidelberger Schloß zum Opfer fiel. Damals ging auch das Elsaß und selbst ein Teil Badens in französischen Besitz über, und die elsässischen Reichsstädte und Reichsritter mußten dem französischen König huldigen. Wie die wirtschaftlichen Verhältnisse, so erholte sich auch das geistige und künstlerische Leben in Deutschland nur langsam von den zerstörenden Wirkungen des 30 jährigen Krieges und konnte in keiner Weise mit Frankreich oder gar mit den zur höchsten Blüte gelangten Niederlanden wetteifern. Aber es kündigte sich auch hier in Deutschland nach der Erstarrung der Spätrenaissance allenthalben der neue Kunststil des Barock an, der erst zu Beginn des folgenden Jahrhunderts im Hochbarock seine volle Entfaltung finden sollte. Bauwerke, Möbel und Gegenstände des täglichen Gebrauchs, ja sogar die Tracht nahmen jetzt wuchtige, breit ausladende Formen an. Zu dieser Zeit entstanden z. B. die prachtvollen massiven Schränke, die noch heute die Dielen alter Bürgerhäuser vor allem in den Hansestädten zieren, und besonders ein Kunsthandwerk, das schon in den vergangenen Jahrhunderten Bedeutendes geleistet hatte, gelangte jetzt zur Vollendung: Die Fayencetöpferei. Diese wollte chinesisches Blauweiß-Porzellan, das seit dem 17. Jahrhundert in Europa eingeführt wurde und dessen Fabrikationsgeheimnis man nicht kannte, in gleicher Vollendung heimisch machen.



Die Zeit des Großen Kurfürsten



BILD 97: KOCH. Das verfeinerte Kochen galt schon im Altertum als Kunstfertigkeit. Im Mittelalter wurde die Kochkunst besonders in Klöstern gepflegt, und seit dem 16. Jahr. mehren sich die Kochbücher mit erlesenen Rezepten für Zubereitung von wohlschmeckenden, z. T. raffinierten Speisen. Zur Kochkunst gehört auch die allen Gelegenheiten angepaßte Zusammenstellung von Gerichten nebst Getränken.

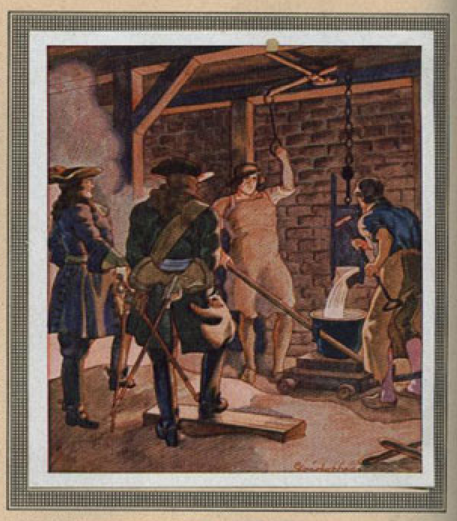


BILD 98: EISENGIESSEREI. In der Gewinnung und Verarbeitung des Eisens hat Deutschland stets an hervorragender Stelle gestanden. „Hohe Öfen" waren bereits im Mittelalter in Betrieb. Während man damals das Eisen noch unmittelbar aus dem Hochofen in Behälter goß, fing man gegen Ende des 17. Jahrh. an, den eigentlichen Eisenguß und die reine Eisengewinnung im Hochofenprozeß voneinander zu trennen.

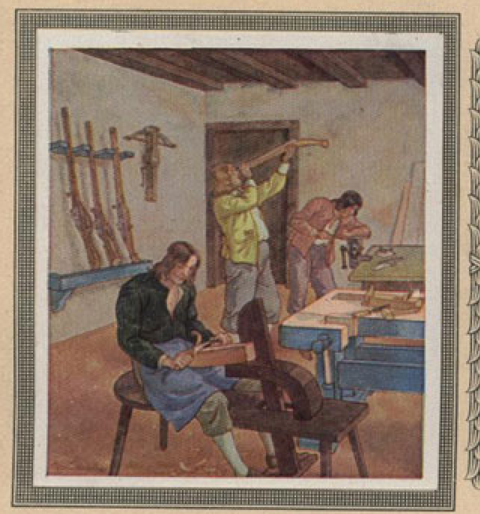


BILD 99: BÜCHSENMACHER. Mit Erfindung der Handfeuerwaffe und deren technischer Vervollkommnung blühte das Gewerbe der Büchsenmacher auf, die verschiedene Arten von Gewehren herstellten. Unter Friedrich Wilhelm I. werden bereits Büchsenmacher als Beamte im Heere angestellt, deren Tätigkeit sich in der Folgezeit mehr auf Reparaturen an den Gewehren und Seitengewehren beschränkte.



BILD 100: ZEUGMEISTER. Im Zeughaus („Zeug" urspr. = Rüstung, dann: Geschütz) wurden sämtliche Vorräte an Kriegsmaterial, Rüstungen, Geschütze, Handwaffen, Wagen und Ausrüstungsgegenstände aufbewahrt und repariert. Die Aufsicht im Zeughaus führte der Zeugmeister, der zugleich der Befehlshaber der Geschütze war und darauf zu achten hatte, daß sämtliche Waffen jederzeit gebrauchsfertig waren.

Die Zeit des Großen Kurfürsten

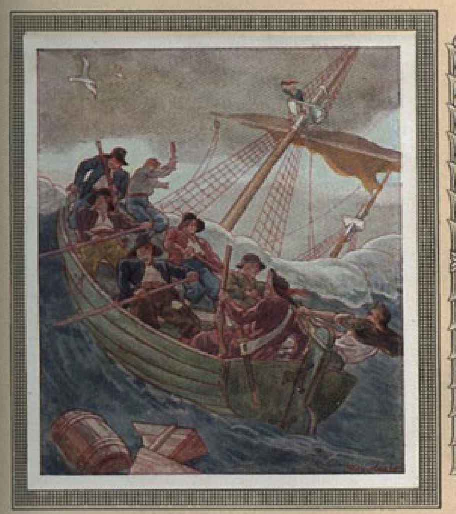




BILD 101: PIRATEN IN SEENOT. Der Schrecken aller Seefahrer waren außer den Naturkatastrophen bis in die Neuzeit hinein die Seeräuber, die vor allem den Handelsschiffen auflauerten und sie beraubten. Wie im Mittelalter schon die normannischen und nordafrikanischen Piraten, waren im 17. Jahrh. die sogenannten Flibustier und Boukanier, die Schrecken der spanischen Silberflotten, besonders gefürchtet.

BILD 102: GEMEINDEAUSRUFER. Ehe das Zeitungswesen so weit war, den täglichen amtlichen Nachrichtendienst zu übernehmen, wurden wichtige amtliche Mitteilungen vom Gemeindeausrufer bekanntgegeben. Er las die Bekanntmachung laut auf der Straße vor, nachdem er sich mit einer Glocke Gehör verschafft hatte. Heute werden amtliche Mitteilungen mehr und mehr durch den Lautsprecher angesagt.





BILD 103: LUSTGARTEN. In der Gartenkunst des 17. Jahrh. kündigt sich schon die folgende französische Mode an. Hohe, beschnittene Taxushecken säumen die Wege, Laubengänge in Arkadenform, als Fortsetzung der Schloßbalustrade, umschließen Wasserkünste und Springbrunnen. Zwischen den Wegen abgezirkelte Rasenflächen; kurz, die Steifheit des Auftretens spiegelt sich hier im Gartenbau wider.

BILD 104: BÜCHERFREUNDE. Die Bücherliebhaberei ist so alt wie die Geschichte des Buches selbst. Der wahre Bücherfreund (Bibliophile) geht vom Gehalt des Buches aus, legt aber auch Wert auf Besonderheiten wie Erstausgaben, frühe Drucke einer bestimmten Presse oder wertvollen Einband. So verbindet sich Wissensdrang mit der Freude am Schönen und Seltenen zu bleibendem geistigen Wert.

Die Zeit des Großen Kurfürsten



BILD 105: KAVALIERSTOUR. Zur vollständigen Bildung studierender „junger Herren" gehörte früher die sogenannte Kavalierstour: das Reisen in fremde Universitäten, meist in Begleitung des Hofmeisters. Zweck dieser Reisen (oft ins Ausland) war, neben wissenschaftlicher Bildung Welt- und Menschenkenntnis und die Anschauung fremder Sitten. (Vorläufer des internationalen Studenten-Austausches.)

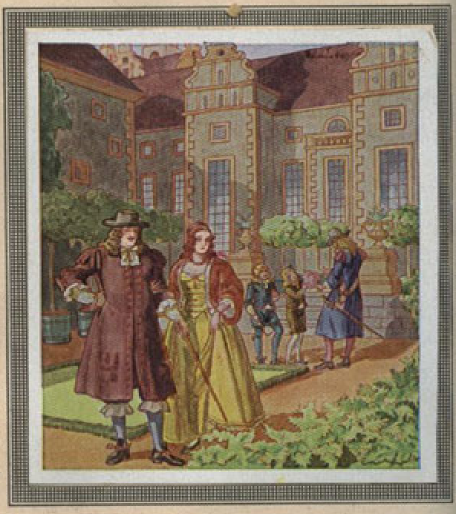


BILD 106: KARTOFFELEINFÜHRUNG. Wir können uns kaum vorstellen, daß ein so wichtiges Volksnahrungsmittel wie die Kartoffel (an der Küste von Peru heimisch) seit ihrem ersten Auftauchen in Europa noch über zwei Jahrh. brauchte, ehe sie allgemeine Verbreitung fand. In der Mark pflanzte und erntete Luise Henriette, Gemahlin des Großen Kurfürsten, die ersten Kartoffeln auf ihrem Gut Bötzow.

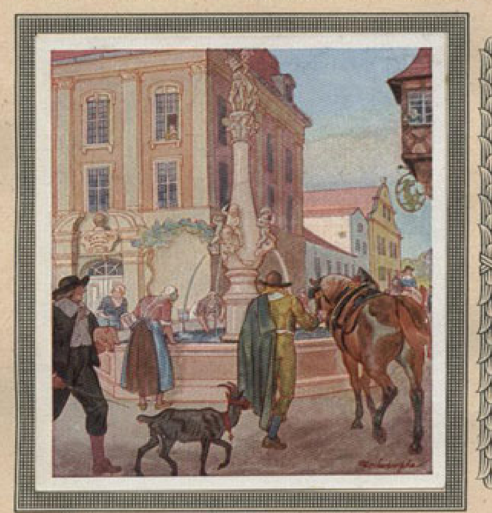


BILD 107: BRUNNEN UND TRÄNKE. Vielfältig waren früher die Formen der fließenden Brunnen. Oft sind sie mit Figuren und Zierat geschmückt. Brunnenheilige beschirmen ihren Bezirk, z. B. St. Florian, der aus einem Kübel auf ein brennendes Haus Wasser gießt. Der Brunnen gibt Gelegenheit, zu schöpfen, zu trinken und zu tränken, und wird so oft zum Mittelpunkt in dem werklichen Leben der Kleinstadt.



BILD 108: GEFLÜGELHOF. Die Geflügelzucht gehörte stets zu den besonderen Aufgaben der Gutsherrin. Galt es doch, vor allem die Tafel mit diesem besonders geschätzten Braten zu versorgen. Man hielt sich vielerlei Geflügel, darunter auch seltenes und kostspieliges, doch nicht nur zur Belebung der Speisekarte. Man hatte auch seine Freude an den Tieren und umgab sich gern mit prunkhaft aussehendem Federvieh.

Die Zeit des Großen Kurfürsten



BILD 109: GOBELINWIRKEREI. Die mittelalterliche Bildwirkerei erlebte im 17. und 18. Jahrh. eine neue Blüte. Nach der von der Familie Gobelin begründeten, von Ludwig XIV. verstaatlichten Manufaktur in Paris wurden auch in Deutschland (Berlin und München) unter fürstlichem Schutz stehende „Gobelin-Fabriken" angelegt, in denen nach Künstler-Entwürfen Teppiche von Riesenausmaßen gewebt wurden.

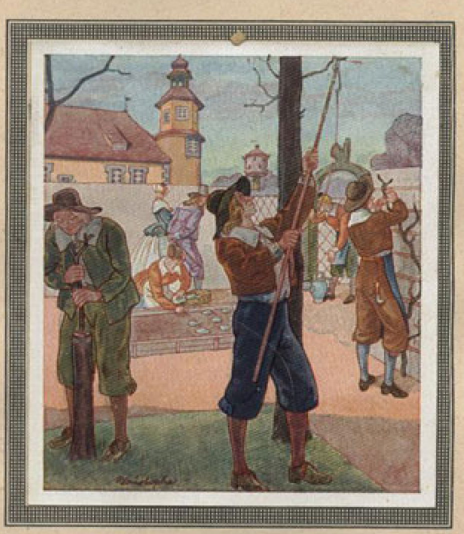


BILD 110: OBSTBAUMZUCHT. Neben Handel und Gewerbe suchte der Große Kurfürst auch die Landwirtschaft, vor allem die Obstbaumzucht, in seinem Staate zu heben. Er bestimmte, daß jeder Bräutigam vor der Hochzeit sechs Obstbäume pflanzen und sechs pfropfen mußte, siedelte holländische Kolonisten im Lande an, von deren Kenntnissen im Obst- und Gemüsebau die Bevölkerung lernen sollte. (Vgl. Bild 106)



BILD 111: HAFEN MIT TABAKBALLEN. Unter den Handelserzeugnissen aus Übersee nahm seit dem 17. Jahrh. neben Tee, Kaffee und Gewürzen der Tabak einen bedeutenden Rang ein. Von Virginien, Cuba, St. Domingo u. a. Inseln wurde er in Europa eingeführt, angepflanzt erst später, z. B. im Balkan. Der Transport geschah in Ballen und Fässern, die z. T. auch bestimmte Faktorei-Zeichen trugen.



BILD 112: BESUCH BEIM JUWELIER. Die alte deutsche Begabung für kunstvolles Bearbeiten von Gold und Edelstein, die schon im Mittelalter köstliche Werke zeitigte, stieg im 16. Jahrh. zu neuer Blüte und gipfelte in berühmten Werken Augsburger Goldschmiede wie Enderlein, Jamnitzer u. a. Selbst die Schrecken des Dreißigjährigen Krieges konnten die deutsche Freude an schönem Schmuck nicht auslöschen.

Die Zeit des Großen Kurfürsten



BILD 113: AHNENGALERIE. Familientradition und -forschung hat der Adel stets als eine vornehmste Pflicht betrachtet. In Familienchroniken wurde die Geschichte des Geschlechtes festgehalten. Um aber auch eine dauernde Vorstellung von den einzelnen längst verstorbenen Voreltern zu haben, besaß jedes Schloß seine Ahnengalerie, worin der Besucher die Bildnisse sämtlicher Generationen bewundern konnte.



BILD 114: SPAZIERGANG AUF DEN FESTUNGSWÄLLEN. Die Festungswälle mit ihren mächtigen Gräben, Terrassen, weiten Ausblicken boten der vornehmen Gesellschaft Gelegenheit, im Freien zu lustwandeln und sich dem Genuß einer gesicherten Welt zu überlassen. Aus diesen Festungswällen sind heute, da ihr Verteidigungswert lange überholt ist, meistens idyllische Promenaden und Anlagen geworden.



BILD 115: SEGELWAGEN. Der Segelwagen ist eine zuerst im 16. Jahrh. auftauchende technische Erfindung, die die Kraft des Windes dem Fahren auf dem Lande nutzbar machen wollte durch ein Segelschiff auf Rädern. Dieser „Lustwagen", nur zu Fahrten am Ufer benutzbar, war mehr eine fürstliche Liebhaberei. Praktische Verwertung hat das gleiche Prinzip erst bei den auf Kufen laufenden Segelschlitten erlangt.



BILD 116: FESTUNG GROSS-FRIEDRICHSBURG. Den ersten Kolonialbesitz des Brandenburgisch-Preußischen Staates begründete der Große Kurfürst. In seinem Auftrage erwarb Major v. d. Groeben Land an der afrikanischen Guineaküste, hißte hier die brandenburgische Flagge und legte die Festung Groß-Friedrichsburg an. Leider wurden diese Besitzungen schon 1717 an die westindische Kompagnie veräußert.

Die Zeit des Großen Kurfürsten



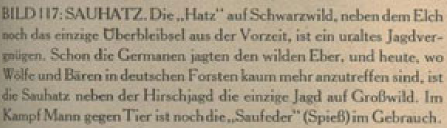


BILD 117: SAUHATZ. Die „Hatz" auf Schwarzwild, neben dem Elch noch das einzige Überbleibsel aus der Vorzeit, ist ein uraltes Jagdvergnügen. Schon die Germanen jagten den wilden Eber, und heute, wo Wölfe und Bären in deutschen Forsten kaum mehr anzutreffen sind, ist die Sauhatz neben der Hirschjagd die einzige Jagd auf Großwild. Im Kampf Mann gegen Tier ist noch die „Saufeder" (Spieß) im Gebrauch.



BILD 118: GOLFSPIEL. Das Rasenballspiel, das nach dem im Holländischen „Kolf" (= Kolben) genannten Schlagstock so heißt, blickt auf eine sehr lange Entwicklung zurück. In Persien war es bereits bekannt und in Frankreich, den Niederlanden und England war es schon im 16. Jahrh. ein beliebtes Spiel. In Deutschland, wo es bisher als Luxus galt, versucht man heute das Golf mehr als Volkssport einzuführen.



BILD 119: TIERZWINGER. Mancher erlebt im Dresdner Zwinger die schöne alte Kultur, ohne zu wissen, welch rohen Anlässen solche Bauten einst dienten. Wehrlose Hasen, Füchse, Hirsche wurden, auf den Binnenhof gejagt, von jagdeifrigen Kavalieren zum Ergötzen der Zuschauer mit Degen oder Pistole gemordet; wehrhafte Tiere aufeinander gehetzt, bis sie sich zerfleischten. So wenig empfand man die Unnatur.



BILD 120: FISCHEN UND ANGELN. Die Fischereigerechtsame, d. h. die Berechtigung zu freiem Fischfang, gehört seit dem Mittelalter zu den Privilegien des freien Grundbesitzers, der sie oft nur benutzte, um den eigenen Fischbedarf zu decken. Zum Fischereirecht gehörte auch das Erlegen von Fischottern, -reihern und -adlern. Gegen Raubbau in der Fischerei sind jetzt Fischschutzgebiete eingerichtet worden.

Die französische Vorherrschaft

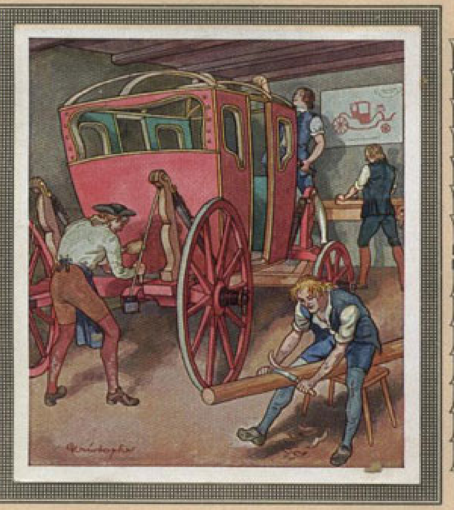


BILD 121: STELLMACHEREI. Der Stellmacher, der in Süddeutschland auch Wagner heißt, fertigte alle aus Holz gearbeiteten Teile des Wagens und oft auch diesen selbst an. Die Wagen hatten damals noch keine Federung, sondern waren in Ledergurten an hölzernen Haltern aufgehängt. Der schlechte Zustand der steinigen Straßen und das holprige Pflaster der Städte machten oft eine Wagenreparatur notwendig.



BILD 122: MIEDERSCHNEIDER. Das Schneiderhandwerk wie das Putz- und Perückenmachergewerbe waren seit Aufkommen höfischer Etikette und französischer Modediktatur unter Ludwig XIV. zu hoher Bedeutung gelangt. Jeder Teil des Kostüms verlangte sicheres Können, besonders die komplizierte Frauentracht. Auch die Mode betonte die Neigung der Zeit zu prunkhafter und majestätischer Wirkung.



BILD 123: BAUMEISTER. Im Hochbarock begann in Deutschland eine neue Blütezeit der Architektur. Weltliche und geistliche Fürsten bauten sich prächtige Schlösser mit geschwungenen Treppenhäusern und Festsälen, vom Baumeister mit figürlichem Schmuck und üppigen Ornamenten prächtig ausgestattet. Die Neigung der Zeit zum Großartigen und Festlichen kommt in der Baukunst besonders zum Ausdruck.



BILD 124: TABAKHÄNDLERIN. Gegen den heftigsten Widerstand der Obrigkeit hatte der Tabak im 16. und 17. Jahrh. alle Welt erobert. Umsonst ließ ein Sultan Tausende seiner Untertanen, die seinem Rauchverbot zuwiderhandelten, hinrichten; gerade im Orient fand Rauchen und Tabakbau eine besondere Heimat. Schließlich erkannte man sogar die neue, einträgliche Steuerquelle und richtete Tabak-Monopole ein.

Die französische Vorherrschaft



BILD 125: ADVOKAT. Das römische Recht ist in Deutschland nie ganz heimisch geworden. Der Gegensatz zwischen Advokaten und Volk war früher noch schärfer und führte zu überheblichem Standesdünkel der Juristen. Besonders der Bauer bekam dies zu spüren, wenn er einen Rechtsbeistand brauchte, denn er wurde sozial nicht für voll angesehen und vom Advokaten nicht einmal in der Amtstracht empfangen.



BILD 126: BILDHAUERWERKSTATT. Seit der Renaissance, die ein großzügiges Gönnertum entfaltete, werden bildende Künstler neben den privaten mit großen Staatsaufträgen betraut. Der Herrscher strebte, seines Hauses Ruhm in Bildwerken und prächtigen Bauwerken zu verewigen. So schuf Schlüters Meisterhand im Auftrag des ersten Preußenkönigs das monumentale Reiterstandbild des Großen Kurfürsten.



BILD 127: HIRSCHSCHLITTEN. Zu den noblen Liebhabereien des 18. Jahrh. gehörte es, anstatt der Pferde gezähmte Hirsche vor den Schlitten zu spannen. Der Adel hielt sich ja auf seinen Landsitzen meist einen Tierpark mit gepflegtem, oft seltenem Wildbestand. Der Aufenthalt auf einem der kleinen, mit den Prachtschlössern zugleich erbauten Jagdschlößchen war eine Abwechslung im höfischen Leben.

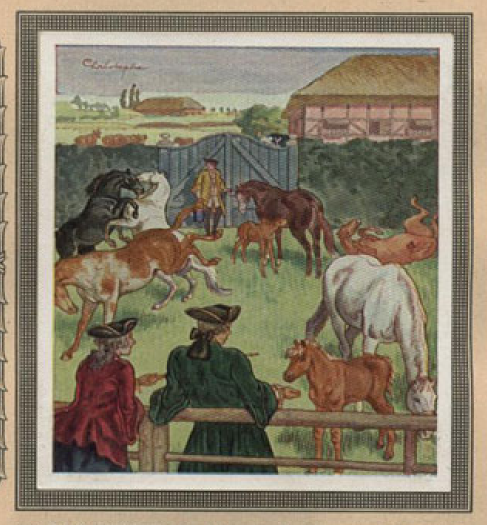


BILD 128: GESTÜT. Die Aufzucht edler Rassepferde ist von jeher vom Gutsherrn mit besonderer Vorliebe gepflegt worden. Besondere Gestüte („Stutereien") sorgten neben dem eigenen landwirtschaftlichen Bedarf vor allem für den Pferde-Nachwuchs im Heere, wo es auf besonders edles und haltbares Material ankommt. Berühmt sind die deutschen Pferde-Zucht-Gebiete von Ostpreußen, Hannover und Friesland.

Die französische Vorherrschaft



BILD 129: WEINBRUNNEN UND OCHSE. Der Wunsch, an Staatsaktionen wie z. B. Krönungen, das Volk teilnehmen zu lassen, gab Anlaß, neben dem Schaugepränge der Auffahrten, Triumphbögen u. a. auch dem Gaumen etwas zu bieten: Brunnen für Rot- und Weißwein wurden errichtet, die „von 3 bis 8 Uhr 16 Oxhoft (4800 Ltr.)" spendeten. Ein ganzer Ochse wurde gebraten, mit Wildpret und Geflügel gefüllt.



BILD 130: WIENER BAROCK-ARCHITEKTUR. Die süddeutsche Barockbaukunst hat der Kaiserresidenz Wien entscheidendes Gepräge gegeben. Um die Verwüstungen der Türkenkriege wieder gutzumachen, wetteiferten Kaiser und Adel in prächtigen Bauten. Schlösser, Stadtpaläste u. a. brachten die für das Wiener Barock typische Mischung vornehmer Heiterkeit und Monumentalität vollendet zum Ausdruck.



BILD 131: FASANERIE. Die Zucht des Edelfasans spielte schon auf den Domänen Karls des Großen eine Rolle neben der Pfauen- und Rebhuhnzucht, im 11. Jahrh. wird der Fasan als Klosterspeise erwähnt. Die Verfeinerung der Speisen führte zur Anlage von Fasanerien, in denen ganze Fasanenfamilien entweder „wild" (d. h. frei) in Waldstücken oder „zahm" (künstlich) auf umzäunten Plätzen gehegt werden.

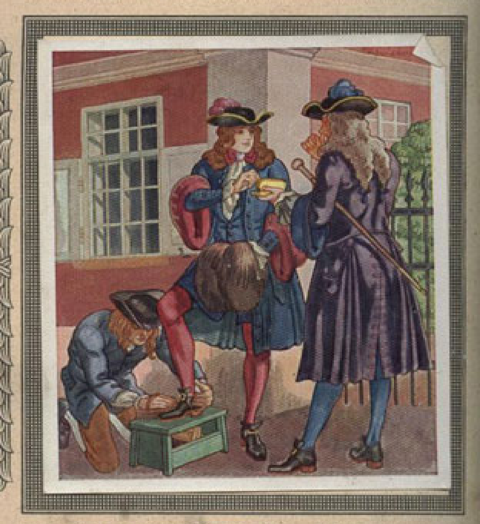


BILD 132: TABAKSCHNUPFER. Schöne Tabakdosen sind in Museen aufbewahrt. Im 18. Jahrh. war aus Frankreich die Sitte des Tabakschnupfens nach Deutschland gelangt. Friedrich der Große, der leidenschaftlich schnupfte, besaß wie andere Fürsten eine kostbare Dosensammlung. Solche Dosen dienten auch als Geschenk oder Bestechung, und manche Diplomaten galten wohl drei oder mehr „Dosen wert".

Die französische Vorherrschaft



BILD 133: „VORSCHNEIDER". Das „Tranchieren" oder kunstgerechte Zerlegen von Fleischspeisen in Einzelportionen, heute jeder tüchtigen Hausfrau vertraut, galt im 17. Jahrh. als adlige Kunst, ähnlich dem Fechten und Reiten; illustrierte Tranchierbücher lehrten diese Kunst. Das Meisterstück im Tranchieren bestand im Zerlegen eines auf die zweizinkige Vorlegegabel gespießten Stückes Geflügel aus freier Hand.



BILD 134: KINDERZIMMER. Die Kinderstube der Barockzeit wirkt gegen die heutigen Kinderzimmer wie ein Prunkraum. Die gewichtige Wiege hat denselben reichen Zierat wie ein schwerer Sessel. Die Kinderkleidung unterscheidet sich kaum von der der Erwachsenen. Das kleine Mädchen, das zu laufen beginnt, trägt schon ein festes Mieder wie die große Dame. Die stattliche Amme gehörte zu jedem „besseren" Haushalt.

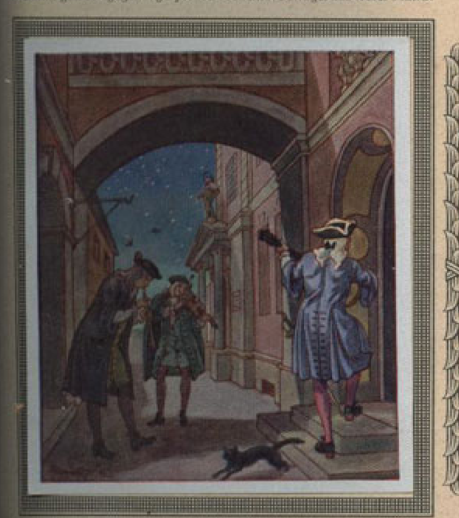


BILD 135: SERENADE. „Horch auf den Klang der Zither und öffne mir das Gitter", so singt der ewige Liebhaber nicht nur als Mozarts Don Juan ... Spanien ist die Heimat der „Serenade", des Abendständchens, das als Gesang mit Instrumenten gebracht wurde. Im 18. Jhrh. ward sie dann eine Musik für Bläser und später, im Konzertsaal, für Streichinstrumente. Haydn und Mozart haben berühmte Serenaden komponiert.

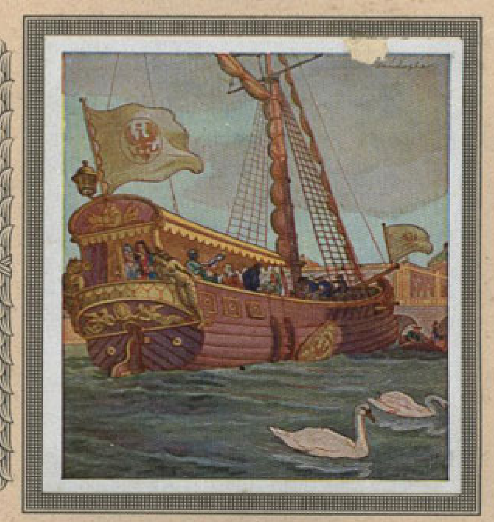


BILD 136: LUSTYACHT. Die Schiffe der Barockzeit waren breit und schwer gebaut bei nur geringem Tiefgang. Den sog. Gallion, den konsolartigen vorderen Ausbau, schmückte meist eine geschnitzte Gallionsfigur oder ein reich verziertes Wappen. Im Gegensatz zu den Kriegs- und Handelsschiffen ist die Lustyacht nur ein mit einem Verdeck versehenes einmastiges Schiff, das besonders bei höfischen Festen diente.

Die französische Vorherrschaft



BILD 137: BALLETT UND OPER. Die Oper der Barockzeit war stets mit einem reich ausgestatteten Ballett verbunden, in dem die Tänzer in zeitgemäßen prunkvollen Phantasiekostümen einherstolzierten oder tanzten, die in Symbolen die Gestalt, die sie verkörperten, andeuteten. Dieser Kostümstil wurde fast das ganze 18. Jahrh. beibehalten. Die Oper war ein festliches Ereignis, an dem oft der ganze Hof teilnahm.

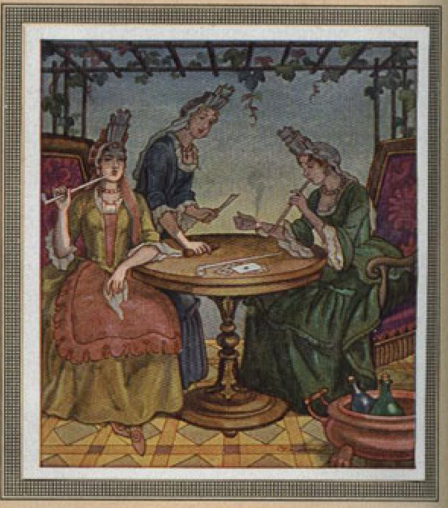


BILD 138: RAUCHERINNEN. Das Tabakrauchen, jene uralte amerikanische Sitte, breitete sich während des Dreißigjährigen Krieges in Deutschland aus. Während es zunächst hauptsächlich von der Geistlichkeit heftig bekämpft wurde, war es am Ende des Jahrh. bereits so weit durchgedrungen, daß sogar vornehme Damen, französischer Sitte folgend, den Tabak aus langen tönernen Pfeifen rauchten. (Vgl. Bild 78)

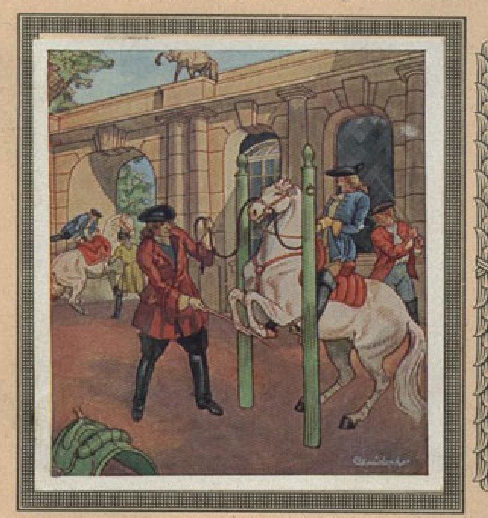


BILD 139: REITSCHULE. Reiten war neben Fechten, Jagen, Tanzen in der Zeit der höfischen Etikette eines der Erziehungselemente des feinen Kavaliers. Der Name „Kavalier" (Reiter) zeigt das. Er lernte die Hohe Schule reiten, die in Schulen „auf der Erde" (d. h. Schritt- und Galoppreiten) und „über der Erde" (schwierige Sprünge und kunstvolle Wendungen) zerfiel. Wien hat noch heute seine „spanische" Reitschule.

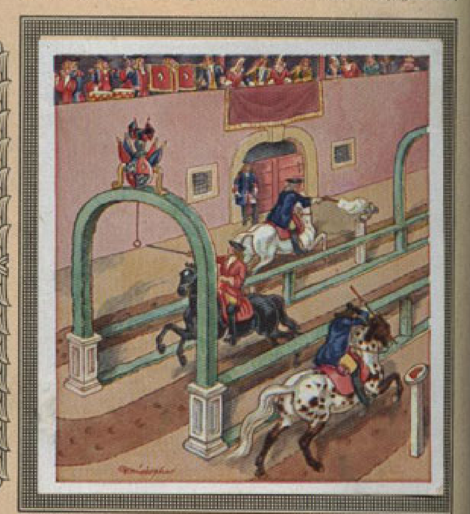
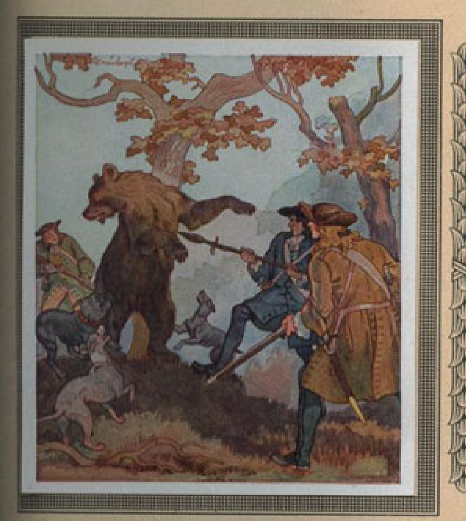


BILD 140: RINGELSTECHEN. Wie im Mittelalter die Turniere, so gehörten in der Barockzeit allerhand reiterliche Bravourstücke wie Ringelstechen, Speerwerfen oder Pistolenschießen in gestrecktem Galopp zu den sportlichen Belustigungen. Sie waren zugleich als ernsthafte Kriegsspiele gedacht, ähnlich wie der moderne Wehrsport heutzutage, der die allseitige sportliche und militärische Ausbildung des Soldaten erstrebt.

Die französische Vorherrschaft



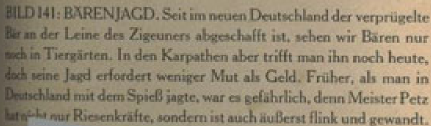


BILD 141: BÄRENJAGD. Seit im neuen Deutschland der verprügelte Bär an der Leine des Zigeuners abgeschafft ist, sehen wir Bären nur noch in Tiergärten. In den Karpathen aber trifft man ihn noch heute, doch seine Jagd erfordert weniger Mut als Geld. Früher, als man in Deutschland mit dem Spieß jagte, war es gefährlich, denn Meister Petz hat nicht nur Riesenkräfte, sondern ist auch äußerst flink und gewandt.



BILD 142: RIESENGARDE. Eine der Liebhabereien des Soldatenkönigs Friedrich Wilhelm I. war die Bevorzugung möglichst großer Soldaten. Höchster Stolz waren seine „langen Kerle", die Riesengarde des Potsdamer Grenadierregiments. Gegen seine sonstige Sparsamkeit zahlte er hohe Summen für Werbung großer Rekruten; August dem Starken überließ er kostbares Porzellan gegen eine Reihe langer Kerle.



BILD 143: KRIEGSSCHULE. Die ältere „Kriegsschule" bildete, ähnlich der späteren Kadettenanstalt, die kleinen adligen „Marsjünger" neben dem Exerzieren auch in theoretischen Fächern aus. Sie lernten an Modellen und Geschichts-Beispielen die Taktik des Kriegführens, Angriffs- und Verteidigungskunst sowie Festungsbau. Auch Übung im Kartenlesen und -zeichnen zur Orientierung im Gelände gehörte dazu.



BILD 144: JAGDSCHLOSS MIT TROPHÄEN. Das weidmännische Vergnügen war wie noch heute mit der Jagd selbst noch lange nicht erschöpft. Der Jagdherr wollte auch vor Augen haben, was er an seltenem Wild zur Strecke gebracht hatte. Darum schmückte er die Wände seines Jagdschlößchens mit den Schädeln, Geweihen und Bälgen der von ihm erlegten Tiere, und bekundete so zugleich den sicheren Schützen.

VII. ABSCHNITT: 1730 BIS 1760

Das Zeitalter Friedrichs des Großen

I. TEIL: ROKOKO

Schon in den letzten Regierungsjahren Friedrich Wilhelms I. war das junge Königreich Preußen der mächtigste unter den norddeutschen Staaten geworden. Seinem Nachfolger Friedrich II., der in noch jungen Jahren schon der Große hieß, gelang es, es zum mächtigsten unter allen deutschen Staaten zu erheben. Die absolute Regierungsform, die erst mit der französischen Revolution ein Ende fand, vertrat er anders als der vielbewunderte französische König. Er identifizierte sich nicht mit dem Staat, sondern ordnete sich der Staatshoheit als ihr erster Diener unter, und Dienst am Staat und seinen Untertanen ist Ziel und Inhalt seiner langen Regierungszeit gewesen. Der junge König, der nach einer strengen Kindheit und Jugend den Thron bestieg, setzte sehr bald durch schnelles Handeln, das voreilig schien, aber wohlüberlegt war, die europäischen Fürsten in Erstaunen, das später in Furcht überging. Er erneuerte die alten, zeitweilig zurückgestellten, aber nie erloschenen Ansprüche seines Hauses auf Teile Schlesiens und marschierte, als die noch um ihre Anerkennung auf den Thron bangende Kaiserin Maria Theresia diese zurückwies, mit seinen Truppen kurz entschlossen nach Schlesien. In drei Kriegen, die mit Unterbrechungen von 1740—1763 geführt wurden und von denen der letzte sieben Jahre dauerte, kämpfte er um Schlesien. Der Erfolg war der endgültige Gewinn des ganzen ehemaligen Herzogtums. Dieser erbitterte Kampf, der vorübergehend die mächtigsten europäischen Kontinentalreiche, Frankreich und Rußland, zu Friedrichs Gegnern zählte, fand in dem in Kleinstaaten zerspaltenen deutschen Reich lebhaften Widerhall. Man nahm für und gegen den König Partei. Goethe berichtet, daß seine Familie trotz französischer Einquartierung „gut fritzisch“ gesinnt war. Spottverse entstanden, die in drastischen Bildern die Furcht, die

man vor Friedrich und dem preußischen Heer hatte, schilderten. „Und wenn der große Friedrich kommt und klopft nur auf die Hosen, dann läuft die ganze Reichsarmee, Panduren und Franzosen.“ Die Sorge um das Heer als eines der Grundpfeiler des preußischen Staates lag dem König ebenso am Herzen wie einst seinem Vater, dem Soldatenkönig, und er benutzte die zwischen dem zweiten und dritten (siebenjährigen) Kriege liegenden zehn Friedensjahre dazu, die militärische Ausbildung der bisher siegreichen preußischen Truppen noch zu vervollkommnen und den Geist der Tapferkeit und Treue aufrecht zu erhalten. Ferner ging seine Friedenspolitik darauf aus, den Wohlstand des Landes wieder herzustellen und zu heben und die neu erworbenen Gebiete gerecht zu verwalten. Die schönen Künste, die an seines Vaters Hof keine Freistatt gefunden hatten, förderte er wie nur je ein deutscher Monarch. Dabei teilte auch er die große Vorliebe seiner Zeit für französische Kunst und Literatur, die immer noch an allen europäischen Fürstenhöfen als das große Vorbild angesehen wurde. Trotzdem hat aber gerade die bildende Kunst jener Zeit, das Rokoko, in Deutschland eine Fülle von Kunstwerken hervorgebracht, die die spielerische Grazie des gelanten Zeitalters mit echt deutscher Phantasie vollendet zum Ausdruck bringen. In Potsdam erwuchs aus märkischem Sande Schloß Sanssouci, der Sommersitz des großen Königs. Dresden war bereits unter dem prunkliebenden August dem Starken eine der reichsten deutschen Residenzen geworden. Der Kurfürst von Bayern ließ die Münchener Residenz im zierlichsten Stil erweitern und schuf sich in Nymphenburg ein Rokokoparadies. Die geistlichen Fürsten standen hinter den weltlichen nicht zurück. Prächtige Bischofssitze entstanden, voran das Würzburger Schloß. Das Rokoko ist auch die Blütezeit des Porzellans, einer deutschen Erfindung, unabhängig von dem viel älteren chinesischen Porzellan. Kostbare Geschirre und graziöse Zierplastiken gingen in jenen Jahrzehnten aus den überall geschätzten deutschen Manufakturen hervor. Und nicht zuletzt entstammen dieser Epoche die großen deutschen Oratorien- und Kirchenmusiker, Händel und Bach, in deren Werken die künstlerische Ausdruckskraft jenes Zeitalters ihre hohe musikalische Vollendung erreicht hat.



Das Zeitalter Friedrichs des Großen



BILD 145: PORTRÄTSITZUNG IM SCHLOSS. Der Porträtmaler wurde zu der Zeit, als es noch keine Photographie gab, mit Aufträgen überhäuft. Jeder wollte sich mindestens einmal im Leben für seine Familie im Bilde festgehalten sehen. Vor allem traten damals Fürstlichkeiten und Adel als Auftraggeber auf, denn ihre Familientradition verlangte, daß jedes Mitglied der Ahnengalerie auch sein Porträt anreihte.



BILD 146: SCHLOSSGÄRTNER. Vor dem Barock- oder Rokokoschloß, dessen flankierende Flügel den sog. „Ehrenhof" umschließen, breitet sich der Park aus. Beete und Wege sind von Buchshecken eingefaßt, im Zeitgeschmack zu künstlichen Formen gestutzt. Nicht das vom Gärtner liebevoll geförderte natürliche Wachstum der Pflanzen, sondern architektonische Gestaltung bestimmt hier den Garten-Eindruck.

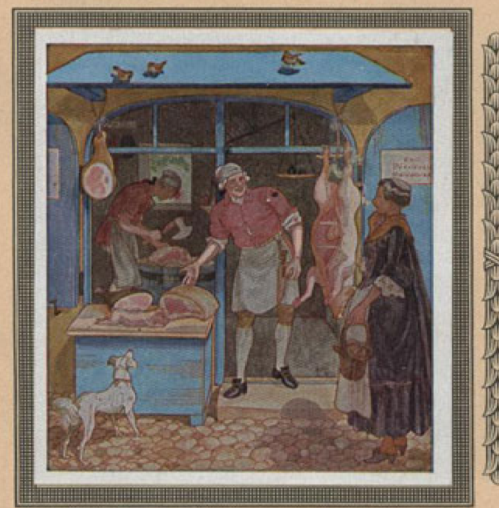


BILD 147: METZGERLADEN. Verkaufsläden mit großen Auslageschaufenstern gab es in früherer Zeit nicht, Handwerker und Händler boten ihre Waren meist in Verkaufsgewölben feil und stellten sie auf davor aufgeschlagenen Bänken, den sog. Scharren oder Schrannen, zur Schau. Noch heute erinnern in alten Städten Straßennamen wie „An den Fleischbänken" an diese Handwerkerverkaufsstände. (Vgl. Bild 41.)



BILD 148: LEBZELTER UND WACHSZIEHER. Die Verarbeitung des Wachses und die Herstellung von Lebkuchen (Honigkuchen) gehörten eng zusammen. Aus Wachs formte man allerlei Figuren, die, bunt bemalt und gefärbt, als Kinderspielzeug wie als Zierplastiken von großem künstlerischen Reiz gleich beliebt waren. Die Lebkuchen wurden auch figürlich gestaltet und in eigens modellierten Formen gebacken.

Das Zeitalter Friedrichs des Großen

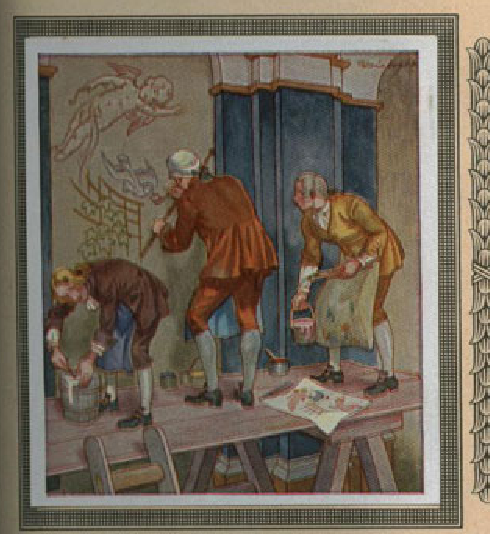


BILD 149: DEKORATIONSMALER. Durch Verschmelzung von Malerei und Architektur erzielt das Rokoko unerhörte Raumwirkungen. Ein Deckengemälde ließ den Raum sich bis in himmlische Weiten dehnen, und die Malerei der in „Panneaux" geteilten Wände spiegelte Laubengänge und Landschaften vor. Die zarten Pastelltöne gaben dem mit zierlichen Möbeln ausgestatteten Raum ein heiteres Aussehen.

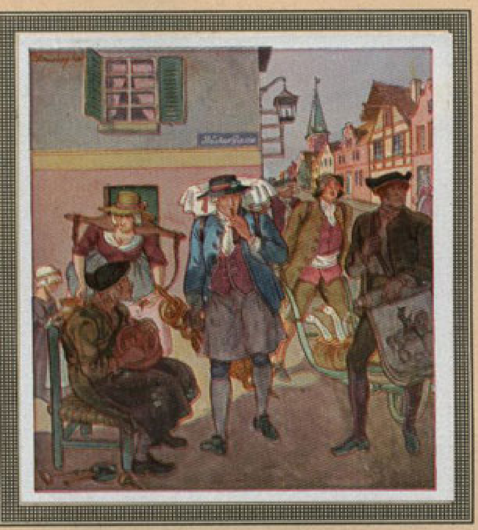


BILD 150: STRASSENHÄNDLER. Straßenhandel und Wandergewerbe waren früher oft eine empfindliche Konkurrenz für die ortsansässigen Ladenhändler. Durch lautes Rufen, Schellen oder Trillern priesen die Händler ihre meist minderwertigen Waren an, zu denen nicht nur alle Dinge des täglichen Bedarfs, sondern auch Kupferstiche mit Darstellungen von Zeitereignissen oder von Personen gehörten.



BILD 151: WASSERKÜNSTE. Die Kunst des Rokoko gestaltete den Schloßgarten mit Pavillons, Bäumen, Hecken, Figuren und Wasserkünsten nach einheitlichem Plane. Wie Büsche und Hecken künstlich beschnitten wurden, so wurden auch die Strahlen der springenden Brunnen in das verschlungene Formenspiel des Ganzen einbezogen. Noch heute stehen wir entzückt vor diesen unnachahmlich fein erdachten Anlagen.

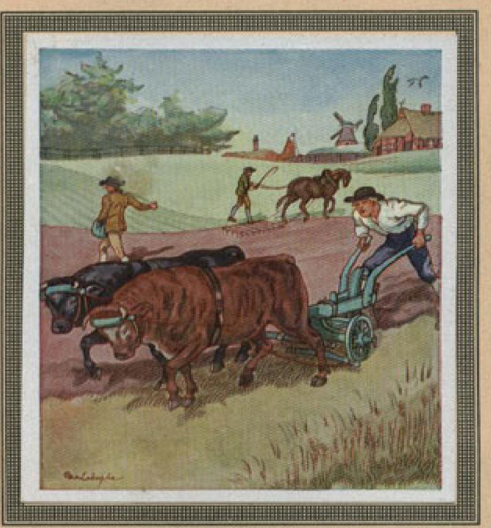


BILD 152: BAUER AM PFLUG. Der Landmann und seine an die Scholle gebundene Arbeit im Wechsel der Jahreszeiten bilden das erhaltende Element im kulturellen Leben der Jahrhunderte. Wie schon in germanischer Vorzeit, sind Egge und Pflug die wichtigsten Geräte zur Bestellung des Ackers, und wie einst streut der Bauer aus der Tasche oder dem Handkorb den Samen in die gelockerten Furchen.

Das Zeitalter Friedrichs des Großen



BILD 153: TANZSTUNDE. Während heute das Kind durch Turnen, Gymnastik und Wandern zu einer geraden und klaren Lebensart erzogen wird, mußte es im 18. Jahrh. noch durch zierlichen Tanz darin geübt werden, die galanten und geschliffenen Umgangsformen zu beherrschen. In vornehmen Häusern brachte der französische Tanzmeister den Kleinen zugleich mit dem Tanz die Regeln von Anmut und Anstand bei.

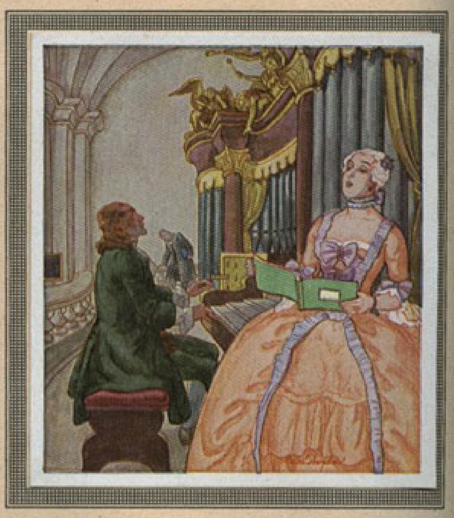


BILD 154: ORGELEMPORE. Die deutsche Kirchenmusik feierte im 18. Jahrh. höchste Triumphe. Seit dem Mittelalter begleitet Orgelmusik den christlichen Gottesdienst und Deutschland steht im Orgelbau an erster Stelle. (Bild 14.) Gerade das deutsche Rokoko hat hervorragende Orgeln geschaffen. Eine Reihe bedeutender Orgelkomponisten geht im 17. Jahrh. dem größten deutschen Kirchenmusiker Joh. Seb. Bach voran.



BILD 155: SCHAUBUDE. Die Schaubude, heute noch eine Hauptattraktion des Rummelplatzes, fehlte auch früher auf keinem Jahrmarkt oder Schützenfest. Auch damals sind es Abnormitäten, die die Schaulust besonders reizen. Ein Kalb mit zwei Köpfen, der größte Riese und der kleinste Zwerg, eine drei Zentner schwere Frau und ähnliche, eigentlich bedauernswerte Wesen befriedigten den Hang nach der Sensation.

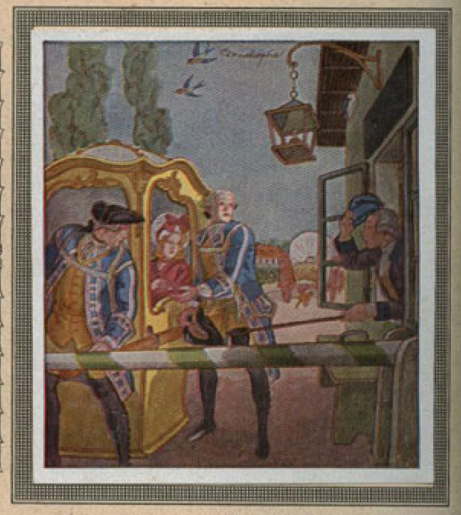


BILD 156: CHAISE AM SCHLAGBAUM. Im 18. Jahrhundert war an Stelle der Sänfte der ähnlich gebaute Tragsessel (nach dem französischen „porte-chaise" allgemein „Chaise" genannt) in den größeren Städten als Transportmittel in Gebrauch, bis er vom Lohnfuhrwerk ersetzt wurde. Die Chaisenträger waren ein besonderer Beruf. In Dresden z. B. gab es sogar eine Innung der Chaisenträger. (Vgl. Bild 15 u. 254)

Das Zeitalter Friedrichs des Großen



BILD 157: PORZELLANKABINETT. Das Porzellan mit seiner glänzenden Oberfläche und dem bewegten Linienspiel war so recht die Kunst des deutschen Rokoko. Das Geheimnis der urspr. chinesischen Erfindung wurde in Europa nach langen vergeblichen Versuchen durch Zufall wieder entdeckt, von Böttger in Meißen (1709). Dann folgten Wien, Berli[illegible]chst, Ludwigsburg, Nymphenburg, Frankenthal.



BILD 158: MUSIKALISCHE UNTERHALTUNG. Im 18. Jahrh. war Pflege guter Hausmusik bei Adel und Bürger selbstverständlich. Der Adel hielt sich auf seinen Schlössern ein eigenes Orchester und nicht selten nahm eine später berühmt gewordene Oper oder Symphonie von hier aus ihren Weg um die Welt. Spinett oder Clavichord, Geige, Cello und Flöte waren die bevorzugten Instrumente eines Quartetts.



BILD 159: „BLINDEKUH"-SPIEL. Nicht bloß das Kinderspielzeug, sondern auch manche Spiele im Freien gehen auf alte Bräuche zurück. Wettspiele aller Art waren an bestimmte Feste im Jahreslauf gebunden. Die „Blinde Kuh" z. B. (auch blinde „Möm" = Maske) war einst ein Spiel in Tiermasken (Kuh oder Bock) zum Fest der Wintersonnenwende. In dem Anruf „Blinde Kuh, ich führe dich!" klingt noch etwas davon an.

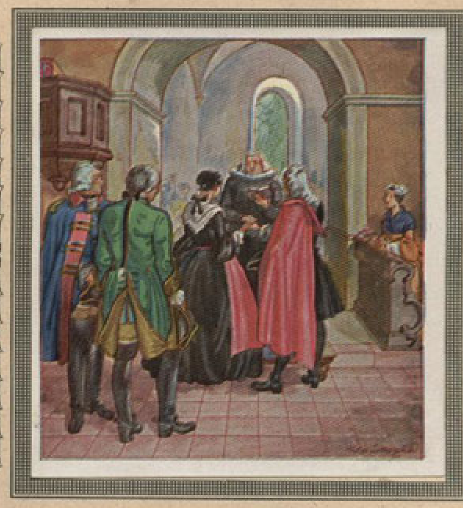
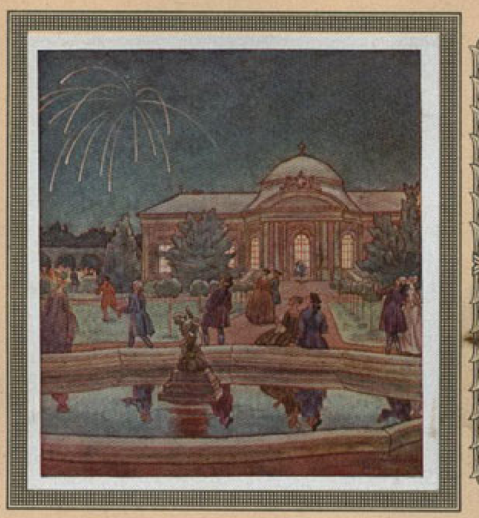


BILD 160: BÜRGERTRAUUNG IN AUGSBURG. Die alten Reichsstädte Augsburg, Nürnberg, Straßburg, Ulm u. a. haben, für feierliche Gelegenheiten, lange an den alten Trachten festgehalten. Wie bei Hamburger Bürgermeistern und Predigern noch heute, waren z. B. Halskrause, Allongeperücke, langer Mantel und Spitzenmanschetten bei geistlichen und weltlichen Amtshandlungen die vorgeschriebene Tracht.

Das Zeitalter Friedrichs des Großen



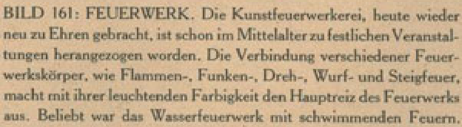


BILD 161: FEUERWERK. Die Kunstfeuerwerkerei, heute wieder neu zu Ehren gebracht, ist schon im Mittelalter zu festlichen Veranstaltungen herangezogen worden. Die Verbindung verschiedener Feuerwerkskörper, wie Flammen-, Funken-, Dreh-, Wurf- und Steigfeuer, macht mit ihrer leuchtenden Farbigkeit den Hauptreiz des Feuerwerks aus. Beliebt war das Wasserfeuerwerk mit schwimmenden Feuern.



BILD 162: MENUETT. Im glitzernden Spiel getäfelter Spiegelwände, im Flimmern kristallner Leuchter, wo alles Sein zu zierlichem Leuchten, Sichverneigen und -wenden geworden war: hier wurde auch Musik und Tanz des Menuetts mit seinen Verneigungen und Wendungen zu märchenhaftem Sichspiegeln der Menschen. Alles spiegelte im Tanz: Geist, Anmut, Reichtum, Kleidung und das Glück eines Jahrhunderts.

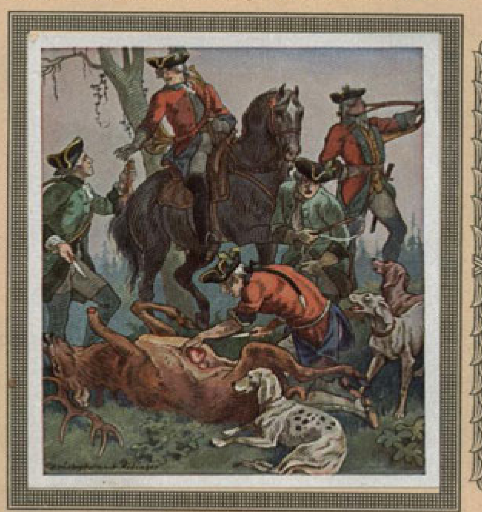


BILD 163: „HALALI". Das „Halali" (Fanfaren-Jagdruf) ertönt, sobald der Jagdherr dem Hirsch den „Fang" (Todesstoß) gegeben hat. Dann wird er weidmännisch zerlegt. Der Jagdherr und die vornehmsten Jagdgäste erhalten je einen „Lauf" als Ehrenzeichen nebst dem „Bruch", einem frischgebrochenen Zweig, der auf den Hut gesteckt wird. Der Meute wird das Eingeweide („Gescheide") vorgeworfen.

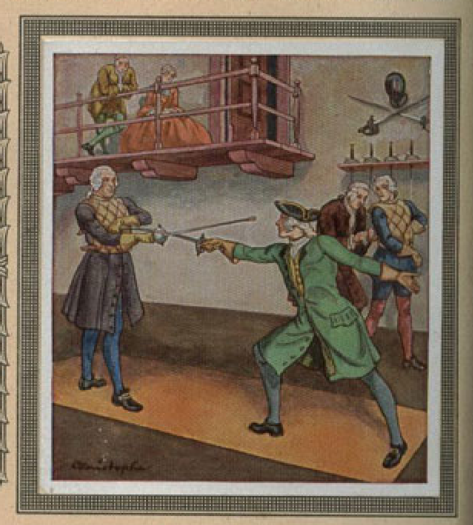


BILD 164: FECHTSCHULE. Das Fechten wurde urspr. von besonderen Fechtergesellschaften wie den Marxbrüdern (St. Markus) ausgeübt. Dann wurde die Fechtkunst notwendiger Bestandteil adliger Erziehung und auch auf den Universitäten betrieben, deren Studenten den Rang eines gelehrten Adels beanspruchten. Man focht meist mit dem Rapier, einem Stoßdegen mit langer, schmaler, vierkantiger Klinge.

Das Zeitalter Friedrichs des Großen

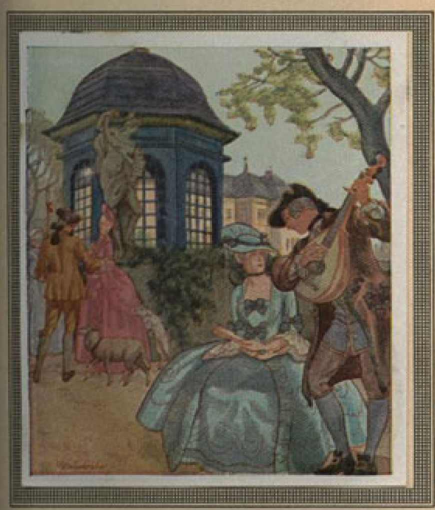


BILD 165: SCHÄFERSPIEL. Der Park des bischöflichen Lustschlosses Veitshöchheim bei Würzburg ist einer der landschaftlich und künstlerisch schönsten süddeutschen Rokokoparks. Mit seinen Teichen, Wasserkünsten, Pavillons und Laubengängen, zwischen denen weiße Statuen aufleuchten, ist er ein typischer Vertreter der Gartenbaukunst des 18. Jahrh., dessen plastischer Schmuck von namhaften Bildhauern stammt.

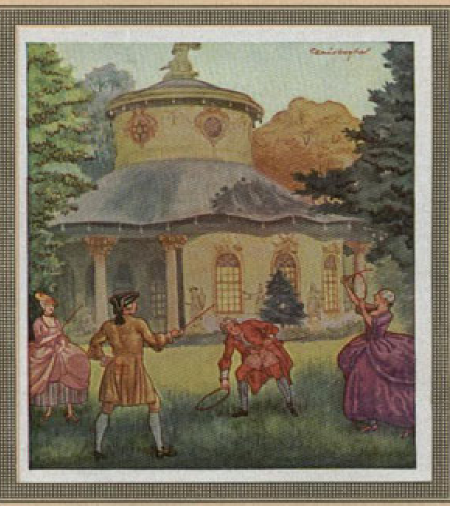


BILD 166: CHINESISCHER PAVILLON. Das 18. Jahrh. hatte eine Vorliebe für China und seine Kunst. Gegenstände des täglichen Bedarfes, Möbel, Stoffe, Porzellan und Tapeten schmückte man mit Chinesen, Drachen und Pagoden. Diese waren so beliebt, daß man sie auch architektonisch ausführte, und es gab kaum Fürsten in Deutschland, die in ihrem Schloßpark nicht einen sog. Chinesischen Pavillon hatten.



BILD 167: FELDHERRNHÜGEL. Jede Erhebung im ebenen Gelände bedeutet, besonders für die Kriegsführung der früheren Zeit, die wesentlich im Bewegungskrieg mit dauerndem Stellungswechsel bestand, einen günstigen Beobachtungsplatz. Von dort hatte der Feldherr freien Überblick über das ganze Gelände, konnte jede Bewegung, auch die der feindlichen Truppen, verfolgen und den Angriff oder Rückzug leiten.

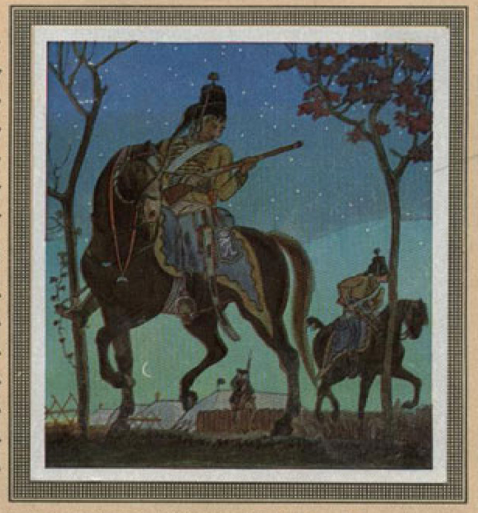


BILD 168: HUSARENVORPOSTEN. Das Patrouillereiten ist bei der Kriegsführung sowohl zur Deckung der eigenen als zur Erkundung der feindlichen Stellung von größter Bedeutung. Da es hierbei neben scharfer Beobachtung besonders auf Schnelligkeit ankommt, waren die Husaren als mustergültige leichte Kavallerie, zu der sie Friedrich der Gr. herangebildet hatte, besonders geeignet. (Vgl. Reiterkampf Bild 91)

VIII. ABSCHNITT: 1760 BIS 1789

Das Zeitalter Friedrichs des Großen

2. TEIL: ZOPF

Als „alter Fritz“ kehrte Friedrich II. aus dem Siebenjährigen Kriege heim. Noch waren ihm über zwanzig Friedensjahre vergönnt, in denen sich trotz mancher drückenden Maßnahmen, zu denen er sich gezwungen sah, die Liebe und Verehrung seiner Untertanen zu ihm vertiefte und die Hochachtung und Bewunderung der übrigen Welt wuchs. Sein Zeitgenosse, der junge deutsche Kaiser Joseph II. von Österreich, Sohn und Thronfolger der Maria Theresia, war einer der größten Bewunderer Friedrichs und stimmte dessen Friedenspolitik begeistert zu. Die einstigen Gegner Preußens, Österreich und Rußland, verbündeten sich mit dem König Friedrich und teilten mit ihm das zerrissene polnische Reich unter sich auf. Als aber die kleineren deutschen Fürsten sich vom Kaiser in ihrer Selbständigkeit bedroht fühlten und dieser nach dem Tode des kinderlosen bayrischen Kurfürsten das Land Bayern für Österreich zu erwerben suchte, trat Friedrich auf die Seite der Fürsten und schloß mit ihnen den deutschen Fürstenbund zum gegenseitigen Schutz des Besitzes und zur Wahrung der Rechte der Reichsstände. War der Fürstenbund auch nur von kurzer Dauer, so bildete er doch den ersten Schritt zur späteren Reichseinheit unter der Führung Preußens. In der Verwaltung seines Landes hielt Friedrich den Unterschied der Stände entschieden aufrecht. Adel, Bürger und Bauern blieben in ihren Rechten und Pflichten noch streng gesondert. Die Forderung von Freiheit und Gleichheit, die bald nach seinem Tode die Menschheit beherrschte, war ihm fremd, sie mußte ihm naturnotwendig fremd bleiben, weil er die Menschen nach ihrem Wert und ihren Leistungen zu beurteilen gewohnt war. Er verkörperte den sogenannten aufgeklärten Absolutismus, d. h. als Kenner menschlicher Schwächen wußte er, daß die meisten Menschen der straffen Führung

bedürfen. Dabei duldete er aber keinerlei Willkür und war stets bemüht, seinen Untertanen ein gerechter Herrscher zu sein. Diese wesentlichen Züge gibt auch die Fülle von Anekdoten wieder, die sich um seine Gestalt ranken, und das Urteil aller Zeitgenossen und vieler nach ihm Kommenden lautet einmütig, daß er der größte Herrscher seines Jahrhunderts gewesen ist. Das deutsche Geistesleben entfaltete sich in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts zur höchsten Blüte. Die Philosophie des Aufklärungszeitalters, dem die menschliche Vernunft am höchsten stand, fand in Immanuel Kant ihren größten Vertreter. Indem er die Grenzen der menschlichen Erkenntnis festlegte und das Pflichtgesetz zum Angelpunkt menschlichen Denkens erhob, wies er dem philosophischen Denken neue Bahnen und stellte an den einzelnen Menschen die Forderung höchster Sittlichkeit. In seinem „Kategorischen Imperativ" verkörpert sich bis heute echt preußische Geisteshaltung. Die Dichtkunst gelangte in diesen Jahrzehnten zu einer Vollendung, die ihr vordem nur einmal im Mittelalter vergönnt gewesen war. An Klarheit und Schärfe des Gedankens und der Form stand Lessing einzigartig da, von allem vorher üblichen barocken Schwulst befreit. Schiller riß durch sein zündendes Pathos und den hohen Flug seiner Ideen Jung und Alt zu edler Begeisterung empor. Seine Dramen von echt nationaler Gesinnung sind bis heute lebendig und von unverminderter Wirkung. Alle aber überstrahlte der Zauber und das Genie des jungen Goethe, dessen Jugendwerke schon weit über Deutschlands Grenzen hinaus starken Widerhall fanden und dessen Lyrik den Beginn einer neuen Naturbeseelung bedeutete. Die Musik hielt sich auf der bereits in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts erreichten Höhe. Geistliche und weltliche Chormusik, Sinfonie, Kammermusik, Oper und Singspiel finden in Josef Haydn und Wolfgang Amadeus Mozart ihre genialen Neuschöpfer. Den Stil der bildenden Kunst jener Zeit bezeichnet man nach einem kostümlichen Attribut als „Zopf". Hiermit will man den steifen, etwas gedrechselten Charakter andeuten, den Bauwerke, sowie Kleinkunst und Mobiliar allmählich annehmen, und der von der phantastisch reichen, kapriziösen Fülle des Rokoko überleitet zu der betonten einfachen Feierlichkeit des Klassizismus und Empire.



Das Zeitalter Friedrichs des Großen

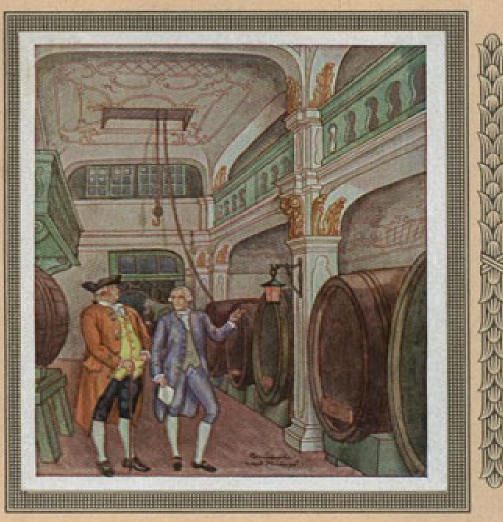


BILD 169: WEINKELLEREI. Der deutsche Weinbau stammt noch aus der Römerzeit. — Sachgemäße Lagerung ist für die Güte des Weines sehr wichtig. Nach der ersten „Entwicklung" im Gärkeller kommt er in Fässern in den temperierten Lagerkeller, wo der Klärungsprozeß abgewartet wird. Im Flaschenkeller muß der auf Flaschen gefüllte Wein noch so lange lagern, bis er die vom Kenner geschätzte „Blume" hat.



BILD 170: SCHERENSCHLEIFER. Das alte Wandergewerbe der Scherenschleifer mit ihrem Radkarren trieb seinen Dienst am Kunden wie auch heute noch in Stadt und Dorf von Haus zu Haus. Geringfügigkeit des Verdienstes und ungleichmäßige Arbeitsmöglichkeit lohnten das Seßhaftwerden nicht. Schneider, Balbierer, Haarschneider und Perückenmacher zählten zu den dauernden Kunden des Scherenschleifers.

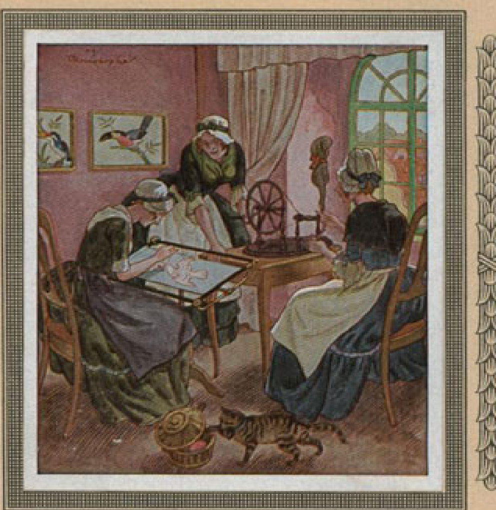


BILD 171: STICKERIN UND SPINNERIN. Nähen, Sticken, Stricken, auch noch Weben und Spinnen, bildeten früher die Hauptfertigkeiten eines jeden Mädchens. Schreiben und Lesen kam meist erst an zweiter Stelle und war oft nur ein Vorzug des Adels und gebildeten Bürgertums. Schon damals war weibliche Heimarbeit neben der Arbeit für eigenen Bedarf häufig eine wichtige Erwerbsquelle für die ganze Familie.



BILD 172: PRINZENERZIEHER. Ein „Hofmeister" genannter Hauslehrer gehörte zu dem notwendigen Personenbestand eines adligen Haushaltes, zumal die vorhandenen Schulen oft nicht den gewünschten Anforderungen genügten. Dieser Erzieher war meist ein angehender Theologe, oft wurden berühmte Männer hierzu ausersehen. So berief z. B. der Weimarer Hof 1772 den Dichter Wieland als Prinzenerzieher.

Das Zeitalter Friedrichs des Großen



BILD 173: PERÜCKENMACHER. Seit Ende des 17. Jahrh. bildete sich die Zunft der Perückenmacher zum wichtigen Gewerbe aus. Es beginnt die Zeit der großen „Allongeperücke", der andere Perückenformen folgen. Die Perücke war keineswegs neu (schon den alten Ägyptern bekannt), aber erst im Barock und Rokoko wird sie mit der übrigen künstlichen Mode zum vollendeten Ausdruck für die Naturferne jener Zeit.



BILD 174: WÄSCHERIN UND PLÄTTERIN. Die Hauswäsche, das Bleichen und Plätten, gehörten einst zur selbstverständlichen, nicht als Last empfundenen Haushaltsarbeit. Hausfrau und Töchter halfen dabei fleißig mit. Wurde doch (ähnlich dem Hausschlachten) dieser Tag sogar als „Waschfest" betrachtet. In kleinen Städten trocknete man die Wäsche auf der eigenen Gartenbleiche oder dem gemeinsamen Trockenplatz.



BILD 175: GESPANNWECHSEL. Um die Beförderung der Reisenden zu beschleunigen, wurden die ermüdeten Pferde auf bestimmten Poststationen ausgewechselt. Solchen Pferdewechsel nannte man „Relais". Wer besonders schnell reisen wollte, bestellte sich eine Extrapost. Ihm wurden auf den Extrapoststationen neue Pferde bereit gehalten, so daß die Fahrt in schnellstem Tempo zurückgelegt werden konnte.



BILD 176: BÄNKELSÄNGER. Zu den Attraktionen des Jahrmarktes gehörte der Bänkelsänger, Nachfahr der alten „Barden" und Vorläufer der Film-Wochenschau. Auf einem „Bänkel" stehend, trug er neue Ereignisse sowie Schauergeschichten vor, oft auf der Bauernleier begleitet. Um mehr Eindruck zu machen, entrollte er vor den Zuschauern eine große Leinwand, auf der in grellen Farben die Geschichten gemalt waren.

Das Zeitalter Friedrichs des Großen



BILD 177: SCHMAUSENGARTEN VOR NÜRNBERG. Die Sehnsucht nach der Natur und einfachen ländlichen Verhältnissen, die das zuerst so naturferne 18. Jahrh. beseelt, ließ vor den Stadttoren Gartenwirtschaften entstehen, die der Bürger an schönen Sommernachmittagen gern aufsuchte, um in den Anlagen zu lustwandeln und eine leichte Erfrischung oder auch den noch sehr seltenen Kaffee einzunehmen.



BILD 178: TANZ UNTER DER DORFLINDE. Zu den ländlichen Freuden gehörte der heute leider kaum mehr gebräuchliche Tanz unter der Linde. Ein Tisch oder über Fässer gelegte Bretter dienten als Podium. Die Dorfmusik spielte auf, und Burschen und Mädel drehten sich im Tanz, der, in den deutschen Landschaften verschieden, das Temperament des Stammescharakters deutlich verriet. (Vgl. Bild 238)



BILD 179: TOPFSCHLAGEN. In vielen deutschen Gauen haben sich brauchtümliche Tänze oder Spiele zum Erntefest erhalten. Dazu gehört auch Hahnenschlag oder „Topfschlagen", urspr. ein kultischer Brauch, wobei der Hahn in der Erdgrube unter einem Topf verborgen lag. Es galt, mit verbundenen Augen den Topf in drei Schlägen mit dem Dreschflegel zu zerschlagen. Der erste Sieger erhielt den Hahn als Preis.



BILD 180: PARK MIT RUINE. Während die Blütezeit des Rokokostils noch strenge architektonische Gärten mit künstlich geschnittenen Hecken und Alleen liebte, wandelt sich unterm Einfluß des englischen Naturparks der Geschmack grundlegend. Natürliches Wachstum der Pflanzen und Bäume tritt in seine Rechte, verbunden mit Schwärmerei für stimmungsvolles Beiwerk wie Ruinen, Tempel und Grotten.

Das Zeitalter Friedrichs des Großen



BILD 181: THEATERLOGE. Die europäischen Theater des 18. Jahrhunderts waren viel mehr noch als heute Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens. Der noch jetzt bevorzugte ursprünglich italienische Aufbau hatte sich bereits damals herausgebildet. Die tiefe Bühne bot Raum für reiche Dekoration und die Bewegung der mit der Oper verbundenen Ballette, deren Inhalt meist der antiken Sagenwelt entnommen war.



BILD 182: SILHOUETTENZEICHNER. Der Schattenriß, nach einem französ. Finanzminister auch „Silhouette" genannt, war eine im späten 18. Jahrh. besonders beliebte Porträtiermanier, bei der der Dargestellte in schwarzem Profil auf weißem Grunde zu sehen ist. Der Silhouettenmaler zog die Umrisse der vor einer beleuchteten Leinwand sitzenden Gestalt nach und fügte die Innenzeichnung später hinzu.



BILD 183: HAUSHALTSABRECHNUNG. Auch in früherer Zeit hat die Hausfrau stets mit großer Gewissenhaftigkeit ihr Haushaltungsbuch geführt und alle Ausgaben genau gebucht. Im 18. Jahrh. besaß das Geld noch eine viel höhere Kaufkraft als heute. Für Lebensmittel wie Butter oder Fleisch zahlte man damals etwa nur ein Viertel oder ein Fünftel des heutigen Preises, und der Pfennig stand in hohen Ehren.



BILD 184: „KAFFEERIECHER". Erst in der 2. Hälfte des 19. Jahrh. wurde der Kaffee Volksgetränk. Noch im 18. Jahrh. war er ein seltener Genuß und auf privilegierte Kaffeehäuser beschränkt. Preußen errichtete ein Staatsmonopol auf den Kaffee. Besondere Kontrollbeamte, die sog. „Kaffeeriecher", mußten die Wohnungen nach verbotenem Kaffee durchsuchen, ähnlich wie heute beim Sprithandel.

Das Zeitalter Friedrichs des Großen



BILD 185: DICHTERVORLESUNG IM BOUDOIR. In der galanten Zeit war das weibliche Geschlecht oft die erste Adresse, an die Dichter und Schriftsteller sich wandten, um ein Urteil über ihre Werke zu hören und ihre Wirkung zu erproben. Die vornehmen Salons, die auch literarisch tonangebend waren, verhalfen manchem Dichter erst zur öffentlichen Anerkennung und regten ihn zu neuem Schaffen an.

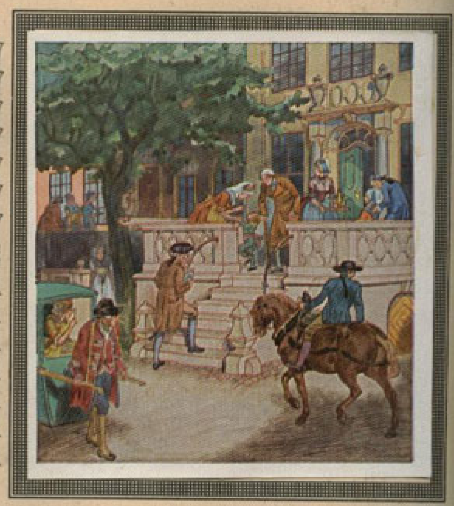


BILD 186: DANZIGER BEISCHLAG. Das vornehme Danziger Wohnhaus der Barock- und Rokokozeit entwickelte einen durchaus bodenständigen Typus des Hauseinganges, den sog. Beischlag. In der warmen Jahreszeit spielte sich ein gut Teil des häuslichen Lebens auf diesen Freiterrassen ab, ähnlich wie heutzutage auf Balkon oder Veranda, als deren Vorläufer diese Beischläge angesehen werden können.



BILD 187: WACHE AM BRANDENBURGER TOR. Das Aufziehen der Wachsoldaten mit klingendem Spiel und ihre Ablösung ist stets ein gern gesehenes militärisches Schauspiel gewesen, das viel soldatischen Drill und musikalische Übung erforderte, ehe es zur Zufriedenheit des die Wache befehligenden Unteroffiziers oder Offiziers ausfiel. Nach langjähriger Pause zieht jetzt allerorts die Wache in alter Weise wieder auf.

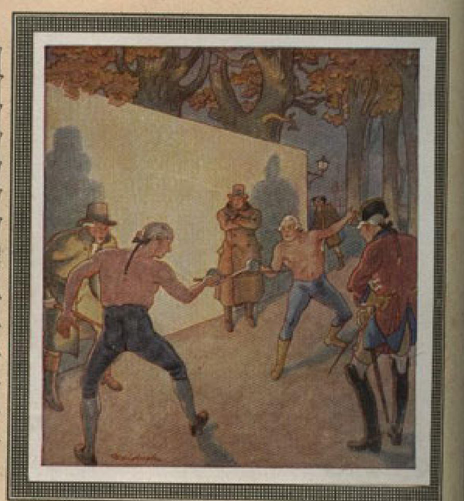


BILD 188: DUELL. Das Duell als Austrag des Ehrenhandels mit tödlichen Waffen, wohl ein Rest germanischen Fehderechts, kommt in Deutschland seit dem 16. Jahrh. vor. Es wird mit Säbeln oder Pistolen in Gegenwart zweier Sekundanten und eines Zeugen an einem vorher bestimmten Orte ausgefochten. Im letzten liberalistischen Zeitalter verpönt, kommt das Duell in vernünftigen Grenzen heute wieder zu Ehren.

Das Zeitalter Friedrichs des Großen



BILD 189: LUFTBALLON. Es war ein Ereignis, als im Jahre 1783 in Paris zum erstenmal ein mit Gas gefüllter Ballon in die Luft stieg, der nach seinen Erfindern, den Brüdern Montgolfier, Montgolfiere genannt wurde. Man benutzte den Fesselballon bald zu wissenschaftlichen, hauptsächlich meteorologischen Zwecken. Erst Ende des 19. Jahrh. gelang die Erfindung des lenkbaren Flugzeuges und Luftschiffes.



BILD 190: HASENBEIZE. Die Beize, das Jagen mit abgerichteten Raubvögeln, ist eine der ältesten Jagdarten, von asiatischen Nomadenstämmen heute noch betrieben. In Deutschland war sie meist ein Vorrecht des Adels, der sie noch lange nach Erfindung der Feuerwaffen bis ins 18. Jahrh. als besonderes Jagdvergnügen beibehielt. Man jagte mit den Beizvögeln auf Vogelwild und Kleinwild wie Hasen und Kaninchen.

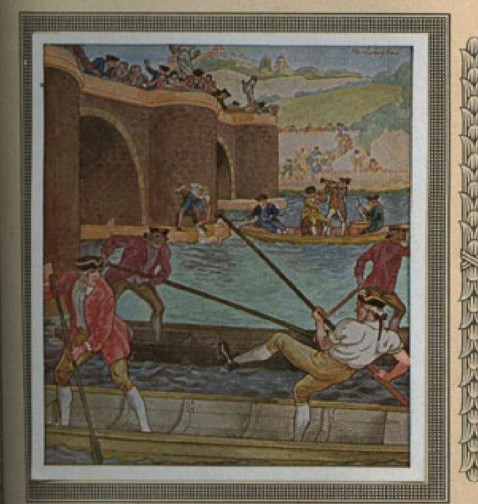


BILD 191: FISCHERSTECHEN. Das Fischerstechen, das heute nur noch vereinzelt vorkommt, war früher ein regelmäßig stattfindendes Fest, bei dem die Fischer, in Kähnen stehend, sich mit langen Stangen gegenseitig ins Wasser zu stoßen suchten. Es ist eins der vielen alten Handwerker-Kampfspiele, die, in Nachahmung der ritterlichen Spiele, sich meist dem Charakter des betreffenden Gewerbes anpaßten.

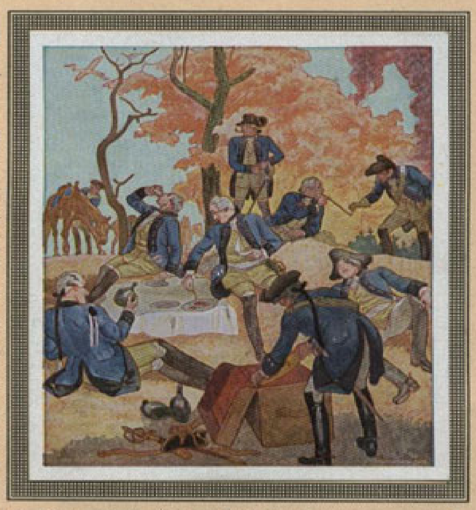


BILD 192: OFFIZIERS-PICKNICK. Das Picknick (vom englischen picnic = Schmaus), das improvisierte ländliche Mahl im Freien, zu dem jeder Teilnehmer fertig zubereitete Nahrungsmittel beisteuern mußte, gehörte zu den beliebten materiellen Naturfreuden des 18. Jahrh. Häufig leitete es einen Jagdausflug ein oder bildete eine vom Militär gern gesehene Unterbrechung der anstrengenden Felddienst-Übungen.

Revolution und Freiheitskriege

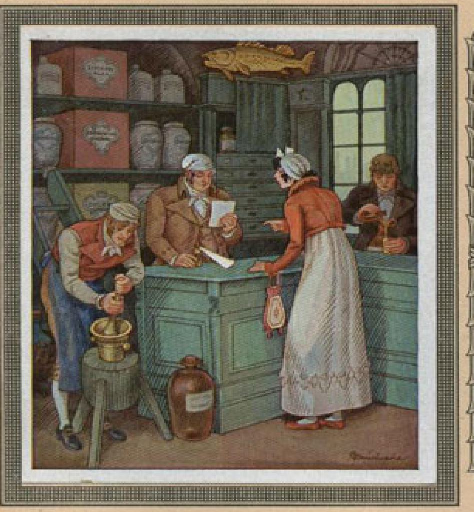


BILD 193: APOTHEKE. Zur Errichtung einer Apotheke ist auch heute noch eine staatliche Konzession erforderlich, die der approbierte Apotheker käuflich erwirbt. Früher sammelte der Apotheker die Arzneipflanzen selbst ein und stellte die chemischen Präparate für den Arzneigebrauch her, während er sie heute nur noch zu mischen hat. Ein Wahrzeichen der Apothekerzunft ist der an der Decke hängende Fisch.

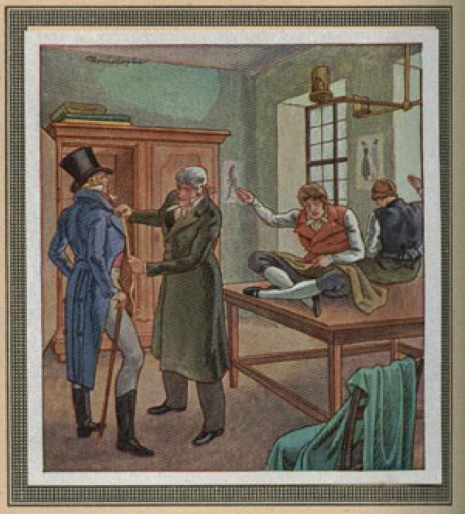


BILD 194: HERRENSCHNEIDER. Der Begriff der Konfektion, der fertigen Kleidung „von der Stange", war früher unbekannt. Ein solides Maßschneider-Handwerk versorgte auch die Herrenkundschaft. Hübsche Modekupfer gaben schon Vorbilder für die Ausführung ab. Da es an eigentlichen Lehrbüchern mit Schnittmustern fehlte, war der Zuschneider ganz auf gute technische Fertigkeit von alter Tradition angewiesen.



BILD 195: KUPFERSTECHER. Die Kunst, in die polierte Kupferplatte mit einem Metallstift Zeichnungen so einzuritzen, daß sie, mit Druckerschwärze eingerieben, durch die Presse vervielfältigt werden können, ist seit der Mitte des 15. Jahrhunderts bekannt und in Deutschland zuerst geübt worden. Der erfolgreichste deutsche Kupferstecher der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. war Daniel Chodowiecki aus Danzig.



BILD 196: MODESALON. Die Modesalons der Rokoko- und Empirezeit hatten noch keine sehr große Auswahl an Modellen, die von Mannequins vorgeführt werden. Die Stelle der Vorführdamen vertrat damals noch die Gliederpuppe („Mannequin"). Diese Modepuppen wurden, mit den neuesten Modellen zum Auswechseln angetan, von Paris aus versandt und ersetzten die gerade erst aufkommenden Modebilder.

Revolution und Freiheitskriege



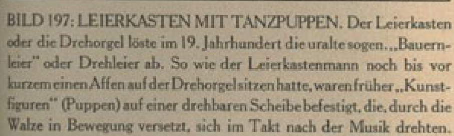


BILD 197: LEIERKASTEN MIT TANZPUPPEN. Der Leierkasten oder die Drehorgel löste im 19. Jahrhundert die uralte sogen. „Bauernleier" oder Drehleier ab. So wie der Leierkastenmann noch bis vor kurzem einen Affen auf der Drehorgel sitzen hatte, waren früher „Kunstfiguren" (Puppen) auf einer drehbaren Scheibe befestigt, die, durch die Walze in Bewegung versetzt, sich im Takt nach der Musik drehten.

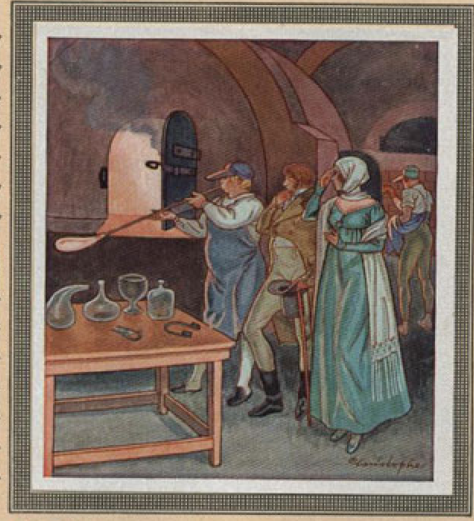


BILD 198: GLASBLÄSER. Im 17. und 18. Jahrhundert blühte die deutsche Glasindustrie vor allem an der böhmisch-schlesischen Grenze. Die Glasbereitung ist ein langwieriger Prozeß. Ein Gemenge von Quarzsand und Metalloxyden wird in den Glasöfen geschmolzen und mit der Glasmacherpfeife zu einem dünnwandigen Körper von bestimmter Form ausgeblasen, der beim Erkalten spröde und durchsichtig wird.

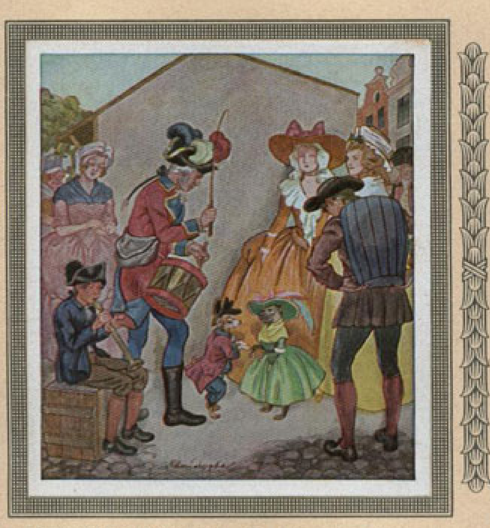


BILD 199: HAMBURGER FISCHMARKT. Fischmarkt und Fischhandel spielen zumal in den deutschen Küstenstädten der Nord- und Ostsee eine große Rolle und bilden einen Haupterwerbszweig der dortigen Bevölkerung. Der Kleinverkauf auf den Wochenmärkten lag früher oft in den Händen privilegierter Hökerinnen, deren derber Humor und Schlagfertigkeit oft ebenso beliebt wie gefürchtet war.



BILD 200: GUCKKASTENMANN. Den Guckkasten kann man als den primitiven Vorläufer unseres Kinos bezeichnen. Durch eine runde vergrößernde Glasscheibe konnte man die an der Rückwand des Kastens befindlichen Bilder betrachten, die mit Hilfe einer Kurbel bewegt werden konnten und das rollende Filmband unserer Vorfahren darstellten. Besonders auf Jahrmärkten war der Guckkasten stets gern gesehen.

Revolution und Freiheitskriege



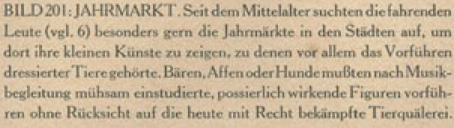


BILD 201: JAHRMARKT. Seit dem Mittelalter suchten die fahrenden Leute (vgl. 6) besonders gern die Jahrmärkte in den Städten auf, um dort ihre kleinen Künste zu zeigen, zu denen vor allem das Vorführen dressierter Tiere gehörte. Bären, Affen oder Hunde mußten nach Musikbegleitung mühsam einstudierte, possierlich wirkende Figuren vorführen ohne Rücksicht auf die heute mit Recht bekämpfte Tierquälerei.



BILD 202: BESUCH IM KUHSTALL. Rückkehr zur Natur war, seit Rousseau, die große Sehnsucht der überfeinerten, der Scholle entfremdeten Stadtmenschen des 18. Jahrhunderts. Man suchte gern das Land auf, sah dem Bauer bei seiner Beschäftigung zu und versuchte sich auch selbst ein wenig in einzelnen Zweigen der Landwirtschaft, wie Obst- und Gemüsebau, Federviehzucht oder Molkereibetrieb.

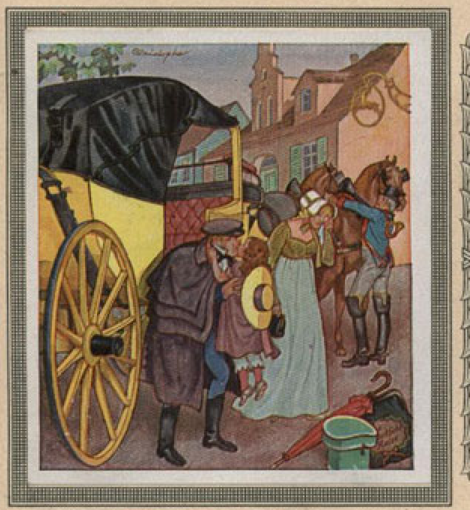


BILD 203: ABREISE IN DER KALESCHE. Zu einer kleinen Reise traf man früher oft größere und umständlichere Vorbereitungen als heute zu einer Weltreise, da Reisen anstrengend und der Aufenthalt auf der Landstraße oft nicht ungefährlich war. Der häufig schlecht gefederte Wagen war ungeheizt und bei einem Rad- oder Achsenbruch mußte man oft lange in Schmutz oder Kälte auf der Landstraße stehen.

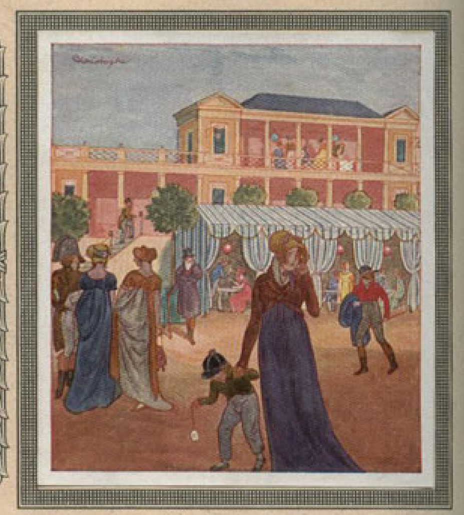


BILD 204: ELEGANTES AUSFLUGSLOKAL. Die französischen Ideen der Freiheit und Gleichheit lockerten auch in Deutschland die gesellschaftlichen Schranken, und die neue „Brüderlichkeit" führte eine Vermischung der Stände herbei. Adel und Bürgertum verkehrten gemeinsam in den Gaststätten und die neue Liebe zur Natur ließ vor den Toren der Städte Ausflugslokale mit Gartenanlagen entstehen.

Revolution und Freiheitskriege

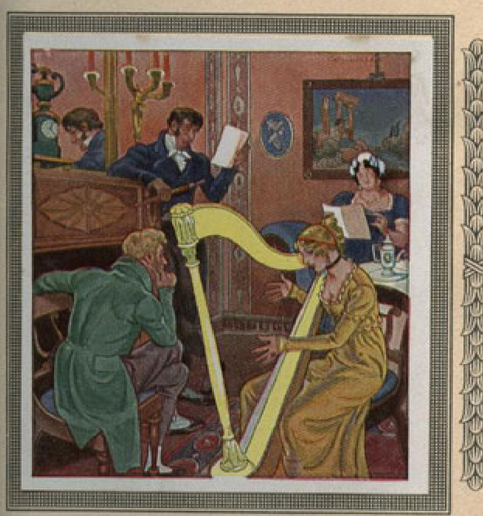


BILD 205: HARFENKONZERT. Die Harfe war in der Empirezeit ein beliebtes Fraueninstrument, in Nachahmung des altgriechischen Saitenspiels, ähnlich wie die Innen-Dekoration des Raumes und die Frauenmode die griechisch-römische Antike nachahmte. Tapeten, Wandbespannung und Kleidstoffe zeigten pompejanische Motive und Farben, und die Frauen waren „à la grecque" (d. h. „auf griechisch") gekleidet.

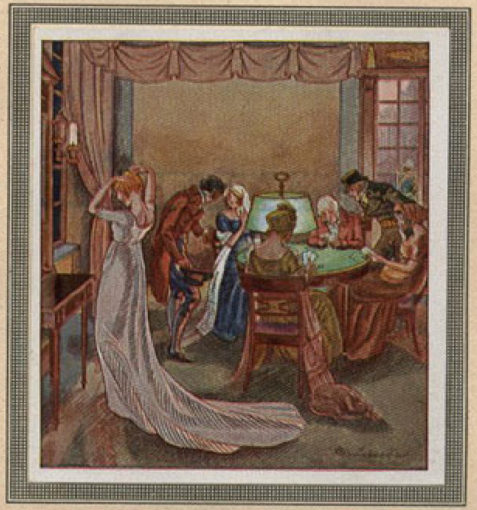


BILD 206: SPIELKASINO. In bewegten politischen Zeiten teilt sich auch dem geselligen Leben eine gewisse Unruhe und Spannung mit. Das aufgeregte Gemüt verlangt nach einer Unterhaltung, die solcher Erregung Rechnung trägt. Darum werden alle Arten von Glücksspielen bevorzugt. Damals war es üblich, daß nicht allein die Damen, sondern oft auch die Herren im Zimmer den Hut auf dem Kopfe behielten.



BILD 207: „REDOUTE". Zu den Karnevalsbelustigungen gehören vor allem die Maskenbälle und Redouten, die von allen Ständen der Gesellschaft veranstaltet wurden und mit dem Aufkommen des Walzers um die Wende zum 19. Jahrh. einen beschwingteren Charakter annahmen. Die beliebtesten Masken waren damals schon die der italienischen Komödie, wie Harlekin und Colombina (franz.: Pierrot und Pierrette).

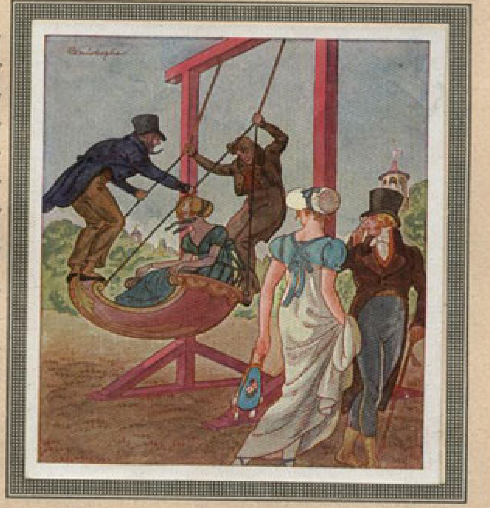


BILD 208: SCHAUKEL. Die Schaukel, schon im Altertum bekannt, ist ein Versuch, den Wunschtraum der Menschheit, das Fliegen, zu verwirklichen. Aber während sie lange nur auf das mit zwei Seilen am Gerüst aufgehängte Schaukelbrett beschränkt blieb, gestaltete man später dieses oft muschel- oder gondelförmig um. Im späten 19. Jahrh. kamen dann die mechanisch bewegten „amerikanischen" Schaukeln auf.

Revolution und Freiheitskriege

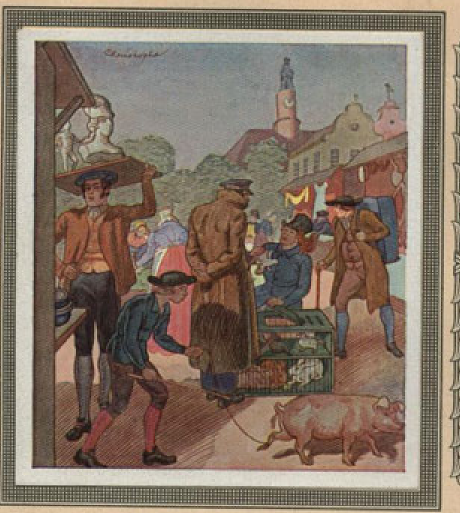


BILD 209: WOCHENMARKT. Die Notwendigkeit regen Güteraustausches zwischen Stadt und Land ließ zwischen den ein- oder zweimal im Jahr abgehaltenen Jahrmärkten den regelmäßigen kleinen Wochenmarkt entstehen, auf dem die gewöhnlichen Lebensmittel von den Bauern der nahen Umgebung feilgeboten werden. Auch herumziehende Händler suchen ihre Waren auf dem Wochenmarkt zu verkaufen.



BILD 210: MÜNCHENER BIERKELLER. Neben dem Weinbau wurde der Hopfenbau in Deutschland frühzeitig betrieben und das Bierbrauen zumeist in den Klöstern gepflegt. In neuerer Zeit wuchs sich das Brauwesen zu einem ausgedehnten Gewerbe aus. In Bayern entstanden die größten Brauereien, und wie man sich Wien nicht ohne Kaffeehäuser vorstellen kann, so München nicht ohne seine berühmten „Bierkeller".



BILD 211: BILLARDSPIEL. Das nach dem französischen „bille" (Kugel, Ball) genannte Billardspiel war im 18. Jahrhundert von Frankreich nach Deutschland gekommen als große Neuigkeit, der man sich in geschlossenen Zirkeln mit Eifer widmete. In der Hitze des Spiels zogen die Spieler oft den Überrock aus, damit man die damals neu aufgekommenen sog. „Hosenheber" richtig bewundern konnte.



BILD 212: BEKASSINENJAGD. Neben der Entenjagd ist auch die Jagd auf Bekassinen, eine Schnepfenart (wegen ihres meckernden Geräusches beim Fliegen auch „Himmelsziege" genannt), eine beliebte Sumpfjagd. Wegen ihres Zickzack-Fluges ist sie schwerer abzuschießen als die richtige Schnepfe. Hierbei muß der Vorsteh- oder Hühnerhund die Vögel im Versteck aufspüren und die getroffenen apportieren.

Revolution und Freiheitskriege



BILD 213: SCHLITTSCHUHLAUF. Der Eislauf ist den nordischen Völkern seit alters bekannt und wohl der erste auch von Frauen geübte Wintersport; denn Schlittenfahren war früher, wo statt des modernen Kameradschaftsgeistes Galanterie alles beherrschte, für sie noch keine eigentlich sportliche Betätigung. Auch Höchstleistungen und Austragen von Meisterschaften spielten vor 130 Jahren noch keine Rolle.



BILD 214: DRAISINENFAHREN. Die Draisine ist nicht eigentlich das Fahrrad, sondern eher der „Sitz-Roller" der Romantik. Die Draisine (nach ihrem Erfinder Karl von Drais, der sie 1817 in Mannheim zuerst konstruierte), ist das alte Holzrad ohne Tretkurbeln. Der Fahrende saß auf einem sattelähnlichen Sitz und bewegte sich vorwärts, indem er abwechselnd zwei mit den Rädern verbundene Bretter trat.



BILD 215: KARUSSELL. Das feststehende Karussell, das sich mit Hilfe einer Walze um eine vertikale Achse dreht, ist die Mechanisierung des alten Reiterspieles („Caroussel") im 17. Jahrh., das wiederum anstelle des mittelalterlichen Turniers getreten war. Da beim Karussellreiten das Ringelstechen eine beliebte Kunst war, wurde es in vereinfachter Form häufig auch mit dem feststehenden Karussell verbunden.



BILD 216: HAMBURGER BÜRGERWEHR. Die Bürgerwehr bildete in den Hansestädten das reguläre Militär, daher war hier die Verbundenheit zwischen ihr und dem Bürgertum besonders fühlbar. Im Frühjahr und Herbst wurden die militärpflichtigen Väter und Söhne einige Zeit eingezogen, um sich — ähnlich dem heutigen Wehrsport — soldatisch zu ertüchtigen. Eine prächtige Parade beschloß dann diese Übungszeit.

X. ABSCHNITT: 1815 BIS 1850

Das bürgerliche Zeitalter

ROMANTIK UND BIEDERMEIER

Die Epoche, die auf die Befreiungskriege folgte, erfüllte keineswegs die Hoffnungen, zu denen die einmütige Erhebung und die siegreichen Feldzüge das deutsche Volk berechtigten. Nach der Niederwerfung Napoleons trat in Wien ein Kongreß zusammen von Vertretern aller am Kriege gegen den Korsen beteiligt gewesenen Staaten, die vor allem über die territoriale Neugestaltung Europas beraten sollten. Das Ergebnis war die Schaffung des deutschen Bundes, in dem 38 deutsche Staaten, einschließlich der 4 Freien Städte zusammengeschlossen waren. Seine Aufgabe war, Sicherheit und Unabhängigkeit der deutschen Staaten zu wahren. Das bedeutete zwar noch lange kein einiges deutsches Reich, aber doch einen Schritt weiter auf diesem Wege, und als im Jahre 1866 der deutsche Bund aufgelöst wurde, war die endgültige Einigung nicht mehr fern. Auch dem Wunsch nach einer Verfassung, die allen Ständen des Volkes die Mitregierung sicherte, wurde nur von einigen deutschen Monarchen nachgegeben. Mit an erster Stelle stand hier Karl August von Sachsen-Weimar, der Freund und Förderer Goethes. Doch gerade die größeren Staaten, vor allem Preußen, schoben die Erfüllung dieses Wunsches immer wieder hinaus, bis die allgemeine politische Lage sich so zuspitzte, daß endlich nach revolutionären Aufständen, zu denen wiederum Frankreich das Vorbild abgab, 1848 auch Preußen eine Verfassung erhielt. Dagegen scheiterten die Bemühungen des deutschen Bundes, allen darin vereinigten Staaten eine Gesamtverfassung zu geben, noch an dem Widerstand der einzelnen Mächte. Abgesehen von diesen nie ruhenden Einigungsbestrebungen war die Zeit zwischen 1815 und 1850, deren künstlerische und geistige Weltanschauung durch die Schlagworte Romantik und Biedermeier gekennzeichnet wird, keineswegs so beschaulich und roman-

tisch eingesponnen, wie einem der Klang dieser beiden Worte immer wieder vortäuscht. Es war in vieler Hinsicht eine revolutionärere Epoche als die, in der große politische Umwälzungen sich vollziehen. Die Neuerungen lagen hier auf technischem und wirtschaftlichem Gebiete, die Naturwissenschaften machten ungeahnte Fortschritte, deren Ergebnisse wiederum die Technik praktisch auswertete. Die von uns heute als romantisch empfundene Postkutsche verdrängten die ersten fauchenden Eisenbahnen, denen man zunächst vielfach mit Mißtrauen und Angst begegnete. Langsam kündigte sich bereits das kommende Maschinenzeitalter an, das zwar den stillen Frieden und die Selbstgenügsamkeit ruhiger Bürgerlichkeit vielfach aufhob, aber auch Handel und Verkehr auf eine breitere, weltumfassende Basis stellte und den Unternehmungsgeist des einzelnen sich frei entfalten ließ. Der Aufschwung der technischen Wissenschaften bedeutete aber keineswegs einen gleichzeitigen Niedergang der geistigen Interessen. Gerade in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts ist der Grund gelegt worden zur Deutschtumswissenschaft, zur Germanistik (Brüder Grimm u. a.), und es ist das besondere Verdienst der Romantik, daß sie an die Stelle des bisher fast ausschließlich geschätzten griechischen und römischen Altertums die Vergangenheit des eigenen Volkes, vor allem das deutsche Mittelalter mit seiner glanzvollen Kaiserherrlichkeit und seiner dichterischen und künstlerischen Hochblüte, setzte und es liebevoll und kritisch zugleich erforschte. Diese Vorliebe für das Mittelalter spiegelt sich auch in der bildenden und Dichtkunst jener Zeit wider: Man preist den Rhein mit seiner Burgenromantik, man lobt die altdeutschen Maler und sucht in ihrer Manier zu malen. Die gotischen Dome begeistern die Künstler zu Nachschöpfungen und einem, dem Berliner Architekten Schinkel, gelingt in seinen teils klassischen, teils neugotischen Bauwerken die Verschmelzung von klassischem und deutschem Geist. Bei gesteigerten geistigen Ansprüchen spielt sich das häusliche und gesellige Leben der Romantik- und Biedermeierzeit bei hoch und niedrig im denkbar einfachsten, schlichtbürgerlichen Rahmen ab, der zugleich der letzte Ausdruck einer einheitlichen Wohn- und Lebenskultur ist, ehe die Zeit der traurigen Stilverwirrung beginnt.



Das bürgerliche Zeitalter



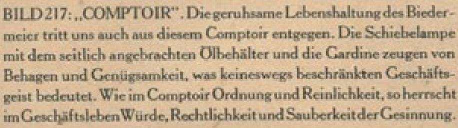


BILD 217: „COMPTOIR". Die geruhsame Lebenshaltung des Biedermeier tritt uns auch aus diesem Comptoir entgegen. Die Schiebelampe mit dem seitlich angebrachten Ölbehälter und die Gardine zeugen von Behagen und Genügsamkeit, was keineswegs beschränkten Geschäftsgeist bedeutet. Wie im Comptoir Ordnung und Reinlichkeit, so herrscht im Geschäftsleben Würde, Rechtlichkeit und Sauberkeit der Gesinnung.

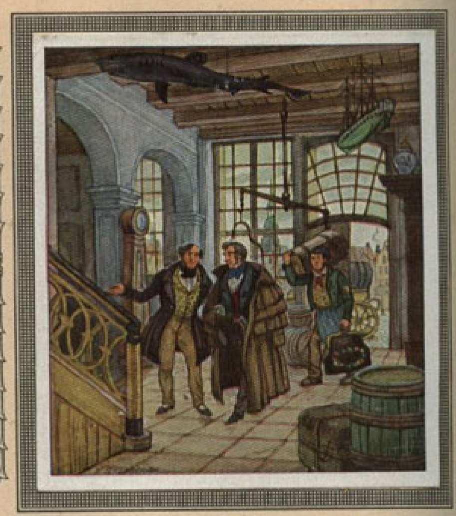


BILD 218: DIELE EINES HAMBURGER KAUFHERREN. Die Diele mit dem von der Decke herabhängenden Wagebalken, den der Verfrachtung harrenden Ballen und Fässern, der Standuhr und dem Alt-Hamburger Schrank atmet beste Kaufmannstradition, auf deren Pflege man gerade in jener Zeit bedacht war. In ihr war der Begriff des „königlichen Kaufmanns", ohne jeden Krämergeist, noch sehr lebendig.

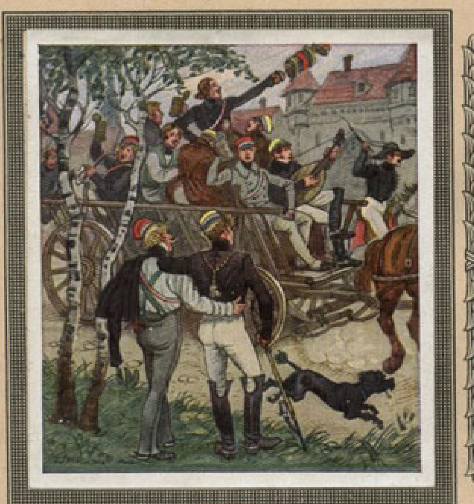


BILD 219: STUDENTEN-AUSFAHRT. Die Romantik war die Zeit der „Burschenherrlichkeit". Der Student fühlte sich als Vertreter eines freien, ungebundenen Lebens. Er war aber auch ein Hauptträger des Gedankens der Einigung der deutschen Stämme. Damals bildeten sich aus den alten Landsmannschaften die Korps mit ihren für uns heute oft fremden Bräuchen, wie sie „Couleur" und „Komment" vorschreiben.



BILD 220: DEUTSCHE KÜNSTLER IN ROM. Italien ist dem Deutschen stets das Land seiner Sehnsucht gewesen. Im 19. Jahrh. zog, meist durch fürstliche Gönner gefördert, mancher deutsche Künstler dorthin, um unter heiterem südlichen Himmel seine Kunst zu vollenden. In den großen italienischen Städten entstanden deutsche Künstlerkolonien, in denen der Einzelne Anschluß an Gleichgesinnte fand.

Das bürgerliche Zeitalter

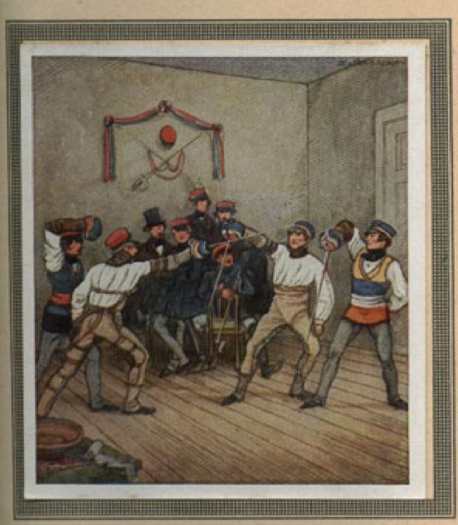


BILD 221: PAUKBODEN. Während die studentischen Fechtübungen auf dem Fechtboden stattfinden, wird die eigentliche Mensur auf dem Paukboden im Paukzeug (lederne Arm- und Beinschienen und Korbschläger) ausgetragen. Die „Mensur" (lat. = Maß, Abstand zwischen beiden Fechtern) ist ein zum Sport gewordener Zweikampf, der große Geistesgegenwart und Selbstdisziplin verlangt. (Vgl. Bild 70 u. 188.)



BILD 222: STERNGUCKER. Ein Sterngucker mit seinem Fernrohr war früher weit mehr von Romantik umwittert als heute, wo man bisweilen auf freien Plätzen mitten im stärksten Verkehr ein Fernrohr aufstellt. Den Menschen der Biedermeierzeit, die einen hohen Aufschwung der Astronomie erlebte, offenbarte ein Blick durchs Fernrohr den Gegensatz zwischen ihrer Lebensenge und der Unermeßlichkeit des Weltalls.

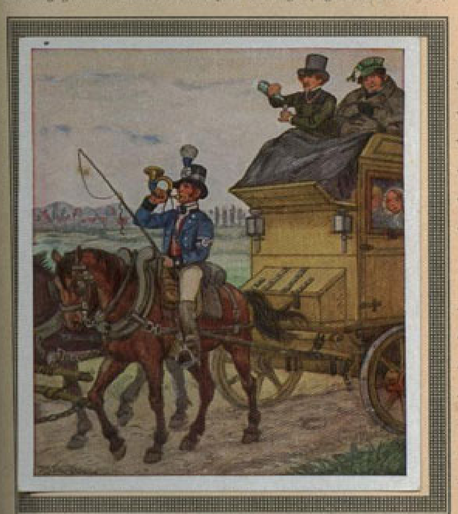


BILD 223: POSTILLON. „Lieblich war die Maiennacht, Silberwölkchen flogen ..." Unsere Voreltern haben mehr Zeit gehabt, und Reisen war ein Unternehmen, in dem allerlei zusammentraf: Unbequemlichkeit, Beschaulichkeit, Landschaftsglück und Gunst des Wetters. Man war Gast des „Schwagers" Postillon, und mancher Meister im Schauen und Verweilen, beklagte es wie Goethe, wenn er zu schnell fuhr.

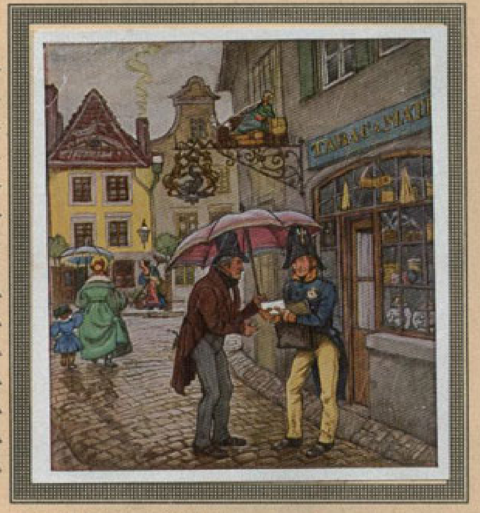


BILD 224: BRIEFTRÄGER. Vor hundert Jahren war der Briefträger eine sehr wichtige Persönlichkeit. Er erschien höchstens einmal am Tage und überreichte die Briefe dem Empfänger persönlich. Besonders in kleinen Städten war er ein Mann des Vertrauens, der im ganzen Ort herumkam und am schnellsten interessante Neuigkeiten von den lieben Mitbürgern von Haus zu Haus trug. (Vgl. Postreiter Bild 40)

Das bürgerliche Zeitalter



BILD 225: KASPERLETHEATER. Das Hauptvergnügen der Kinder auf dem Jahrmarkt war neben der exotischen Tierschau das Kasperletheater. Dies ist jene besondere Art Puppenspiel, bei dem die Puppen nicht von oben her an Drähten, sondern von unten mit der Hand bewegt werden. Die Hauptfigur ist der Kasperle, die lustige Person, die vielleicht mit dem König Kaspar des alten Dreikönigspieles identisch ist.



BILD 226: NACHTWÄCHTER. Der Nachtwächter, den es in kleinen Städten und auf dem Lande ja heute noch gibt, war früher ein wichtiger und vielseitiger Gemeindebeamter. Er sorgte für Ruhe, Ordnung und Sicherheit der schlafenden Stadt, schloß mit großen Schlüsseln dem verspäteten Bürger die Haustür auf, schlug bei Feuersgefahr Alarm und sagte unter dumpfem Tuten in sein Horn die Stunde an.

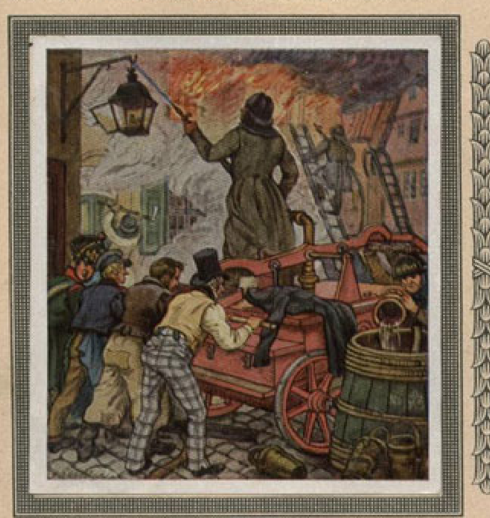


BILD 227: FEUERSPRITZE MIT HANDBETRIEB. Bis Anfang des 19. Jahrh. wurde das Pumpwerk der Feuerspritze noch durch menschliche Kraft in Bewegung gesetzt. Um die Arbeitsleistung zu steigern, ersetzte man die Handfeuerspritze durch eine mit Dampf oder einem Motor betriebene, die Kosten ersparte und schneller arbeitete. Als Wasserspeicher dienten große auf Rädern oder Kufen gleitende Wassertonnen.

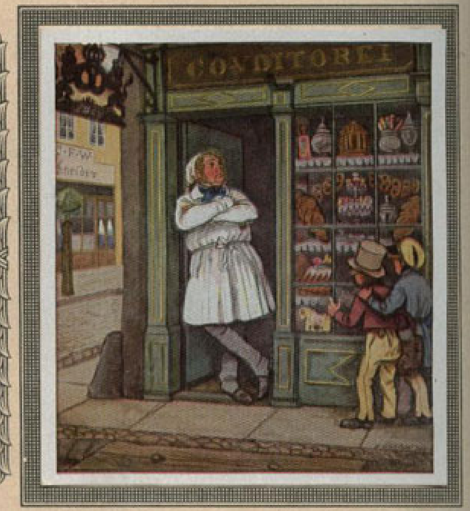


BILD 228: WIENER ZUCKERBÄCKER. Der Zuckerbäcker oder Konditor war als Hersteller feiner Backwaren und Süßigkeiten wie Marzipan, Konfekt, kandierten Früchten besonders beliebt. Er mußte neben seiner Backkunst auch über Phantasie und künstlerische Gestaltungsfähigkeit verfügen, sollten ihm die prunkvollen Tafelaufsätze aus Zuckerwerk gelingen, die man im 19. Jahrh. ganz besonders schätzte.

Das bürgerliche Zeitalter



BILD 229: BERLINER ECKLADEN. Ladengeschäfte mit Schaufenstern sind erst seit dem 19. Jahrhundert eine allgemeine Erscheinung im Straßenleben. Bisher nahm der Laden, nach außen hin wenig sichtbar, einen Raum im Erdgeschoß des Wohnhauses ein. Besonders beliebt wurde im Biedermeier das Modewarengeschäft, denn es war eine goldene Zeit für Beiwerk, wie Bänder, Schleifen, Schals, Schnallen u. a.

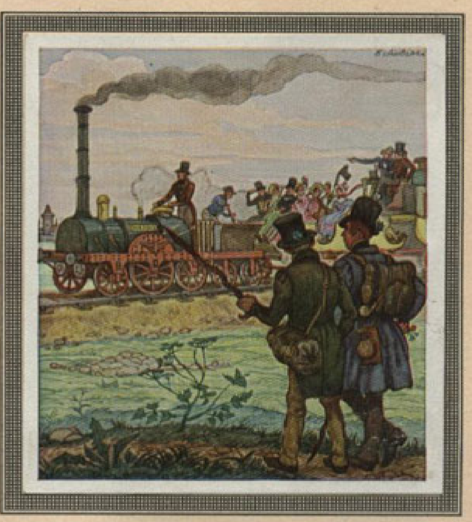


BILD 230: EISENBAHN UND HANDWERKSBURSCHEN. Auch das Tempo der ersten Eisenbahnen war so geruhsam wie alles Leben im Biedermeier: die Fahrgäste — feierlich gekleidet — konnten in offenen Wagen sitzen. Auf der ersten deutschen Bahnstrecke Nürnberg-Fürth liefen Invalide neben dem Zug, um „Zündhölzer" zu verkaufen; auch diese — wie die Lokomotive — eine Erfindung jener Zeit.



BILD 231: EISBAHN. Der Eislauf mit Schlittschuhen, eine altnordische Erfindung, in Deutschland aber erst durch Klopstock volkstümlich gemacht, wurde im 19. Jahrh. immer mehr zu einem gesunden Wintervergnügen, dem sich Klein und Groß hingab. In den Städten mit wenig natürlichen Eisflächen, legte man Kunst-Eisbahnen an, die sorgfältig gepflegt und durch ständiges Sprengen glatt gehalten wurden.

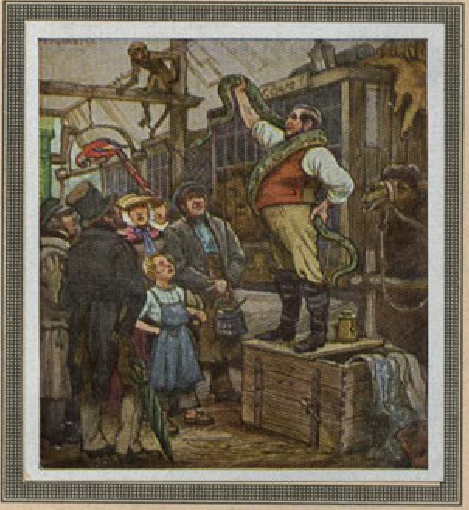


BILD 232: MENAGERIE. Im Gegensatz zum zoologischen Garten, in dem neuerdings, besonders seit Hagenbecks Bestrebungen, die Tiere in einer ihrer Natur entsprechenden Umgebung leben, war die Menagerie eine meist transportable Tier-Wanderschau, die häufig einen Teil des Programms eines Wanderzirkus bildete. Die in engen Käfigen gehaltenen Tiere vermittelten dem Kleinstädter die unbekannte Ferne.

Das bürgerliche Zeitalter



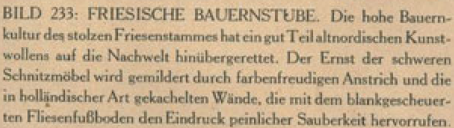


BILD 233: FRIESISCHE BAUERNSTUBE. Die hohe Bauernkultur des stolzen Friesenstammes hat ein gut Teil altnordischen Kunstwollens auf die Nachwelt hinübergerettet. Der Ernst der schweren Schnitzmöbel wird gemildert durch farbenfreudigen Anstrich und die in holländischer Art gekachelten Wände, die mit dem blankgescheuerten Fliesenfußboden den Eindruck peinlicher Sauberkeit hervorrufen.

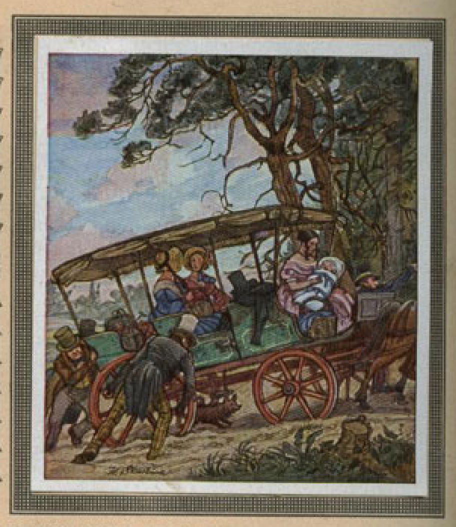


BILD 234: KREMSERFAHRT. Die Landpartie in einem „Kremser" war das sommerliche Sonntagsvergnügen des Berliners der Biedermeierzeit. Denn der lange vielsitzige Wagen hat seinen Namen nach dem Berliner Hofagenten Kremser, der 1825 die ersten Ausflugswagen zwischen Berlin und Charlottenburg mit gutem Erfolg verkehren ließ. Eine Rolle spielt er noch heute bei der „Herrenpartie" am Himmelfahrtstag.

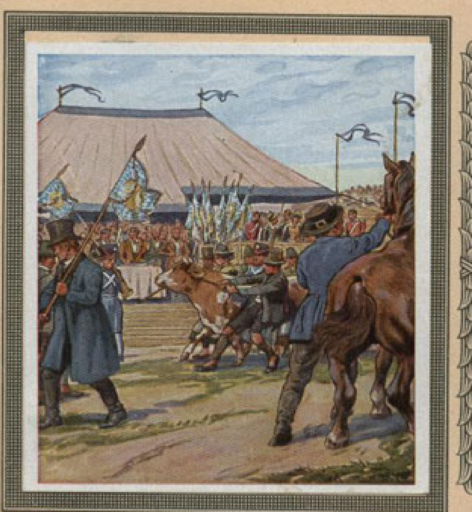


BILD 235: VIEHPREISVERTEILUNG. Die Ausstellung des Arbeits- und Nutzviehes bildet einen wichtigen Teil jeder landwirtschaftlichen Schau, an die sich meist eine Preisverteilung für das beste und schönste inländische Vieh schließt. Ihr Ziel war Steigerung der rassefähigen Viehzucht und Ansporn der Züchter zu Höchstleistungen, was sich wiederum günstig auf den in- und ausländischen Viehmarkt auswirkt. (Vgl. 128)

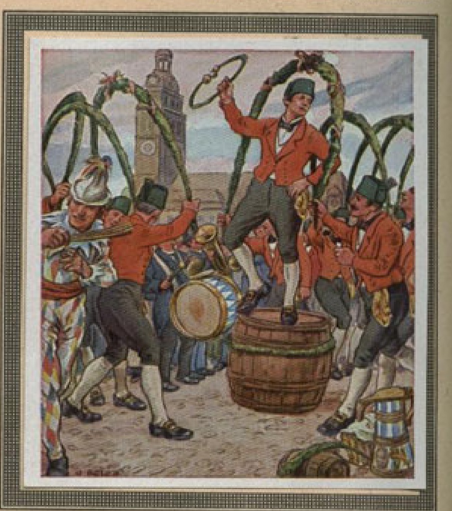
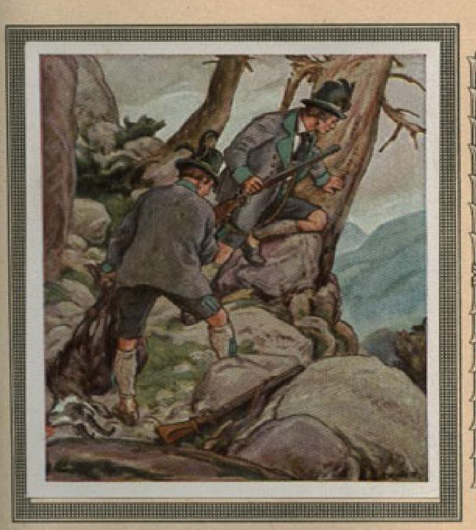


BILD 236: SCHÄFFLERTANZ. Der Schäfflertanz ist ein in München alle sieben Jahre am Dreikönigstag (6. Januar) stattfindender Aufzug mit Tanz der Böttcher (Schäffler), angeblich zur Erinnerung an einen ähnlichen Tanz, den sie während der Pest von 1517 zur Ermunterung der Bewohner veranstaltet hatten. Die Tänzer tragen bunte Reifen in der Hand, mit denen sie zu dem reigenartigen Tanz Figuren bilden.

Das bürgerliche Zeitalter



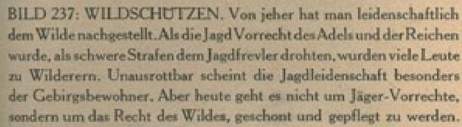


BILD 237: WILDSCHÜTZEN. Von jeher hat man leidenschaftlich dem Wilde nachgestellt. Als die Jagd Vorrecht des Adels und der Reichen wurde, als schwere Strafen dem Jagdfrevler drohten, wurden viele Leute zu Wilderern. Unausrottbar scheint die Jagdleidenschaft besonders der Gebirgsbewohner. Aber heute geht es nicht um Jäger-Vorrechte, sondern um das Recht des Wildes, geschont und gepflegt zu werden.



BILD 238: KIRCHWEIHTANZ. Der ursprünglich religiöse Charakter des Kirchweihfestes, das vor allem in Süddeutschland alljährlich nach der Ernte gefeiert wird, ist allmählich verblaßt, und aus dem kirchlichen Feiertag ward ein ländliches Volksfest von ausgelassener Fröhlichkeit. Wo alte Volkstänze, wie der oberbayrische Schuhplattler noch lebendig sind, gibt man sich ihnen mit Lust und Ausdauer hin.



BILD 239: TREIDELSCHIFF. Stromaufwärts wurden große Lastkähne durch Treideln vorwärts bewegt, d. h. mit Hilfe einer an Mast oder Bug befestigten Leine von Menschen oder Pferden, die auf dem neben dem Wasser entlang führenden Treidelweg gingen, vorwärts gezogen. Heute im Zeitalter der Elektrizität und des Motors ist das Treideln mit Menschen- und Pferdekräften ein seltener Anblick geworden.

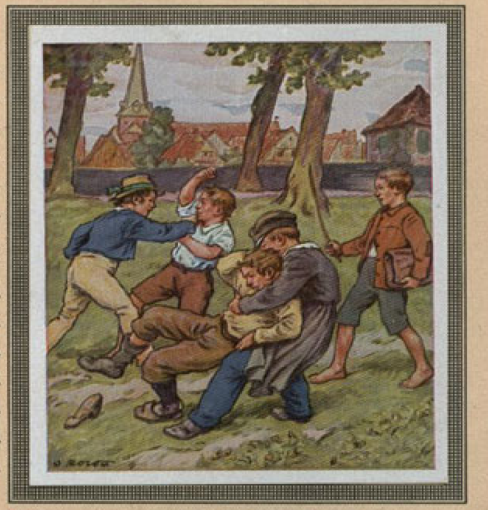


BILD 240: BALGENDE SCHULJUNGEN. Das Herumbalgen ist zu allen Zeiten eines der größten Jungenvergnügen gewesen, sei es, daß es sich nur um ein Messen der Kräfte handelte, festzustellen, wer der Stärkste ist oder um eine ernsthafte Schlägerei, bei der es hart auf hart ging, und ein Loch im Kopf oder eine blutende Nase erst dem Kampf ein Ende setzte. Der Mutigste war stets der allgemeinen Hochachtung gewiß.

Das bürgerliche Zeitalter

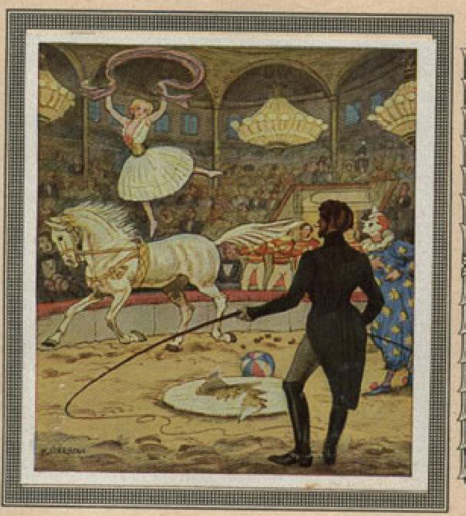


BILD 241: ZIRKUSREITERIN. Den größten Raum im Zirkusprogramm nahm früher die Reitkunst ein. Da es noch keine Autos gab, hatte jeder Verständnis für Pferd und Dressur. Sie entsprach der verfeinerten Lebensform, und alle Vorführungen der „Hohen Schule" waren daher besonders beliebt. Daneben wurden allerhand waghalsige Geschicklichkeit und Geistesgegenwart erfordernde Reiterkunststücke gezeigt.

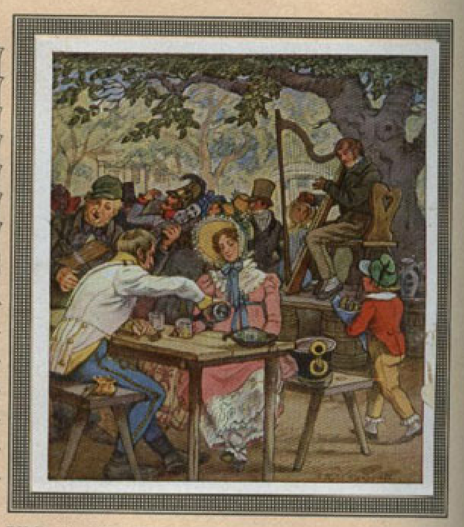


BILD 242: WIENER PRATER. Der bekannte Wiener Naturpark, in dem besonders im 19. Jahrh. sich im Sommer ein lustiges Leben abspielte, war, nach der hoffentlich bald überwundenen Ständetrennung, in den „Nobelprater", Treffpunkt der vornehmen Welt, und den volkstümlichen „Wurstlprater" unterschieden, wo „Hanswurst" und der sorgenbrechende „Heurige" (der junge Wein) die Stunde regierten.



BILD 243: BÜRGERSTUBE. Im Biedermeierzimmer tritt uns zum letztenmal eine gute Wohnkultur von eigenem Stil entgegen. Es birgt viele Stücke von persönlichem Erinnerungswert. Klingelzug und Teppich sind von lieber Hand auf „Canevas" gestickt. Das Sofa ist schon ein Zeichen großer Wohlhabenheit. Größer als der formale Wert ist damals der jedem Möbel und jedem Schmuckgegenstand beigelegte Gefühlswert.



BILD 244: SCHAUSPIELBÜHNE. Die Romantik eröffnete der Bühnenkunst neue Entfaltungsmöglichkeiten. Der Aufschwung, den die historischen Wissenschaften seit dem frühen 19. Jahrh. nahmen, führte auf dem Theater das historische Bühnenbild und Kostüm herbei. Man berauschte sich vor allem an Ritterdramen, die in Bild und Tracht das lange verachtete deutsche Mittelalter wieder lebendig werden ließen.

Das bürgerliche Zeitalter



BILD 245: WALZER. Die Entrüstung über den Walzer, der als deutscher Tanz im ³/₄-Takt in der Zeit um 1800 aufkam, übertraf bei weitem die Mißbilligung, die man in unseren Tagen etwa den exotischen Modetänzen entgegenbrachte. Kaum ein Menschenalter später aber hatte der Walzer sich mit seinen einschmeichelnden Wiener Melodien, angefangen von Franz Schubert bis zu Strauß und Lanner, die ganze Welt erobert.

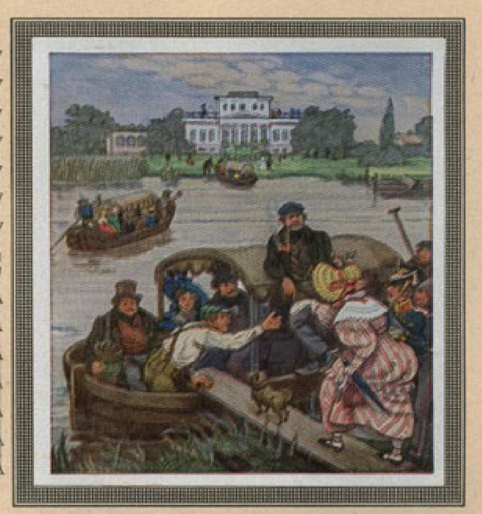


BILD 246: „STRALAUER FISCHZUG". Der nach einem bekannten Bezirk der Reichshauptstadt genannte „Stralauer Fischzug" war ein altes Berliner Volksfest, das alljährlich am 24. August gefeiert wurde. Dieses heute wieder neu belebte, in einem großen Fischzug als Höhepunkt gipfelnde Fest verrät noch, daß auch Berlin einmal ein kleines Fischerdorf gewesen und noch lange sein altes Brauchtum bewahrt hat.

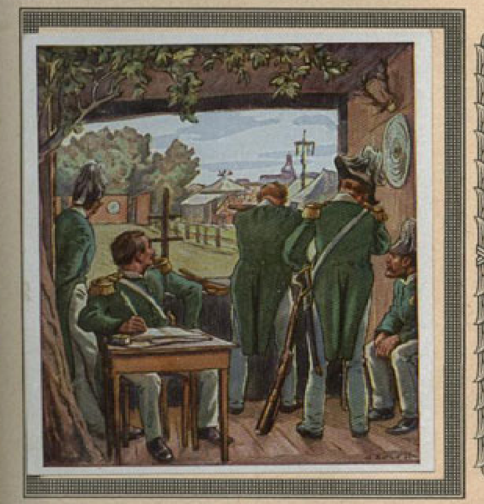


BILD 247: SCHÜTZENFEST. In den Schützenvereinen lebt ein Rest der alten deutschen Wehrhaftigkeit nach. Die Stadtbürger schlossen sich früher zu Schützenbünden zusammen, die das Schießen mit der Armbrust, später der Feuerwaffe übten. Heute haben die Vereine nur noch sportlich-geselligen Charakter. Den Höhepunkt bildet das jährliche Schützenfest, wo der beste Schütze zum Schützenkönig gewählt wird.

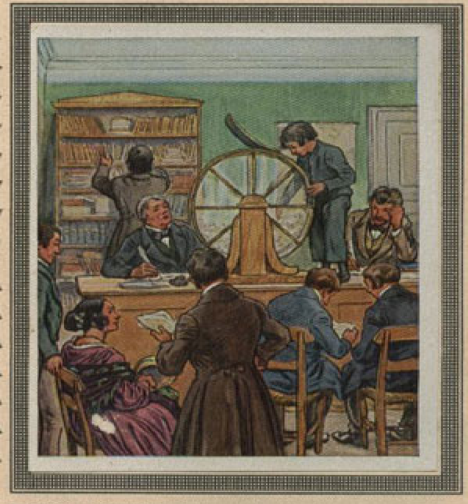


BILD 248: LOTTERIE. Die Lotterie hat ihren Namen von dem französischen Wort „lot" (Los). Für viele ist sie schon damals wie noch heute die einzige Gelegenheit, um vielleicht einmal ein Wunder („das große Los") zu erleben. Alle vorhandenen Losnummern und Gewinnzahlen werden in je eine sich langsam drehende, gläserne Trommel geschüttet, aus der meist Waisenknaben die einzelnen Papierröllchen herausgreifen.

Das bürgerliche Zeitalter

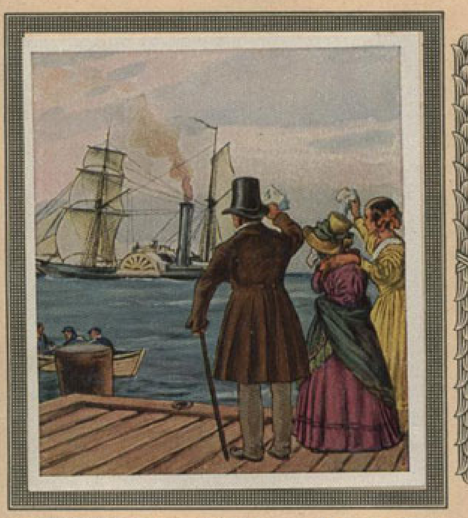


BILD 249: POSTSCHIFF. Das Aufkommen des Dampfer-Verkehrs brachte eine Umwälzung der Schiffahrt. Um Kohlen und Frachtkosten zu sparen, mußten die Fahrt-Routen abgekürzt werden. Eine Durchstechung der Landengen von Suez und Panama war die Folge. Die ersten Dampfer führten noch Segel, da man der Dampfkraft noch nicht vertraute; heute hat sie die großen Segler von den Meeren verdrängt.

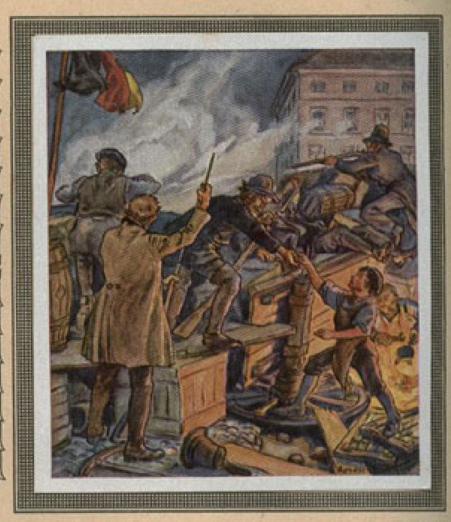


BILD 250: BARRIKADENKAMPF. Die Barrikade, d. h. die durch Steine, umgestürzte Wagen usw. verrammelte Straße, hat oft den revolutionär erregten Massen als Verschanzung gegen die feindliche Staatsmacht gedient. Die deutsche Revolution von 1848 kämpfte ursprünglich einen guten Kampf gegen die Reaktion für Einigung der deutschen Stämme. Aber sie scheiterte an ihren falschen, liberalistischen Ideen.

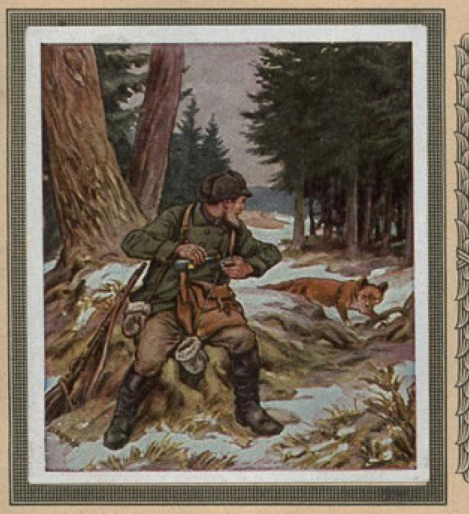


BILD 251: SONNTAGSJÄGER. Das edle Weidwerk wurde im Laufe des 19. Jahrh. oft von Unberufenen als Sonntagsvergnügen betrieben. Der eitle Spießbürger wollte mit Jagderfolgen am Stammtisch prahlen. So entstand die Witzblattfigur des „Sonntagsjägers" mit seinem „Jägerlatein". Ein Glück, daß manches flinke Wild diesen Schützen entging! Heute ist gottlob wieder das Wild und nicht der Jäger die Hauptsache.

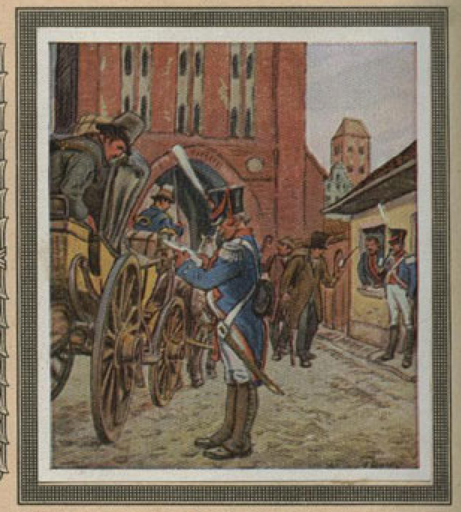


BILD 252: STADTSOLDATEN AM TOR. Bis zur Gründung des deutschen Zollvereins 1834 erforderten die vielen Landesgrenzen in Deutschland beim Überschreiten jedesmal eine Zollabgabe. Auch an jedem Stadttor war Kontrolle. Die Ausweispapiere der Reisenden, Herkunft, Zweck der Reise wurden von den vor dem Tor stationierten Stadtsoldaten genau geprüft, ehe die Einfahrt in die Stadt freigegeben wurde.

Das bürgerliche Zeitalter



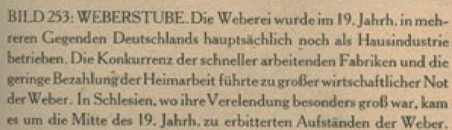


BILD 253: WEBERSTUBE. Die Weberei wurde im 19. Jahrh. in mehreren Gegenden Deutschlands hauptsächlich noch als Hausindustrie betrieben. Die Konkurrenz der schneller arbeitenden Fabriken und die geringe Bezahlung der Heimarbeit führte zu großer wirtschaftlicher Not der Weber. In Schlesien, wo ihre Verelendung besonders groß war, kam es um die Mitte des 19. Jahrh. zu erbitterten Aufständen der Weber.



BILD 254: DROSCHKENKUTSCHER. Die Droschken, in Österreich Fiaker, sind heute vom Auto fast völlig verdrängt. Vor einem Menschenalter waren sie das vorherrschende Mietfuhrwerk, unterschieden in Droschken 1. und 2. Güte. Die „1. Güte" glich den feinen Privatwagen wie Chaise und Landauer. Seit 1893 verbreitete sich die Droschke mit Taxameter-Uhr, die eine genaue Preistaxe ermöglicht.

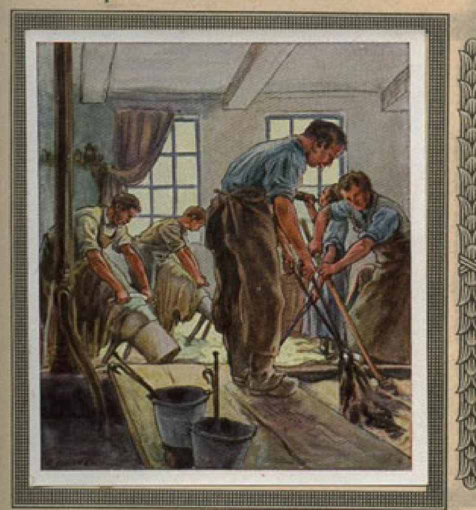


BILD 255: GERBER UND FÄRBER. Die beiden alten Gewerbe des Gerbens und Färbens gehören eng zusammen. Beim Gerben wurden rohe Tierhäute tagelang geweicht, gereinigt und in Gerberlohe zu Leder verarbeitet. Dann folgte das Färben in großen Gefäßen. Die Anilinfarben-Erfindung hat den Prozeß vereinfacht, ohne die Schönheit der alten Naturfarben zu verdrängen (erste deutsche Teerfarbenfabrik 1863).

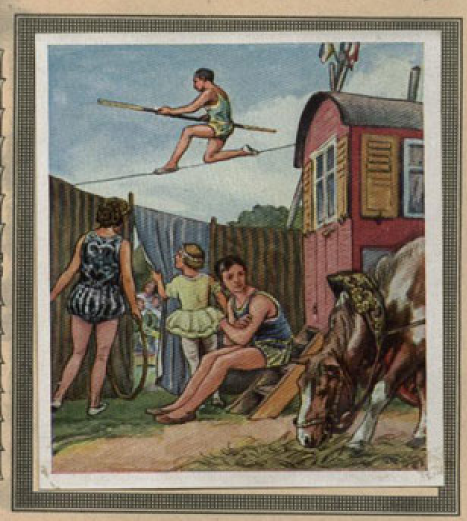


BILD 256: WANDERZIRKUS. Die Hauptsehenswürdigkeit des Wanderzirkus bildet meist die Seiltänzertruppe. Diese, häufig eine Familie, hat den schwersten und oft auch gefährlichsten Teil des Programmes zu erledigen. Sobald der Zirkus sein Zelt in Dorf oder Stadt aufgeschlagen hat, wird das Seil gespannt, und die Arbeit beginnt, damit die Glieder gelenkig bleiben und der Körper seine Sicherheit nicht verliert.

XI. ABSCHNITT: 1850 BIS 1875

Das Zeitalter der Technik

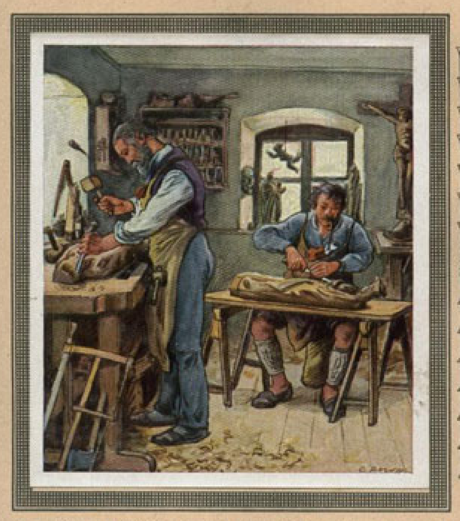
1. TEIL: NACHAHMUNG HISTORISCHER STILE

Die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts führte Deutschland unter Preußens Führung politisch und wirtschaftlich einem glänzenden Aufschwung entgegen. Nachdem der deutsch-dänische Konflikt um die Unteilbarkeit der Herzogtümer Schleswig und Holstein durch den Feldzug 1864 zugunsten der verbündeten Preußen und Österreicher entschieden war, und die sich daran schließende Auseinandersetzung zwischen Preußen und Österreich im Kriege von 1866 mit dem Siege Preußens endigte, stand nur noch der endgültige Zusammenschluß aller deutschen Staaten zu einem einheitlichen Reich bevor. Denn noch in diesem Kriege waren wieder einmal Eifersucht, Uneinigkeit und Sonderinteressen der einzelnen deutschen Länder zum Ausbruch gekommen und Deutsche hatten gegen Deutsche gekämpft. Den Anlaß zur endlichen Einigung gab die herausfordernde Haltung Frankreichs, das zum Kriege gegen Preußen drängte. Der Mobilmachung der norddeutschen Armee, die die Truppen aller, nach Auflösung des „Deutschen Bundes" im „Norddeutschen Bund" zusammengeschlossenen norddeutschen Staaten unter preußischer Führung vereinigte, schlossen sich die süddeutschen Fürsten an, und zum erstenmal stand eine einige gesamtdeutsche Wehrmacht einer feindlichen Nation gegenüber. Das hierdurch überlegene deutsche Heer schlug das französische in der entscheidenden Schlacht von Sedan, der die Belagerung und Übergabe der französischen Hauptstadt folgten. Das Ergebnis des Krieges von 1870/71 bedeutete für Frankreich und die deutschen Länder große innerpolitische Umwälzungen. Frankreich wurde nach der Abdankung Kaiser Napoleons III. wiederum zur Republik erklärt und die deutschen Mächte schlossen sich unter Führung des in Versailles am 18. Januar 1871 zum Deutschen Kaiser proklamierten Preußenkönigs Wilhelm I.

zum Deutschen Kaiserreich zusammen. Aus einem Staatenbund war ein Bundesstaat mit einem obersten Kriegsherrn an der Spitze und einer das ganze Reich umfassenden Volksvertretung, dem Reichstag, geworden, der von dem ersten Kanzler des Deutschen Reiches, Otto von Bismarck, geleitet wurde. Manchen Widerständen bei Parteien und Partikularisten zum Trotz hat der eiserne Kanzler das Steuer des Reiches noch durch zwei Jahrzehnte überlegen sicher geführt. Die kulturelle Entwicklung hielt mit der politischen nur auf einem Gebiete Schritt, in der Technik. Die Herrschaft der Maschine setzte sich immer weiter durch und verdrängte vielfach die zwar langsame aber solide Handarbeit. Fabriken wurden gegründet, in denen Scharen von Arbeitern gegen meist geringen Lohn mechanische Handgriffe verrichteten. Ein neuer „vierter Stand" wuchs empor, das Proletariat, das keinen eigenen Besitz hatte und nur von seiner Lohnarbeit „von der Hand in den Mund" lebte. Die Industrie konzentrierte sich in der Hauptsache auf die Gegenden, in denen ihr reiches Rohmaterial an Kohle und Erzen zur Verfügung stand. Hier wurden im Rheinland und Westfalen, in Oberschlesien, an der Saar und im sächsischen Industriegebiet aus Dörfern und kleinen Ansiedlungen in kurzer Zeit Städte mit beachtlicher Einwohnerzahl und von großer wirtschaftlicher Bedeutung. Der zunehmenden Industrialisierung entsprach ein ständig wachsender Verkehr. Ein dauernd größer werdendes Netz von Eisenbahnen, ferner Dampfer auf den Wasserläufen sorgten für schnellen Personen- und Güterverkehr. So weitete sich auch das Weltbild des Einzelnen. Leider aber hatten Literatur und Dichtkunst, mit Ausnahme des norddeutschen Dichters Friedrich Hebbel und des Österreichers Grillparzer, den Erfolgen der Technik keine entsprechende Leistung an die Seite zu stellen. Einzig Musik und Oper führte das Genie Richard Wagners in seinem umfassenden musikdramatischen Werk zu glanzvoller Entwicklung empor. Die bildende Kunst gar, insbesondere Baukunst und Kunstgewerbe gefielen sich in einer wahllosen Nachahmung historischer Stile von der Renaissance bis zum Rokoko, ohne der Zeit ein eigenes „Gesicht" geben zu können.



Das Zeitalter der Technik



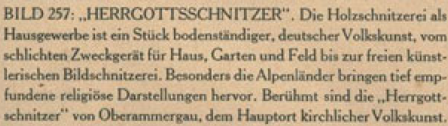


BILD 257: „HERRGOTTSSCHNITZER". Die Holzschnitzerei als Hausgewerbe ist ein Stück bodenständiger, deutscher Volkskunst, vom schlichten Zweckgerät für Haus, Garten und Feld bis zur freien künstlerischen Bildschnitzerei. Besonders die Alpenländer bringen tief empfundene religiöse Darstellungen hervor. Berühmt sind die „Herrgottschnitzer" von Oberammergau, dem Hauptort kirchlicher Volkskunst.

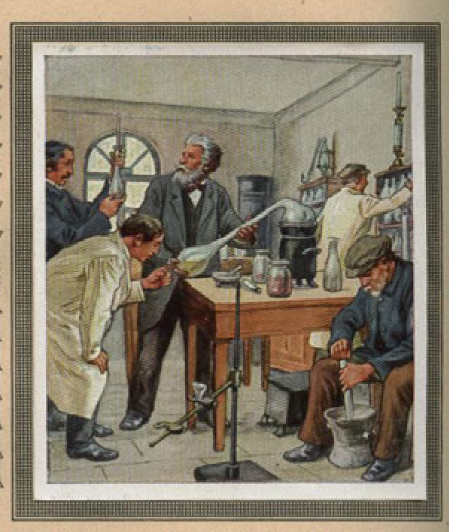


BILD 258: CHEMISCHES LABORATORIUM. Das Laboratorium, Arbeitsstätte des Chemikers, ist aus der Alchimistenküche des Mittelalters hervorgegangen. Erst seit dem Aufschwung der Naturwissenschaften im 19. Jahrh. fing man an, sie nach wissenschaftlichen Methoden einzurichten. Das erste deutsche Meisterlaboratorium legte der berühmte Justus von Liebig während seiner Dozententätigkeit in Gießen an.



BILD 259: TEGERNSEER KAMMERWAGEN. Bei der Bauernhochzeit ist der Brautwagen mit der von Brauteltern und Brautwerber festgelegten Aussteuer von Wichtigkeit. Diese Kammerwagen bringen den Hausrat der Braut in das künftige Heim. Den Hauptplatz nimmt neben Schrank, Tisch, Stuhl und Geschirr das mit schwellenden Kissen belegte, geschmückte Brautbett ein. Auch die Wiege fehlt nicht.

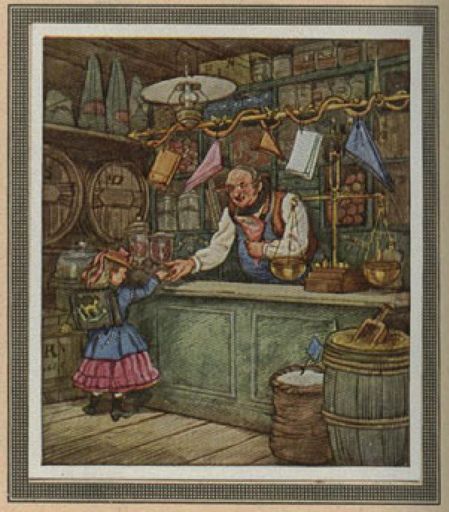


BILD 260: KAUFMANNSLADEN. Im Kaufmannsladen fand man alle möglichen Waren für den täglichen Lebensbedarf. Es war vielerlei, aber kein großes Vorratslager vorhanden, da der Kaufmann ja nur mit kleinen Mengenabgaben rechnete und die Ansprüche seiner Kundschaft bescheiden waren. Über dem Ladentisch ein Merkurstab, eine sogenannte „Ladenschlange", an deren Windungen Papiertüten hingen.

Das Zeitalter der Technik



BILD 261: KROLLS GARTEN. Das „Vergnügungsetablissement" als eine Gaststätte großen Stils, die zugleich künstlerische Unterhaltung bietet, kam erst im vorigen Jahrh. auf. In Berlin war der bekannteste, in veränderter Form heute noch bestehende Sommergarten der Krollsche Garten, wo die elegante Welt sich traf, zwischen Bogengängen lustwandelte und den Klängen der Musikkapelle lauschte.



BILD 262: BEIM PHOTOGRAPHEN. Die ältesten, nach dem Franzosen Daguerre „Daguerrotypen" genannten Photographien sind bald hundert Jahre alt. Vom Bildnisgemälde ausgehend, gelang den alten Photographen oft eine für unser Gefühl erstaunlich natürliche, schlichte Wiedergabe und Charakteristik. Erst die spätere Zeit brachte falsche „Pose" und gezwungene Steifheit, die uns heute oft lächeln läßt.

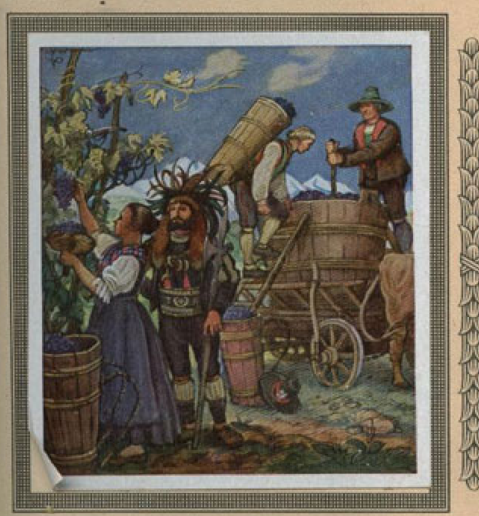


BILD 263: TIROLER WEINLESE. In den sonnigen Tälern Südtirols, bei Meran, gedeiht ein berühmter Wein. Die Weinlese bedeutet nicht nur Ernte nach mühevoller Arbeit, sondern auch fröhliche Feste nach altem Brauch. In der ererbten Tracht seiner Väter kommt der Winzer zum größten Feiertag seines Arbeitsjahres. Auch der Weinbergswächter („Saltner"), in seinem phantastischen Aufputz, ist dabei.

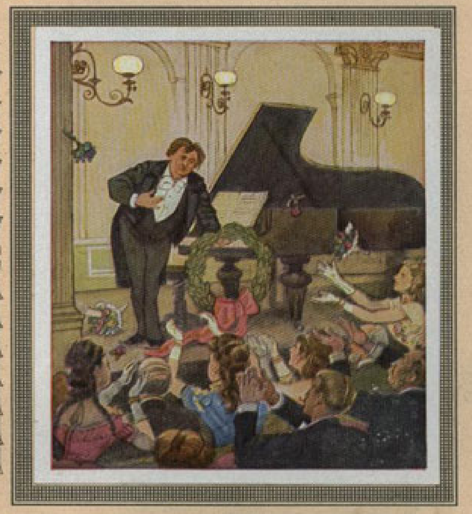


BILD 264: VIRTUOSENKULT. Schon die sog. gute alte Zeit überschüttete den Künstler im Theater und Konzertsaal mit Zeichen ihrer Begeisterung und Verehrung. Blumensträuße umschwirrten ihn, Lorbeerkränze wurden ihm dargereicht, schließlich spannte die begeisterte Menge ihm noch die Pferde aus, um ihn selbst im Triumph nach Hause zu fahren. Nicht der Schöpfer, sondern der virtuose Interpret galt etwas.

Das Zeitalter der Technik



BILD 265: BERLINER WEIHNACHTSMARKT. Der Weihnachtsmarkt erfreute sich seit jeher zumal bei den Kindern der größten Beliebtheit und erhöhte ihre Festesstimmung. Auf dem Berliner Weihnachtsmarkt, der regelmäßig auch von der königlichen Familie besucht wurde, waren Knarren und Waldteufel sehr begehrte Artikel und als Vorläufer des Weihnachtsbaumes die künstliche hölzerne Weihnachtspyramide.

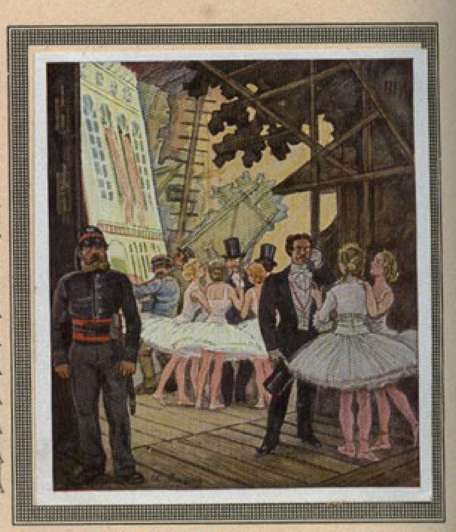


BILD 266: BALLETT. Im 19. Jahrhundert war manches von der eigentlichen künstlerischen Bedeutung des Balletts verlorengegangen. Es bekam schon damals einen mehr revueartigen Charakter, und mehr Wert als auf den Inhalt wurde auf die Pracht der Kostüme und szenischen Ausstattung gelegt. Ballettpantominen waren sehr beliebt, anfangs als gesellschaftliche Ereignisse, bald auch im Zirkus. (Vgl. Bild 137.)

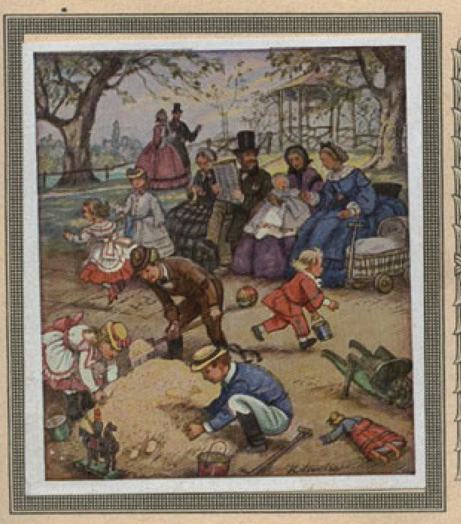


BILD 267: KINDERSPIELPLATZ. Das schnelle Anwachsen der Städte und der mit zunehmendem Verkehr gefährlicher werdende Aufenthalt auf der Straße führte die Stadtverwaltung zum Anlegen von Kinderspielplätzen in Parks und öffentlichen Anlagen. Um die Mitte des vorigen Jahrh. waren diese uns heute selbstverständlich gewordenen Spielplätze mit Sandhaufen und Planschbecken noch eine Seltenheit.

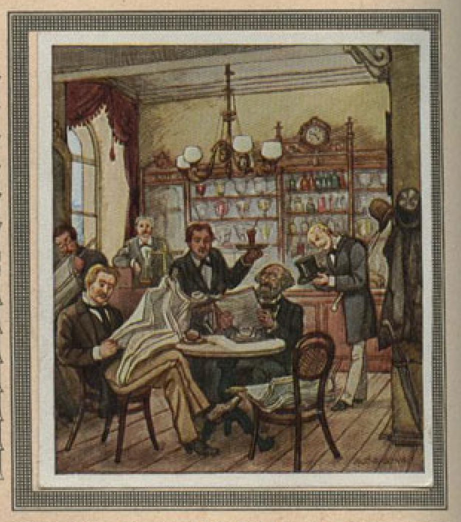


BILD 268: BERLINER KONDITOREI. Im 17. Jahrhundert wurden in einigen europäischen Städten die ersten Kaffeehäuser, oft verbunden mit einer Konditorei, errichtet; aber erst im 19. Jahrh. bilden sie den meist von Herren bevorzugten, täglich aufgesuchten Aufenthaltsort mit oft politischem Charakter, als Treffpunkt von Künstlern und Literaten eine schöne Stätte des anregenden Gedanken-Austausches.

Das Zeitalter der Technik

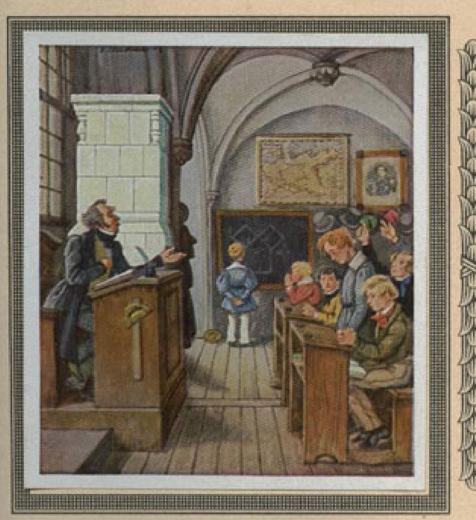


BILD 269: SCHULKLASSE. In manchen deutschen Städten haben sich mittelalterliche Klosterschulen und Gymnasien aus der Humanistenzeit bis heute erhalten. Einige von ihnen, wie Schulpforta bei Naumburg, sind als Internate heute noch berühmt. Bisweilen sind gotische Gewölbehallen in Klassenzimmer umgewandelt worden, und der vom Kreuzgang umgebene alte Klosterfriedhof dient als Schulhof.

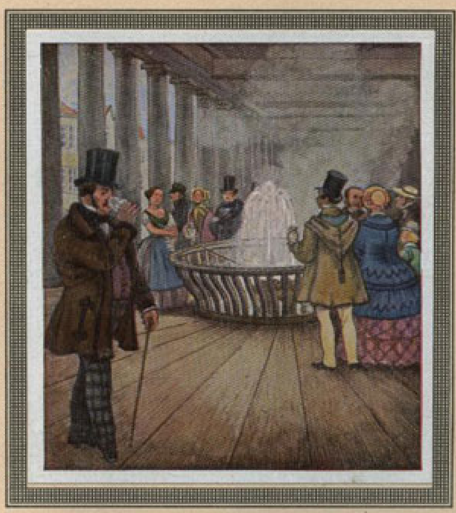


BILD 270: KARLSBADER SPRUDEL. Die heißen Mineralquellen, denen die deutsch-böhmischen Bäder ihren Weltruf als Heilquellen verdanken, waren bereits seit dem 14. Jahrhundert bekannt und viel besucht. Goethe und Schiller weilten mehrmals zur Kur in Karlsbad und Marienbad und seit dem vorigen Jahrhundert ist die Zahl der alljährlich wiederkehrenden internationalen Kurgäste ständig gestiegen.



BILD 271: KROCKETSPIEL. Krocket war im vorigen Jahrh. ein bei Groß und Klein beliebtes Rasenspiel, das in unserer Zeit durch das viel ältere Golfspiel (vgl. Bild 118) verdrängt worden ist. Wie beim Golf in ein Loch, so muß beim Krocket die Kugel mit dem hölzernen Schläger durch niedrige Eisenbögen getrieben werden, die in bestimmter Anordnung und in regelmäßigen Abständen in die Erde gesteckt sind.

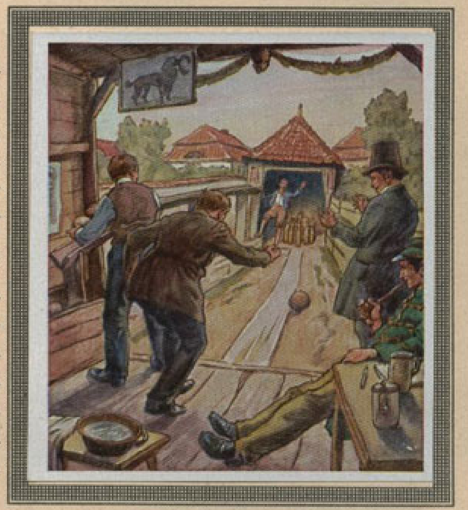
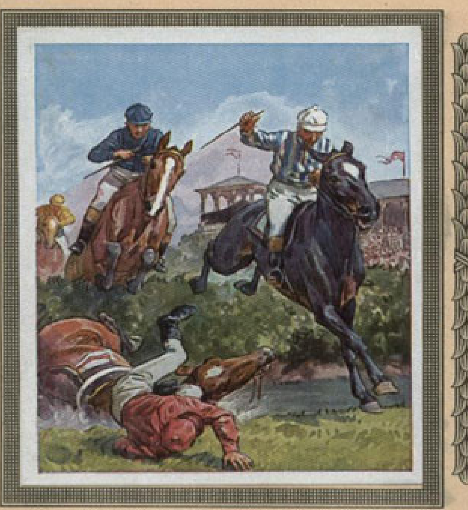
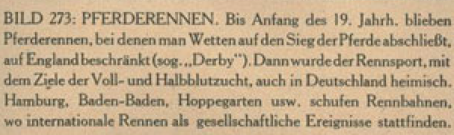


BILD 272: KEGELBAHN. In früheren Jahrhunderten wurde das Kegelspiel an jeder beliebigen Stelle aufgesetzt. Heute wird es nur auf der leicht ansteigenden Kegelbahn gespielt. Die einfachen Bahnen haben nur eine erhöhte Mittelbohle, auf der die Kugel entlang läuft, die besseren bestehen aus parkettiertem Bohlenbelag. Man unterscheidet mehrere Arten von Spielen nach der Zahl der jeweils stehenden Kegel.

Das Zeitalter der Technik




BILD 273: PFERDERENNEN. Bis Anfang des 19. Jahrh. blieben Pferderennen, bei denen man Wetten auf den Sieg der Pferde abschließt, auf England beschränkt (sog. „Derby"). Dann wurde der Rennsport, mit dem Ziele der Voll- und Halbblutzucht, auch in Deutschland heimisch. Hamburg, Baden-Baden, Hoppegarten usw. schufen Rennbahnen, wo internationale Rennen als gesellschaftliche Ereignisse stattfinden.

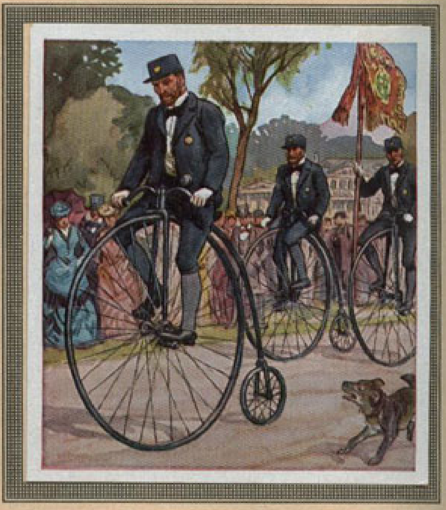


BILD 274: HOCHRADFAHRER. Der Vorläufer des modernen Fahrrades war das um 1870 aufkommende Hochrad, das jetzt nur noch beim Kunstfahren vorgeführt wird. Das Auf- und Absteigen sowie das Fahren mit diesem Zweirad (Bicycle) war sehr schwierig. Das Hochrad hätte nie ein Volksfahrzeug werden können; erst das ihm folgende sogenannte Sicherheitsrad mit zwei gleich großen Rädern ist es geworden.

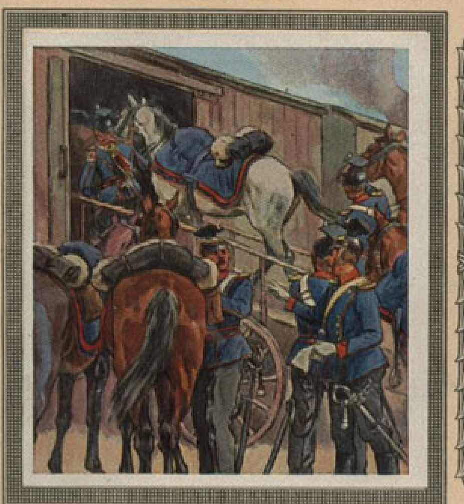


BILD 275: TRUPPENTRANSPORT. Truppentransporte wurden in den Manövern der alten Armee besonders geübt. Von dem schnellen Aufmarsch, im Falle einer Mobilmachung, hing es ab, ob sich die Kriegshandlungen auf dem Heimatboden oder in Feindesland abspielten. Den gewaltigen wohldurchdachten Bahntransporten der letzten Kriege ist nicht zuletzt der Schutz unserer deutschen Grenzen zu danken.

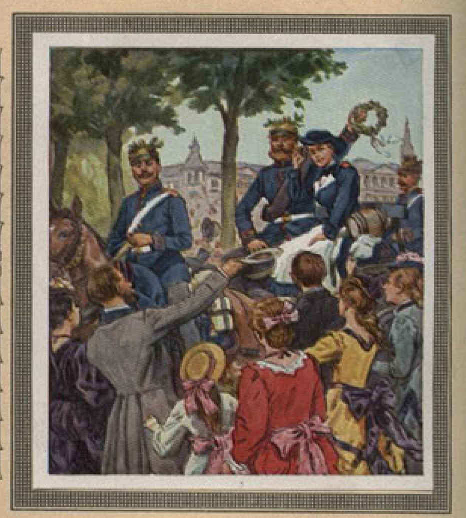
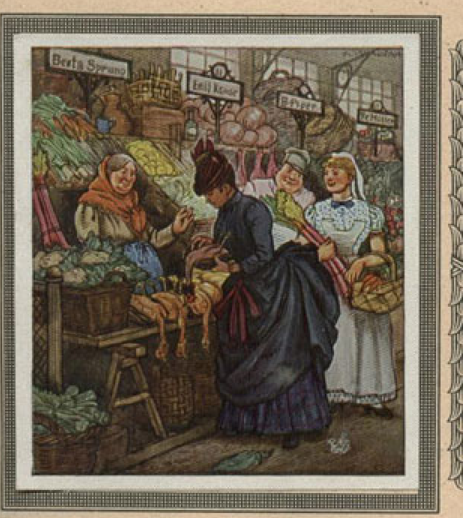
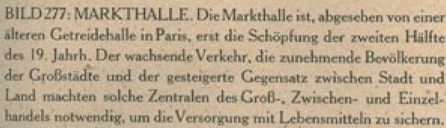


BILD 276: TRUPPENHEIMKEHR. Die Heimkehr der siegreichen Truppen aus dem Kriege 1871 war ein hohes Fest. Kehrte man doch in das wiedererstandene Deutsche Kaiserreich heim. Die Sympathie zwischen Heer und Heimat wurde überall durch begeisterten Empfang gefeiert. Soziale Gegensätze traten vorübergehend zurück hinter der Festesfreude und der Hoffnung auf Einigung der deutschen Stämme.

Das Zeitalter der Technik




BILD 277: MARKTHALLE. Die Markthalle ist, abgesehen von einer älteren Getreidehalle in Paris, erst die Schöpfung der zweiten Hälfte des 19. Jahrh. Der wachsende Verkehr, die zunehmende Bevölkerung der Großstädte und der gesteigerte Gegensatz zwischen Stadt und Land machten solche Zentralen des Groß-, Zwischen- und Einzelhandels notwendig, um die Versorgung mit Lebensmitteln zu sichern.

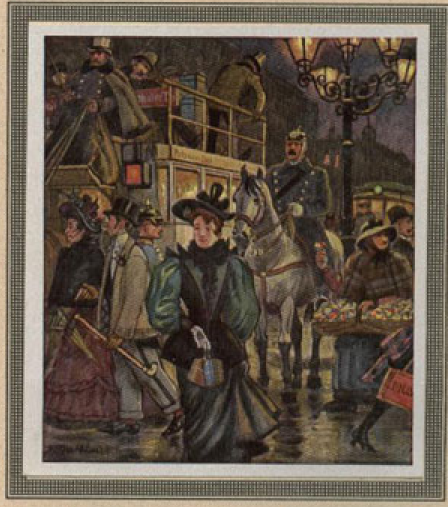


BILD 278: BERLINER STRASSENLEBEN. Zum Berliner Straßenbild Ende des 19. Jahrh. gehörte auch der Pferdeomnibus, mit Stolz als großstädtisches Verkehrsmittel gepriesen. Ein technischer Fortschritt in der Beleuchtung waren auch die hohen, mehrarmigen Gaskandelaber. Der berittene Schutzmann in Uniform und die Blumenfrau vervollständigen das charakteristische Bild der Reichshauptstadt.

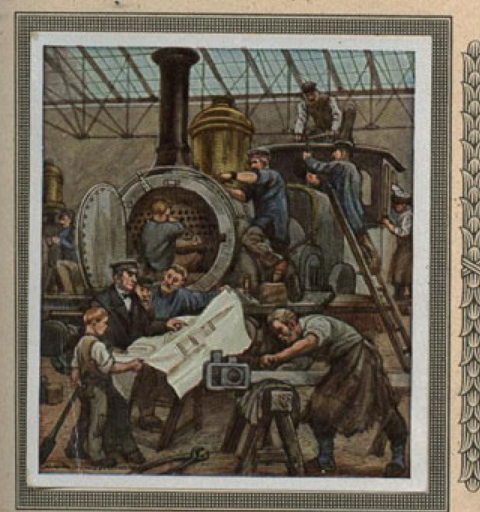


BILD 279: LOKOMOTIVBAU. Stephenson lieferte 1835 für die erste deutsche Eisenbahn seine engl. Lokomotive, 1838 baute die Werft Uebigau die erste deutsche Lokomotive (Leipzig-Dresden). Seitdem beginnt der deutsche Lokomotivbau aufzublühn. Vorbildlich patriarchalisches Verhältnis zwischen Fabrikherrn, Werkmeister und Arbeiter führte zu großartigem Aufschwung seit den Gründerjahren.



BILD 280: MALERATELIER. Das Künstleratelier in der Gründerzeit glich eher einem Salon als einem Arbeitsraum. Schwere Möbel, Plüsch-Draperien, Palmen, Pfauenfedern und künstliche Blumen, sog. Makartbuketts (nach dem Wiener Maler Hans Makart), füllen das Atelier an. Es war die Zeit parvenühafter Oberflächenkultur, die den „gesellschaftsfähigen" Salonkünstler dem echten vorzog.

XII. ABSCHNITT: 1875 BIS 1900

Das Zeitalter der Technik

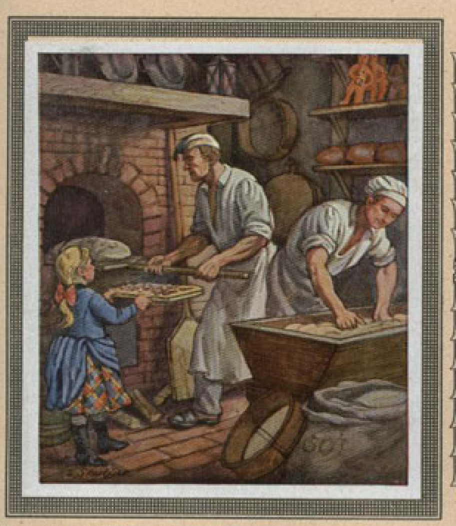
2. TEIL: GRÜNDERZEIT UND JUGENDSTIL

Trotz vieler Krisen und zunehmender Umwölkung des politischen Horizonts, die schließlich den Weltkrieg herbeiführte, waren dem neuen deutschen Kaiserreich über vier Jahrzehnte Frieden beschieden, in denen es sich neben dem schon bestehenden starken Heer vor allem eine bedeutende Flotte schuf und Kolonien erwarb, die jede Großmacht braucht: zur zollfreien Einfuhr der fehlenden Rohstoffe, zum Absatz eigener Exportwaren und schließlich als notwendigen Lebensraum ihrer wachsenden Bevölkerung. Für die deutsche Flotte und den Schutz der Nordseeküste war es von Bedeutung, daß das britische Helgoland 1890 durch Tausch gegen Sansibar an Deutschland kam und neben den Kriegshäfen als Flottenstützpunkt ausgebaut wurde. Der wirtschaftliche Aufstieg dauerte an. Zwar waren in den 70er Jahren zahlreiche vorschnell gegründete und auf Spekulation aufgebaute Unternehmungen wieder zusammengebrochen — man nannte diese Jahre geradezu die „Gründerzeit" — doch beeinträchtigten diese Folgeerscheinungen des siegreichen Krieges und der politischen Neugestaltung den Aufschwung nur vorübergehend. Das Wachstum der Städte stieg weiter und mit ihm die Entwicklung von der Kleinstadt zur Großstadt und die einzelner Großstädte zu Weltstädten von internationaler Geltung. Vor allem die Reichshauptstadt Berlin überflügelte an Einwohnerzahl bald alle anderen deutschen Städte. Auch die technischen Erfindungen schritten in dem Tempo fort, das die Entwicklung der Naturwissenschaften schon seit Jahrzehnten eingeschlagen hatte. Der Telegraph wurde zu einem der wichtigsten Nachrichtenübermittler auch über den Ozean hinweg von Kontinent zu Kontinent. Hinzu trat die Fernübertragung des Gesprochenen im Telephon. Öl- und Petroleumlampen waren bereits durch das Gaslicht ersetzt worden. Die Erfindung

des elektrischen Lichtes brachte eine noch nie erreichte Helligkeit. Der Motor begann auch im Nahverkehr allmählich die bisher unersetzliche Pferdekraft zu verdrängen. Das Zeitalter des Automobils und Films (Kinematograph) dämmerte bereits, und nur wenige Jahre nach der Jahrhundertwende stieg das erste lenkbare Luftschiff erfolgreich in die Luft. — Diese Erfindungen steigerten die Lebensansprüche außerordentlich. Aber auch die Kluft zwischen Zivilisation und Kultur verbreiterte sich. Während die Zivilisation nie geahnte Fortschritte machte, waren Kultur und künstlerischer Geschmack verflacht und veräußerlicht. Man legte Wert auf repräsentative und prunkvolle Aufmachung, ohne nach ihrer Echtheit zu fragen. Vergebens kämpfte der große Kulturkritiker Friedrich Nietzsche gegen „Bildungsphilister" und Verbildung. In der Kunst dauerte die Nachahmung und wahllose Verwendung der historischen Stile (Baukunst, Möbel) noch an, bis sich am Jahrhundertende ein neuer Gestaltungswille bemerkbar machte, der nach eigener wahrhafter und materialgerechter Form strebte und in dem neuen „Jugendstil" seinen Ausdruck fand. Aber schon vor dem Weltkriege machten sich weitere reformatorische und revolutionäre Strömungen in den freien und angewandten Künsten geltend. Der „Deutsche Werkbund" wurde ins Leben gerufen und vertiefte das Verständnis für natürlich-schlichte geschmacksichere Werk- und Wert-Arbeit. Insbesondere suchte die Baukunst unter Abkehr von überlieferten, nichtssagenden „Stilen" neue Wege, die das künstlerische Ansehen Deutschlands überall hoben. Der Gefahr einer gewissen Verarmung zugunsten einer allzu technisch-nüchternen Lösung ist sie dabei nicht immer entgangen. Nach den schweren Erschütterungen des Weltkrieges und der traurigen Nachkriegserlebnisse hat sich das deutsche Volk endlich wieder auf sich selbst besonnen. Erst jetzt ist der Boden einer echten deutschen Volkskultur bereitet, auf dem der schöpferische ebenso wie der kulturempfängliche Mensch sich entfalten können. — Die liebevolle Rückschau auf fünf Jahrhunderte deutscher Vergangenheit in Leben und Kunst kann uns Leitstern und Wegweiser in die Zukunft sein. Dazu soll diese Sammlung zu ihrem Teil beitragen. Erfüllt sie diese Aufgabe, so ist ihr Ziel erreicht.



Das Zeitalter der Technik



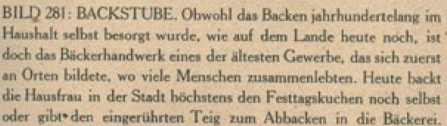


BILD 281: BACKSTUBE. Obwohl das Backen jahrhundertelang im Haushalt selbst besorgt wurde, wie auf dem Lande heute noch, ist doch das Bäckerhandwerk eines der ältesten Gewerbe, das sich zuerst an Orten bildete, wo viele Menschen zusammenlebten. Heute backt die Hausfrau in der Stadt höchstens den Festtagskuchen noch selbst oder gibt den eingerührten Teig zum Abbacken in die Bäckerei.

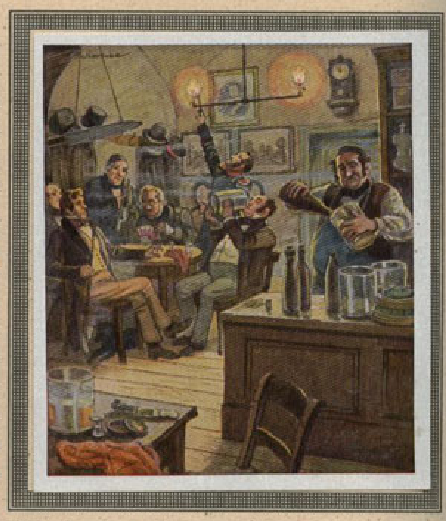


BILD 282: WEISSBIERWIRT. Das Weißbier, ein aus Weizenmalz hergestelltes Bier, ist, wie Leipzigs „Gose" oder Braunschweiger „Mumme", eine für Berlin berühmte Spezialität. Früher gab es eine ganze Reihe, heute meist eingegangener urwüchsiger Weißbierstuben, die der Berliner aufsuchte, um aus breiten, henkellosen Gläsern seine Weiße mit dem obligaten Korn oder „Himbeer-Schuß" zu trinken.

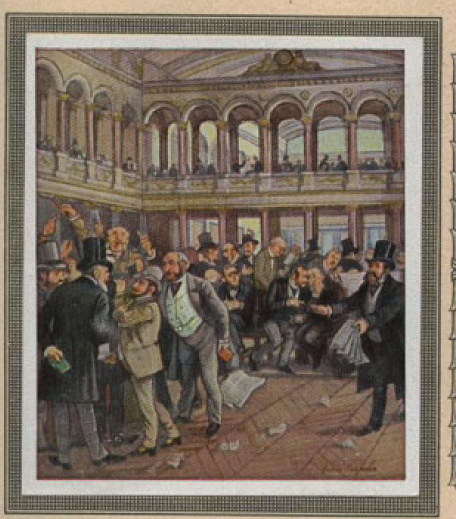


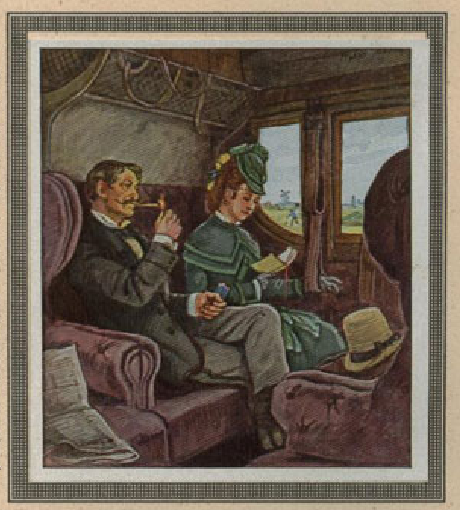
BILD 283: BERLINER BÖRSE. Die älteste deutsche Börse in Hamburg hatte schon im 16. Jahrh. Bedeutung. In den Hansestädten gingen die selbständigen Börsenbesucher bis 1914 nur im Zylinder zur Börse. Erst im 18. Jahrh. entwickelte sich im Binnenlande in Frankfurt a. M., Leipzig und Berlin ein reger Börsenverkehr, der im 19. Jahrh. immer weiter zunahm und die Wirtschaftspolitik weitgehend beeinflußte.



BILD 284: MÜNCHENER SOMMERKELLER. Das warme Sommerwetter lockt den Großstädter mit aller Macht aus dem Haus ins Freie. Da der Münchener aber auf keinen Fall auf den Besuch seines Bierkellers verzichten will, stellt er Tische und Bänke ins Freie und trinkt seine gewohnten Maß Bier auf dem Hofe, auf der Freiterrasse des Bräukellers oder in ländlicher Umgebung. (Vgl. Bild 177, 204 u. 209)

Das Zeitalter der Technik





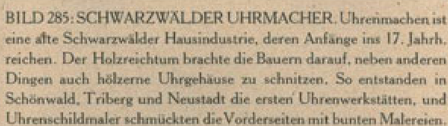
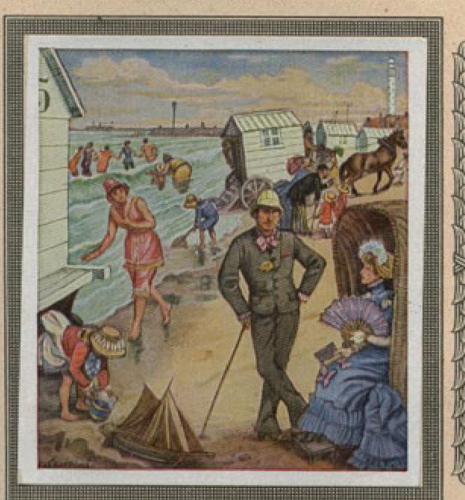


BILD 285: SCHWARZWÄLDER UHRMACHER. Uhrenmachen ist eine alte Schwarzwälder Hausindustrie, deren Anfänge ins 17. Jahrh. reichen. Der Holzreichtum brachte die Bauern darauf, neben anderen Dingen auch hölzerne Uhrgehäuse zu schnitzen. So entstanden in Schönwald, Triberg und Neustadt die ersten Uhrenwerkstätten, und Uhrenschildmaler schmückten die Vorderseiten mit bunten Malereien.

BILD 286: EISENBAHN-„COUPE". Bevor Auto, Flugzeug und Luftschiff die schnellsten Verkehrsmittel wurden, stand nur die Eisenbahn zur Verfügung. Hier galt das Vierklassensystem, die Abteile waren aber kleiner und enger, als heutzutage. Da es keine Speisewagen gab, mußten die Fern-Reisenden in den nach Klassen getrennten Wartesälen der Bahnhöfe an einer großen Tafel ihre Mahlzeiten einnehmen.



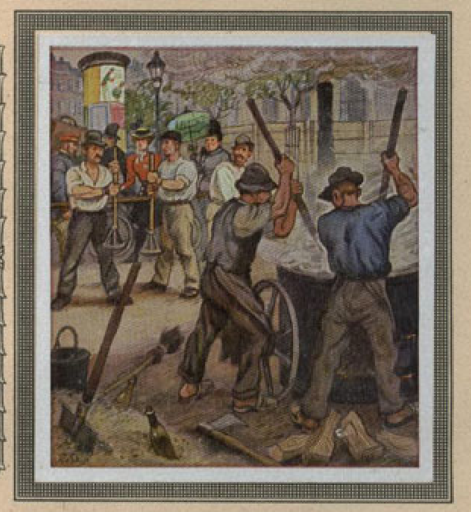


BILD 287: STRANDLEBEN. Erst im 19. Jahrh. lernte man die kräftigende Wirkung der Seebäder schätzen, und es entwickelte sich ein Badeleben, das durch seine Prüderie freilich ziemlich lächerlich anmutet. Aus falscher Scham ging man in hochgeschlossenem Kostüm ins Wasser und ließ weder Luft noch Sonne an den Körper. In den Nordseebädern badete man von Badekarren aus, die von Pferden ins Meer gezogen wurden.

BILD 288: ASPHALTARBEITER. Die alten Germanen stellten die Wege aus Bohlen und Knüppeln her, was dem wald- und moorreichen Lande entsprach. Später genügte zunächst auch noch ein Feldsteinpflaster. Der wachsende Verkehr verlangte bessere Verkehrswege. Das neue Reich baut große Autostraßen, die das Land wie ein Netz durchziehen, um den Ansprüchen eines raschen, dichten Verkehrs zu genügen.

Das Zeitalter der Technik

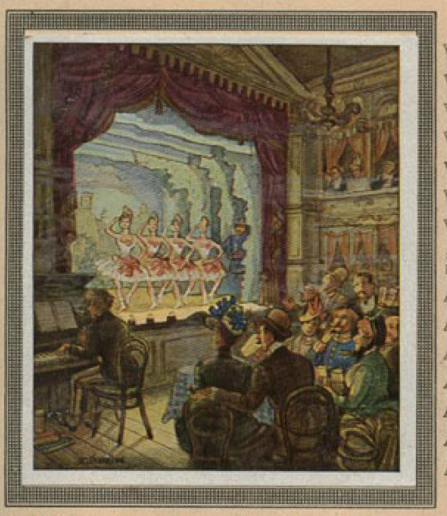


BILD 289: TINGELTANGEL. Tingeltangel ist eine Verbindung von Lokal und Theater, denn die Zuschauer sitzen zum Teil an Tischen und nehmen Erfrischungen ein, während sie den Vorgängen auf der Bühne zusehen. Neuer ist das „Kabarett"; hier besteht ein Zusammenhang zwischen Bühne und Zuschauern, indem die Künstler selbst sich an die Zuschauer wenden, oder ein „Conferencier" die Verbindung herstellt.

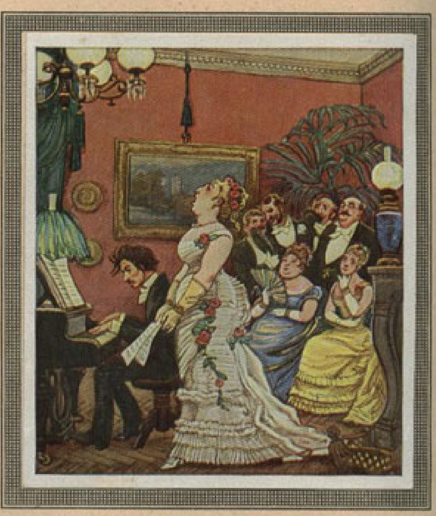


BILD 290: MUSIKALISCHE SOIRÉE. Wie die Wohnkultur, stand auch der Wert der musikalischen Unterhaltung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrh. nicht auf der Höhe der früheren Zeit. Man vertiefte sich nicht mehr liebevoll in die Werke der Komponisten, sondern engagierte Klavierspieler und Sänger, die zur Unterhaltung beitrugen. Auch der Dilettantismus im schlechten Sinne machte sich breit.

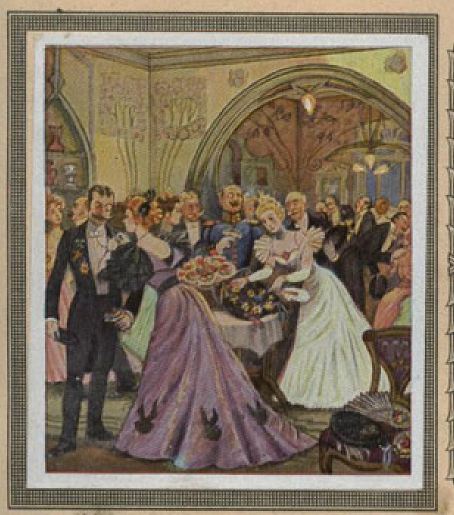


BILD 291: KOTILLON. „Kotillon" war ein im späten 19. Jahrh. beliebter Gesellschaftstanz, zugleich der Höhepunkt des Balles. Er spiegelt die aus Prunkliebe, Standesdünkel und Parvenütum gemischte gesellschaftliche Auffassung der „Gründerzeit" wider. Man tanzte verschiedene „Touren". Ein besonderer Reiz lag im Verteilen von Papier-Orden (!) an die Herren und Blumensträußchen an die Damen.



BILD 292: KINDERGEBURTSTAG. Der Geburtstag ist ein ehrwürdiges Stück deutschen Brauchtums. Zur Bescherung gehört der Geburtstagskuchen, die Anzahl der Lichter entspricht den Lebensjahren. Neben dem fröhlichen Spiel ist die Nachmittagstafel mit Schokolade und Schlagsahne im Kreise der Gespielen der Höhepunkt des Tages. Die reichlichen Genüsse ahmen die Sitten der Erwachsenen nach.

Das Zeitalter der Technik

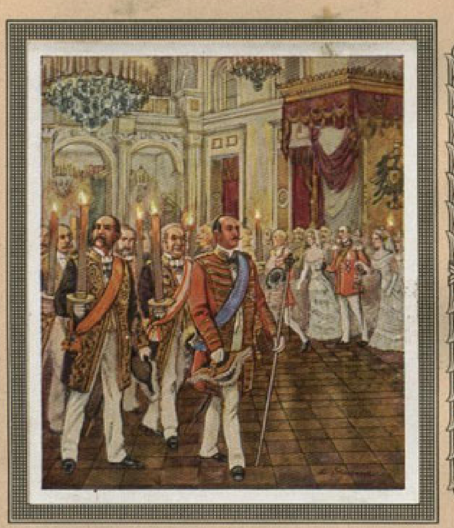


BILD 293: FACKELTANZ BEI HOFE. Schon seit den Tagen Kaiser Max' I. gab es an deutschen Höfen die Sitte des Fackeltanzes. Waren es früher meist „Mummereien", bei denen die Maskierten mit Fackeln den Tanz anführten, so blieb bei den preußischen Hoffesten im 19. Jahrh. davon nur die Zeremonie des Fackeltanzes übrig. Er leitete z. B. ein Hochzeitsfest ein, wobei die königlichen Minister eine Art Polonäse eröffneten.



BILD 294: WEIHNACHTSBESCHERUNG. Die alte hölzerne Baumpyramide mit brennenden Kerzen wurde im 19. Jahrh. in Deutschland von dem immergrünen Tannenbaum verdrängt, beide altgermanische Symbole der neugeborenen Sonnen- und Naturkraft. Die damit verbundene Christbescherung ist nur in Deutschland und Skandinavien heimisch und macht Weihnachten zu einem eigentlichen Kinderfest.

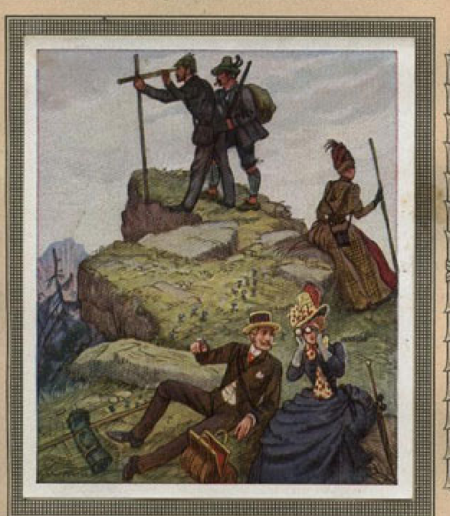


BILD 295: TOURISTIK. Die Bergsteige-Touristik ist, abgesehen von Petrarkas Beispiel im 14. Jahrh., ein noch junger Sport. Der junge Goethe, war mit seinen Schweizer Bergtouren und der Brockenbesteigung im Winter, einer der ersten, der das Bergsteigen um seiner selbst willen schätzte. Das 18. Jahrh. sah die ersten rein sportlichen Gipfelbesteigungen (Montblanc), das 19. Jahrh. die der übrigen Alpengipfel.

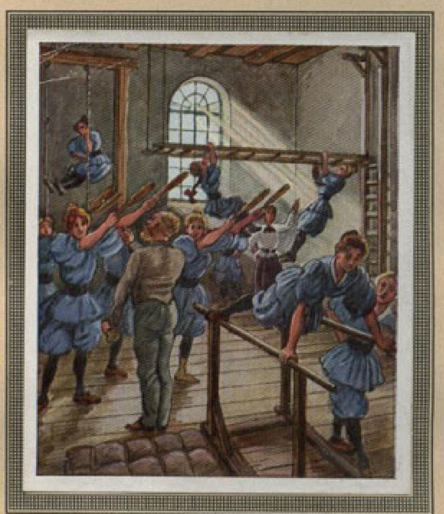


BILD 296: FRAUENTURNEN. Seit Turnvater Jahn dem deutschen Volke den Weg wies zur Körperertüchtigung als nationaler Aufgabe, sind beinahe 100 Jahre vergangen. Aus bescheidenen Anfängen entstand die Sportbewegung der ganzen Nation. Früher nahmen nur selten Frauen am Turnen teil, heute darf die Frau in der Leibesübung nicht zurückbleiben, denn sie trägt die Verantwortung für künftige Geschlechter.

Das Zeitalter der Technik

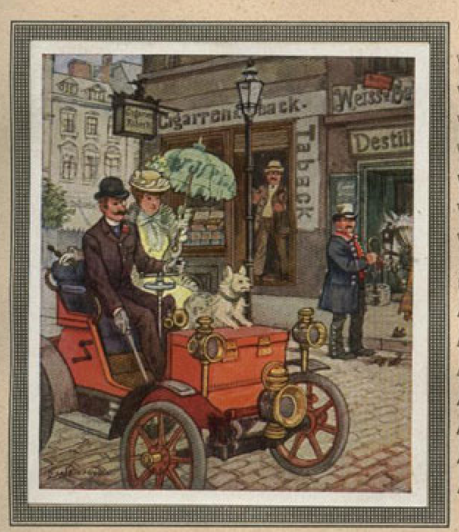


BILD 297: „SCHNAUFERL". So nannte man in Süddeutschland die frühen Kraftwagen, denn sie keuchten so weit hörbar, daß Fußgänger und Pferde entsetzt hinschauten. Das Automobil sah nämlich aus wie eine Droschke ohne Pferde, und es dauerte sehr lange, bis die Verbesserung von Motor und Getriebe eine bessere Zweckform zeitigte. Der Deutsche Carl Benz ist der Erbauer des ersten Kraftwagens.

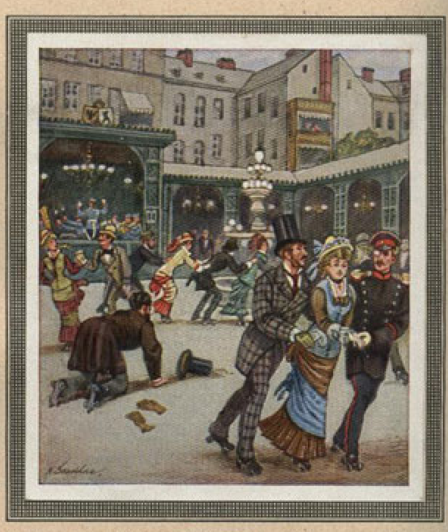


BILD 298: ROLLSCHUHLÄUFER. Um 1880 kam auch in Deutschland der in England und Amerika bereits bekannte Rollschuhsport auf. Besondere asphaltierte Rollschuhbahnen, „Skating Rink" genannt, wurden angelegt, bis dann im Anfang unseres Jahrhunderts der Straßenasphalt eine gute Lauffläche bot und das Rollschuhlaufen zeitweilig ein weitverbreiteter, nicht nur von Kindern geübter Sport wurde.

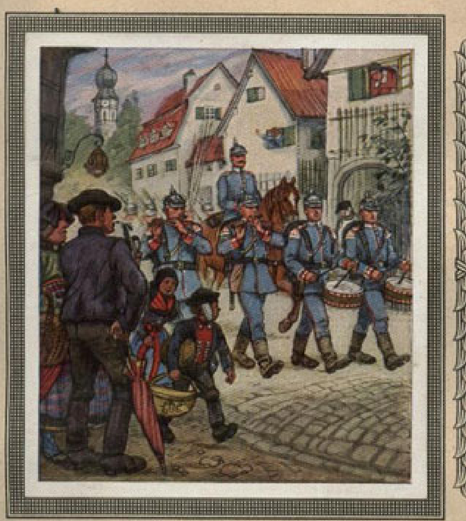


BILD 299: MANÖVER. Die regelmäßig, meist im Frühjahr und Herbst stattfindenden großen Truppenübungen bedeuteten für den Soldaten wie für die Bevölkerung des Städtchens, in dessen Nähe das Manöver abgehalten wurde, einen angenehmen Wechsel im Einerlei der Tage. Mit klingendem Spiel zog das Regiment in die Stadt ein, und genoß nach der Anstrengung größere Freiheiten als im Kasernendienst.



BILD 300: LAWN-TENNIS. Das von zwei Partnern mit netzbespannten Schlägern über ein Hindernis hin und her gespielte Ballspiel ist in Deutschland schon im 16. Jahrh. bekannt. Die heutige Art stammt aus England, kam um 1870 zu uns und fand bald begeisterte Liebhaber. Erst in den letzten Jahrzehnten entwickelte sich das Spiel zum Sport, der sich auch eine zweckmäßige Kleidung schuf.

